

GERINGES WACHSTUM DER
ÖSTERREICHISCHEN VOLKSWIRTSCHAFT
IM 1. HALBJAHR 2015

EINMALERLÄGE SICHERN DER PRIVAT-
VERSICHERUNGSWIRTSCHAFT 2014
STABILES PRÄMIENAUFKOMMEN

LOHNSTÜCKKOSTENPOSITION DER
WARENHERSTELLUNG 2014 NEUERLICH
LEICHT VERSCHLECHTERT

CASH-FLOW-QUOTE GESUNKEN.
DIE ERTRAGSKRAFT DER ÖSTERREICHISCHEN
SACHGÜTERERZEUGUNG 2014

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

o.Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Willibald Cernko, Präsident des Verbandes
Österreichischer Banken und Bankiers
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin
der Wirtschaftskammer Österreich
Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der
österreichischen Industrie
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft"
der Bundesarbeitskammer
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für
Internationale Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der
Österreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Österrei-
chischen Nationalbank
Abgeordneter zum Nationalrat Ökonomierat
Ing. Hermann Schultes, Präsident der
Landwirtschaftskammer Österreich
Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundes-
ministerium für Finanzen
Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von
Vorarlberg

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Mag. Bernhard Binder, Dr. Marcus Scheiblecker,
Mag. Dr. Yvonne Wolfmayr

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Börenthaler-Sieber, Josef Baumgartner,
Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia
Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs,
Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer
Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-
Mühlberger, Martina Fink, Matthias Firgo, Klaus S.
Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Franz R.
Hahn, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber,
Alexander Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger,
Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner,
Daniela Kletzan-Slamanig, Michael Klien, Angela
Köppel, Kurt Kratena, Agnes Kügler, Andrea Kunnerl,
Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter
Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus
Nowotny, Harald Oberhofer, Michael Peneder,
Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Hans
Pitlik, Andreas Reinstaller, Silvia Rocha-Akis, Marcus
Scheiblecker, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder,
Margit Schratzenstaller-Altzinger, Franz Sinabell,
Mark Sommer, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass,
Thomas Uri, Daniela Weiß, Yvonne Wolfmayr,
Christine Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Bettina Bambas, Tamara Fellinger, Michaela Gaber, Claudia Hirnschall, Gabriela Hötzer, Annemarie Klotzar,
Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Julia Pinter,
Vera Plass, Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz,
Kristin Smeral, Klara Stan, Karin Syböck, Tatjana Weber

Wissenschaftlicher Beirat – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van
den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi),
Graciela Chichilnisky (Columbia University), Barry
Eichengreen (University of California, Berkeley),
Clemens Fuest (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics
Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW),
Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Dirk
Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karls-
ruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft
Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA), Reinhilde Veuglers
(KU Leuven), Marco Vivarelli (Università Cattolica
Milano)

Kuratorium

August Astl, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer,
Walter Boltz, Andrea Faast, Günther Goach, Erwin
Hameseder, Sabine Herlitshka, Hans Hofinger,
Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Robert Leitner,
Rupert Lindner, Peter Mooslechner, Werner Muhm,
Helmut Naumann, Christoph Neumann, Renate
Osterode, Peter J. Oswald, Robert Ötzel, Georg
Pammer, Günther Platter, Erwin Pröll, Walter
Rothensteiner, Walter Ruck, Heinrich Schaller, Klaus
Schierhackl, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl, Franz
Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management
Consulting GmbH, Autobahnen- und Schnell-
straßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft, Energie-
Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG,
Mondi AG, PORR AG, Raiffeisen-Holding NÖ-Wien
reg.Gen.mbH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich
AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Raiffei-
sen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG Öster-
reich, voestalpine AG

Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Birgit Agnezy, Teresa Bauer, Alexandros Charos,
Astrid Czaloun, Sabine Ehn-Fragner, Martina Einsiedl,
Stefan Fuchs, Ursula Glauinger, Lucia Glinsner,
Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Kathrin
Hranyai, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Martin
Keppelmüller, Katharina Köberl, Irene Langer,
Christoph Lorenz, Christa Magerl, Anja Marcher,
Susanne Markytan, Anja Mertinkat, Elisabeth Nepp-
Oswald, Birgit Novotny, Peter Reschenhofer, Maria
Riegler, Birgit Schuster, Eva Sokoll, Martha Steiner,
Doris Steininger, Anna Strauss, Andrea Sutrich, Maria
Thalhammer, Dietmar Weinberger, Michael
Weingärtler, Teresa Weiss, Gabriele Wellan, Anna
Zschokke

Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo
Cuaresma, Peter Egger, Richard Etter, Heinz
Hollenstein, Stefan Schleicher, Philipp Schmidt-
Dengler, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes Winner

Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler,
Gunther Tichy, Gertrude Tumpel-Gugereil,
Ewald Walterskirchen

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion: Tamara Fellinger,
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:
Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,
Objekt 20
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print & Packaging
GmbH, 2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die
EconLit-Datenbank des "Journal of
Economic Literature" aufgenommen und
sind auf der WIFO-Website online verfü-
gbar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at>).
Information für Autorinnen und Autoren:
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/
WIFO_MB_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-
Zugriff): € 260,00 • Preis pro Heft: € 26,50 •
Downloadpreis pro Artikel: € 16,00

Inhalt

- 671-679 ■ **Geringes Wachstum der österreichischen Volkswirtschaft im 1. Halbjahr 2015**
Christian Glocker
Das Wachstum des österreichischen BIP beschleunigte sich im II. Quartal etwas auf 0,3% gegenüber der Vorperiode. Die gesamtwirtschaftliche Nachfrage aus dem In- und Ausland verlieh der heimischen Konjunktur neuerlich keine wesentlichen Impulse. Vor allem die anhaltende Investitionsschwäche prägte die Wirtschaftsentwicklung in Österreich auch im 1. Halbjahr. Die vorausschauenden Wirtschaftsindikatoren lassen für die nächsten Monate im Wesentlichen eine Fortsetzung der verhaltenen Erholung erwarten.
- 680 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 682-694 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern
- 695-705 **Einmalerläge sichern der Privatversicherungswirtschaft 2014 stabiles Prämienaufkommen**
Thomas Url
Dank stark steigender Einnahmen aus Einmalerlägen expandierte die Lebensversicherung im Jahr 2014 wieder. Hingegen war das Prämienvolumen der Schaden-Unfallversicherung trotz steigender Vertragszahlen rückläufig. Die private Krankenversicherung weitete das Versichertenkollektiv neuerlich aus; obwohl die Zahl der Schadensfälle stieg, blieben die Preiserhöhungen gedämpft. Die Vorbereitung für die Umstellung der Berechnung zur Eigenmittelunterlegung auf Solvency II mit Anfang 2016 beschäftigte die Versicherungswirtschaft, weil das neue Aufsichtsregime auch organisatorische Umstellungen verlangt. Die Regelungen der 1. und 2. Säule von Solvency II erhöhen die Fixkosten in der Versicherungswirtschaft und vergrößern damit Skalenvorteile.
- 707-718 **Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2014 neuerlich leicht verschlechtert**
Werner Hölzl, Thomas Leoni
Die Konjunkturschwäche hatte in Österreich nach 2013 auch im Jahr 2014 in Verbindung mit einer Erhöhung der Arbeitskosten eine Steigerung der Lohnstückkosten in der Herstellung von Waren zur Folge. Relativ zum gewichteten Durchschnitt aller Handelspartner verschlechterte sich die österreichische Lohnstückkostenposition zum zweiten Mal in Folge. In einer längerfristigen Betrachtung unterliegt die relative Lohnstückkostenposition der österreichischen Warenherstellung seit 2003 vergleichsweise geringen Schwankungen, bis 2008 mit einem tendenziell konstanten, seither leicht negativen Verlauf.

Cash-Flow-Quote gesunken. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung 2014

Klaus Friesenbichler, Werner Hölzl (WIFO), Kerstin Hölzl (KMU Forschung Austria)

Die Cash-Flow-Umsatz-Relation blieb 2014 in der österreichischen Sachgütererzeugung laut WIFO-Schätzungen mit 8,4% weiterhin unter dem langjährigen Durchschnitt von 9,4% und gemäß der Schätzung mit einem dynamischen panelökonometrischen Modell um 0,3 Prozentpunkte unter dem Vorjahreswert. Gedrückt wurde sie vor allem durch das schwache Wachstum der realen Wertschöpfung. Die Schätzungen für 2015 lassen eine leichte Erholung der Ertragskraft erwarten.

Summaries

- 671 ■ Austrian Economy Growing Tepidly in First Half of 2015
- 695 ■ Surge in Single Premium Payments Secured Stable Revenues for Private Insurance Business in 2014
- 707 ■ Unit Labour Cost Position of Austrian Manufacturing Shows Again Moderate Deterioration in 2014
- 719 ■ Cash Flow Rate Contracted. Earning Power of Austrian Manufacturers in 2014

Online-Zugriff

■ <http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonentinnen und Abonenten

Christian Glocker

Gerings Wachstum der österreichischen Volkswirtschaft im 1. Halbjahr 2015

Gerings Wachstum der österreichischen Volkswirtschaft im 1. Halbjahr 2015

Das Wachstum des österreichischen BIP beschleunigte sich im II. Quartal etwas auf 0,3% gegenüber der Vorperiode. Die gesamtwirtschaftliche Nachfrage aus dem In- und Ausland verlieh der heimischen Konjunktur neuerlich keine wesentlichen Impulse. Vor allem die anhaltende Investitionsschwäche prägte die Wirtschaftsentwicklung in Österreich auch im 1. Halbjahr. Die vorausschauenden Wirtschaftsindikatoren lassen für die nächsten Monate im Wesentlichen eine Fortsetzung der verhaltenen Erholung erwarten.

Austrian Economy Growing Tepidly in First Half of 2015

GDP growth in Austria accelerated marginally to 0.3 percent in the second quarter, compared with the previous quarter. Aggregate domestic and foreign demand once again did not provide any substantial impetus to economic activity in Austria. Notably the persistently weak investment performance determined economic developments in Austria also in the first half of the year. Leading economic indicators essentially suggest that the tepid recovery will proceed also in the following quarters.

Kontakt:

Dr. Christian Glocker: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Christian.Glocker@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Abgeschlossen am 4. September 2015.

Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann (Christine.Kaufmann@wifo.ac.at), Martha Steiner (Martha.Steiner@wifo.ac.at)

Nach der schwachen Entwicklung zu Jahresbeginn dürfte sich das weltweite Wirtschaftswachstum im Frühjahr 2015 nur wenig verstärkt haben. Ein wichtiger Faktor für die geringfügige Besserung war die Konjunkturbelebung in den USA. In China setzte sich im II. Quartal die zuvor beobachtete Wachstumsverlangsamung nicht fort, die Risiken einer stärkeren Abkühlung bleiben jedoch hoch. Trotz der erneuten Zuspitzung der Staatsschuldenkrise Griechenlands hielt die Erholung im Euro-Raum an. Trüber war das Konjunkturbild jedoch neben Russland auch in Brasilien, das in eine ausgeprägte Rezession geraten ist. Insgesamt wuchs die Weltwirtschaft damit im 1. Halbjahr 2015 nur mäßig.

Die österreichische Volkswirtschaft entwickelt sich weiterhin knapp über der Stagnation. Das BIP wuchs im II. Quartal gegenüber der Vorperiode um 0,3%; der unbereinigte Wert übertraf das Vorjahresniveau im II. Quartal um 0,5%. Das Wachstum bleibt unter dem Durchschnitt des Euro-Raumes.

Die gesamtwirtschaftliche Nachfrage aus dem In- und Ausland verlieh der heimischen Konjunktur auch im II. Quartal keine wesentlichen Impulse. Vor allem die anhaltende Investitionsschwäche prägte die Entwicklung im 1. Halbjahr. Die privaten Investitionen leisten seit über einem Jahr einen negativen bzw. keinen Wachstumsbeitrag. Der öffentliche Konsum weist eine nur geringfügig stärkere Dynamik auf, sodass die Konsumnachfrage insgesamt um nur 0,1% zunahm.

Für die nächsten Monate kündigen die vorausschauenden Wirtschaftsindikatoren im Wesentlichen eine Fortsetzung der verhaltenen Erholung an. Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests vom August zeigen nach wie vor eine leicht unterdurchschnittliche Lagebeurteilung durch die österreichischen Unternehmen. Allerdings verbesserte sich der Ausblick auf die nächsten Monate zum dritten Mal in Folge etwas.

Die Inflationsrate lag im Juli mit 1,1% (HVPI) neuerlich deutlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes (0,2%). Die Differenz nahm zuletzt weiter zu.

Trotz schwachen Wirtschaftswachstums weitet sich die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse kontinuierlich aus. Im August war sie mit knapp 3,5 Mio. unselbständig aktiv Beschäftigten um fast 1% höher als im Vorjahr. Die Zahl der beim Arbeitsmarktservice gemeldeten Erwerbslosen überstieg mit knapp 330.000 den Vorjahreswert um 35.000 oder fast 12%. Nach nationaler Berechnungsmethode erreichte die Arbeitslosenquote im August 8,4% (Juli 2014: 8,1%).

1. Konjunkturabschwächung in den Schwellenländern prägt weltweit die Konjunktur

Die Konjunkturschwäche in den Schwellenländern, deren Expansion bis vor kurzem Wachstumstreiber der Weltwirtschaft war, ist zu einem Risiko für das weltweite Wachstum geworden: Sowohl Brasilien als auch Russland befinden sich in einer Rezession, in China hat sich die Dynamik gegenüber den Vorjahren stark abgeschwächt.

Während alte Risiken fortbestehen – Schuldenkrise im Euro-Raum, anstehende Zinswende in den USA –, kommt als neues Risiko das schleppende Wachstum in den Schwellenländern hinzu. Lange waren sie der Motor der Weltwirtschaft. Nach der Finanzmarktkrise 2008 stützte ihre Expansion das weltweite Wachstum, jedoch nahm auch die Abhängigkeit von diesen Märkten zu. Dies könnte nun erhebliche negative Effekte für die Weltkonjunktur mit sich bringen: Mit China, Russland und Brasilien sind drei bedeutende Schwellenländer in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die Probleme könnten sich durch eine Straffung der Geldpolitik in den Industrieländern noch verstärken.

Die Gründe für die Wachstumsschwäche der Schwellenländer sind vielschichtig: Die Expansion des Welthandels bleibt hinter den Erwartungen zurück, die Rohstoffpreise sind deutlich gesunken, und in vielen Ländern ist die Politik nicht ausreichend handlungsfähig, um der Wachstumsschwäche gegenzusteuern. Die anstehende Zinswende in den USA (Erhöhung des Leitzinssatzes) wird zudem die Finanzierungsbedingungen verschlechtern, das Kreditwachstum wird daher weiter nachlassen. Die Abwertung der chinesischen Währung erschwert das Umfeld für die Handelspartner Chinas zusätzlich. Diese Schwächephase der Schwellenländer dürfte nicht nur eine Konjunkturdelle sein, sondern auch auf Strukturproblemen beruhen.

Zwar setzten 2014 wichtige Schwellenländer (z. B. China, Brasilien) Konjunkturprogramme zur Wachstumsstützung ein. Deren Wirkung verpuffte jedoch weitgehend aufgrund anhaltender Kapitalabflüsse. Durch eine Straffung der Geldpolitik in den USA könnte sich der Umfang der Kapitalabflüsse verstärken und damit das Wachstum in den Schwellenländern zusätzlich schwächen.

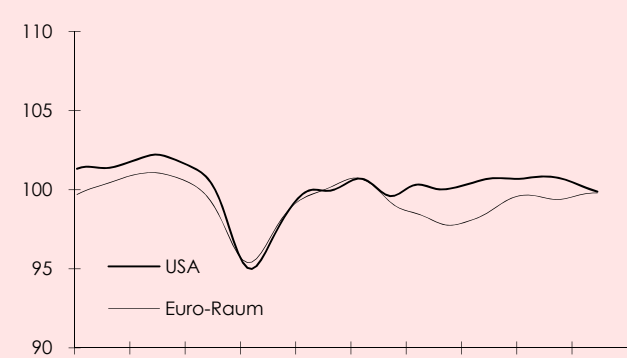
In Brasilien verschärft sich die Konjunkturschwäche.

Nachdem das BIP in Brasilien, Lateinamerikas größter Volkswirtschaft, bereits 2014 stagniert hatte und im I. Quartal 2015 um 0,7% geschrumpft war, sank es im II. Quartal 2015 um 1,9%, das Land ist somit in eine Rezession geraten. Gegenüber dem 1. Halbjahr 2014 schrumpfte die Wirtschaft sogar um 2,1%. Die Rezession kommt nicht überraschend: Auf die weltweite Finanzmarktkrise 2008/09 hatte die Regierung mit einer Aufblähung der Staatsausgaben reagiert. Angeschlagene Sektoren wurden mit subventionierten Krediten versorgt, der Privatkonsum durch Steuervergünstigungen belebt. Gleichzeitig wurde ein Energiepreisstopp dekretiert. Da zudem die Löhne bei stagnierender Produktivität stiegen, verlor die Industrie zusehends an internationaler Wettbewerbsfähigkeit. Die Korrektur der Energiepreise um bis zu 50% Anfang 2015 belastet nun die angeschlagene Industrie. Besonders betroffen ist die Autoindustrie, sie reagiert mit Massenentlassungen auf den Absatzeinbruch. Geplante Investitionen wurden gestoppt. Zudem brach im II. Quartal angesichts der rasch steigenden Arbeitslosigkeit und einer Inflationsrate von rund 10% der Konsum der bereits überschuldeten privaten Haushalte ein. Finanziellen Spielraum zur Gegensteuerung hat die Regierung derzeit nicht: Der Einbruch der Steuereinnahmen mit zweistelligen Raten versetzte die öffentlichen Haushalte in einen prekären Zustand. Statt wie vorgesehen einen Primärüberschuss zur Bedienung der Kreditzinsen zu erwirtschaften, musste die Regierung zuletzt verstärkt neue Kredite aufnehmen. Zwar ist die Gesamtverschuldung Brasiliens mit rund 66% des Bruttoinlandsproduktes vergleichsweise niedrig. Die Staatsschuldscheine werden jedoch mit durchschnittlich rund 13% verzinst. Gemessen an der Wirtschaftsleistung muss Brasilien daher eine höhere Zinslast tragen als Griechenland. Zuletzt hatte die Zentralbank zur Bekämpfung der ausufernden Inflation den Leitzinssatz auf 14,25% angehoben. Dies setzt zusätzlich dämpfende Impulse für die bereits stark rückläufige Dynamik der brasilianischen Volkswirtschaft.

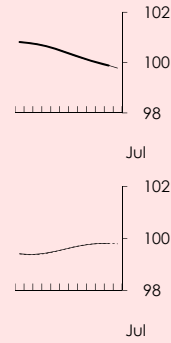
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

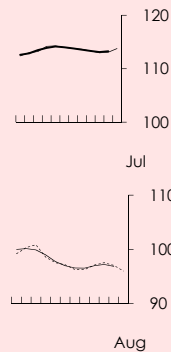
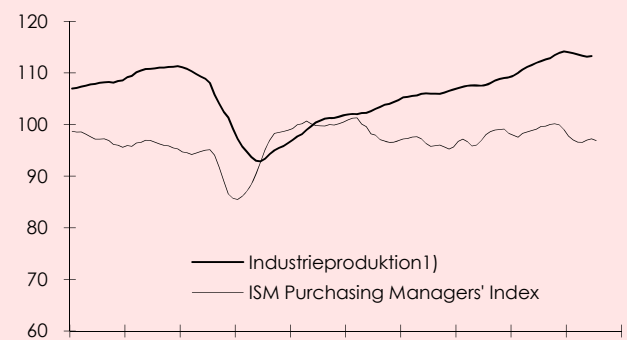
Leading indicators



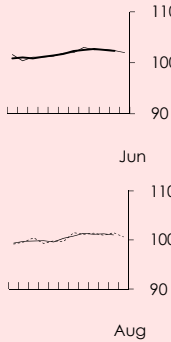
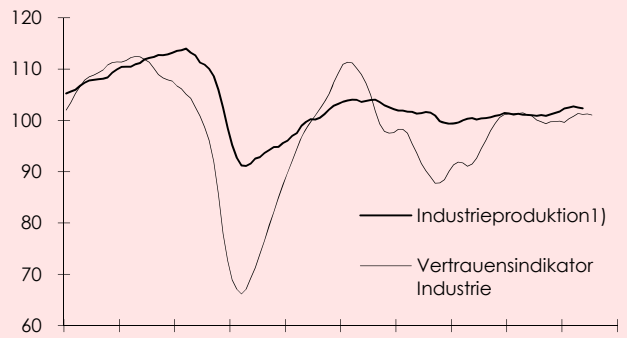
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



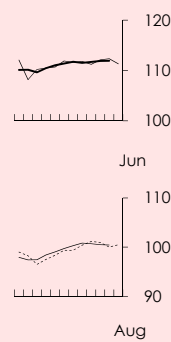
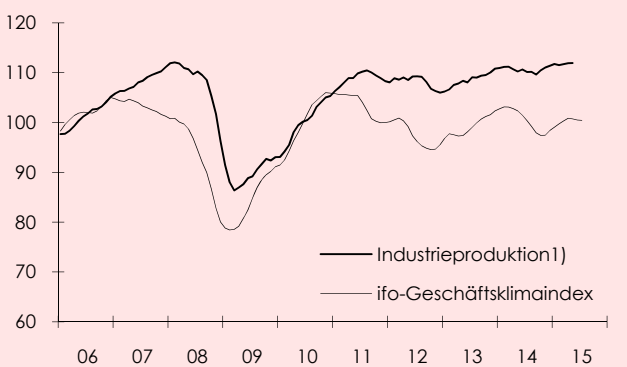
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – 1) Produzierender Bereich.

2. Volkswirtschaft der USA im II. Quartal kräftig gewachsen

Gemäß einer zweiten amtlichen Schätzung nahm das reale BIP in den USA im II. Quartal 2015 saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal um gut 0,9% zu. Für das I. Quartal wird weiterhin ein verhaltener Zuwachs ausgewiesen. Rechnerisch ist die Beschleunigung gegenüber dem I. Quartal in erster Linie dem Außenbeitrag zuzuschreiben, der das BIP-Wachstum nicht länger dämpfte: Die Exporte von Waren und Dienstleistungen zogen stärker an als die Importe. Überdies expandierte der private Konsum wieder kräftiger. Allerdings nahmen die privaten Bruttoanlageinvestitionen zuletzt nur noch wenig zu. Während die realen Ausgaben im Wohnungsbau weiterhin deutlich steigende Tendenz haben, wurde die gewerbliche Bautätigkeit etwas eingeschränkt. Stärker als die Bauinvestitionen wurden die Ausrüstungsinvestitionen zurückgenommen. Insgesamt kehrte die Wirtschaft der USA im Frühjahr auf ihren mäßigen Expansionspfad zurück, der nach der jüngsten umfassenden Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung etwas flacher ist als bisher angenommen. Die Arbeitslosenquote verharrte im Juli auf ihrem zyklischen Tiefstand (5,3%). Gemessen am Verbraucherpreisindex ohne Energie und Nahrungsmittel war der Preisauftrieb binnen Jahresfrist im Juni weiterhin mäßig (+1,8%).

3. Euro-Raum: Erholung setzt sich fort

Im Euro-Raum wurde die Erholung im Frühjahr durch die Krise in Griechenland kaum gedämpft. Nach der ersten offiziellen Schätzung erhöhte sich das reale BIP im II. Quartal gegenüber der Vorperiode saisonbereinigt um ¼% und übertraf den Vorjahresstand um 1¼%. Dabei ergaben die bisher verfügbaren statistischen Informationen sowohl nach Ländern als auch nach Sektoren und Verwendungskomponenten ein überwiegend positives Konjunkturbild. In nur wenigen Bereichen waren gegenläufige Bewegungen zu verzeichnen. Mit +1% gegenüber dem Vorquartal fiel das Wirtschaftswachstum in Spanien erneut besonders kräftig aus. In Deutschland erhöhte sich das BIP um ½% und in Italien um ¼%. In Frankreich stagnierte die gesamtwirtschaftliche Aktivität, nachdem sie im I. Quartal deutlich gestiegen war. Die meisten anderen Volkswirtschaften des Euro-Raumes expandierten kräftig. In Finnland (BIP -½%) hält die durch den Strukturwandel in der Industrie und den Einbruch im Russlandgeschäft bedingte Rezession seit einem Jahr an. Griechenlands reales BIP erhöhte sich saisonbereinigt im Frühjahr um ¾%.

Die Vorlaufindikatoren weisen auf einen günstigen Konjunkturverlauf im Euro-Raum hin.

Die vorausschauenden Wirtschaftsindikatoren deuten für die Sommermonate (Juni, Juli, August) im Wesentlichen eine Fortsetzung der Erholung im Euro-Raum an. So bestätigten die Auftragseingänge in der Industrie im Mai den erhöhten Stand des Vormonats, im Durchschnitt der zwei Monate übertrafen sie das Mittel des I. Quartals. Auch die aktuelleren Stimmungsindikatoren weisen auf eine anhaltende Expansion hin. Die Umfragen der Europäischen Kommission belegen ebenfalls die robuste Einschätzung der Lage. Der von der Europäischen Kommission ermittelte Economic Sentiment Indicator (ESI) verbesserte sich im August im Euro-Raum und in der EU insgesamt leicht. Damit lag er für beide Regionen über dem langfristigen Durchschnitt. Gedämpft wurde er im Euro-Raum durch den Rückgang des Vertrauensindicators in der Sachgütererzeugung, dem ein Anstieg in den anderen Wirtschaftssektoren (Bauwirtschaft, Dienstleistungen und insbesondere Einzelhandel) gegenüberstand. Besonders deutlich stieg der ESI in Frankreich und Spanien, während er in Deutschland und den Niederlanden leicht und in Italien etwas stärker nachgab.

Die leichte Verbesserung des ESI auf EU-Ebene wird angetrieben von der positiven Entwicklung in den zwei größten EU-Volkswirtschaften außerhalb der Währungsunion, Polen und Großbritannien. Im Durchschnitt der EU entwickeln sich die Vertrauensindikatoren in allen Wirtschaftssektoren weitgehend wie im Euro-Raum. Nur der Vertrauensindikator der Finanzdienstleister stieg in der EU insgesamt, während er im Euro-Raum stagnierte.

Der Vertrauensindikator der Verbraucher fiel im Euro-Raum im August geringfügig besser aus als im Juli, wobei der optimistischere Ausblick auf die künftige Wirtschaftsentwicklung fast durch die pessimistischeren Erwartungen zur Entwicklung der Ar-

beitslosigkeit ausgeglichen wurde. Die Einschätzung der privaten Haushalte zu ihrer künftigen finanziellen Lage und zur Ersparnisbildung blieb dagegen im August gegenüber Juli weitgehend unverändert.

Die Renditen langfristiger Staatsanleihen lagen in den Ländern des Euro-Raumes in den Sommermonaten (Juni, Juli und August) insgesamt weitgehend unverändert um etwa 70 Basispunkte über dem Tiefstwert von Mitte April. Von Anfang Juni bis Ende August entwickelten sich die Zinssätze der Länder recht uneinheitlich: Zunächst stiegen die Renditen langfristiger Staatsanleihen mit AAA-Rating sprunghaft, möglicherweise aufgrund der leichten Erhöhung der langfristigen Inflationserwartungen. Auch die Liquiditätsverschlechterung auf den Staatsanleihemärkten scheint die Renditen in dieser Zeit nach oben getrieben zu haben. Im weiteren Verlauf gingen die durchschnittlichen Renditen zehnjähriger Staatsanleihen mit AAA-Bewertung im Euro-Raum zurück; angesichts der erhöhten Besorgnis der Marktteilnehmer in Bezug auf das Referendum in Griechenland schwankten sie mitunter stärker. Der Renditeabstand italienischer, spanischer und französischer Staatsanleihen gegenüber deutschen Bundesanleihen verringerte sich, während sich die Differenz der Anleihen der anderen Euro-Länder (außer Griechenland) insgesamt etwas ausweitete. Die Renditen für Anleihen mit kürzerer Laufzeit waren in zahlreichen Euro-Ländern nach wie vor negativ und sanken teils sogar weiter, sodass die Zinsstrukturkurve weiterhin steil verläuft.

Die Renditen langfristiger Staatsanleihen sind weiterhin niedrig.

Die allmähliche Verbesserung der Arbeitsmarktlage setzte sich im Frühjahr fort, wenngleich mit verringerter Intensität. Die Arbeitslosenquote verringerte sich im II. Quartal gegenüber der Vorperiode saisonbereinigt um 0,1 Prozentpunkt auf 11,1%. Im I. Quartal war die Abnahme der Arbeitslosigkeit von einem geringen Zuwachs der Erwerbstätigkeit begleitet.

Auf dem Arbeitsmarkt herrschen im Euro-Raum weiterhin positive Tendenzen vor.

4. Anhaltende Investitionsschwäche prägt heimische Wirtschaftsentwicklung im 1. Halbjahr 2015

Das österreichische BIP wuchs im II. Quartal 2015 gegenüber der Vorperiode um 0,3% und damit etwas kräftiger als im I. Quartal (+0,2%). Unbereinigt übertraf das BIP das Vorjahresniveau im II. Quartal um 0,5%.

Die Inlandsnachfrage entwickelte sich im II. Quartal erneut träge. Die privaten Konsumausgaben stiegen weiterhin schwach (+0,1%). Insgesamt nahm die Konsumnachfrage ebenfalls um 0,1% zu, obwohl der öffentliche Konsum nur geringfügig dynamischer war. Erstmals seit dem II. Quartal 2014 erhöhte sich die Nachfrage nach Ausrüstungsinvestitionen (+0,5%) und setzte so positive Impulse; sowohl in Maschinen als auch in Fahrzeuge wurde mehr investiert. Die Nachfrage nach Bauinvestitionen wurde hingegen seit 1½ Jahren nicht ausgeweitet. Insgesamt wurden die Anlageinvestitionen um 0,1% eingeschränkt.

Die österreichische Volkswirtschaft entwickelt sich weiterhin träge und ungünstiger als der Durchschnitt des Euro-Raumes. Vor allem die Investitionen dämpfen das Wachstum seit über einem Jahr.

Mit der Konjunkturbelebung im Euro-Raum zeigt auch die österreichische Exportwirtschaft erste Zeichen einer Erholung. Die Exportnachfrage erhöhte sich um 0,2%, jene nach Waren wurde dabei nach dem Rückgang der letzten zwei Quartale wieder leicht gesteigert (+0,1%). Bei einer Stagnation der Importnachfrage lieferte der Außenhandel einen positiven Wachstumsbeitrag zum BIP.

Die Wirtschaftsbereiche auf der Entstehungsseite des BIP entwickelten sich uneinheitlich. Die Sachgütererzeugung kommt in Österreich langsam in Schwung. Nach der Schwächephase in der zweiten Jahreshälfte 2014 beschleunigte sich die Dynamik gegenüber dem I. Quartal etwas (+0,4%). Der Produktionsindex lag im Juni 2015 saisonbereinigt um 0,7% über dem Ergebnis des Vormonats. Ebenfalls positive Beiträge zum Wirtschaftswachstum kamen von den Dienstleistungsbereichen. Die Wertschöpfung stieg in den Bereichen Handel, Verkehr, Beherbergung und Gastronomie sowie Grundstücks- und Wohnungswesen jeweils um 0,4%. Dämpfend wirkten hingegen die Wertschöpfungseinbußen in den Bereichen Bauwesen (-0,1%), Kredit- und Versicherungswesen (-0,5%) sowie Information und Kommunikation (-0,7%).

Auf der Verteilungsseite zeigt sich eine Verlagerung zugunsten der Arbeitnehmereinkommen. So stiegen die Arbeitnehmerentgelte im II. Quartal mit +0,6% gegenüber

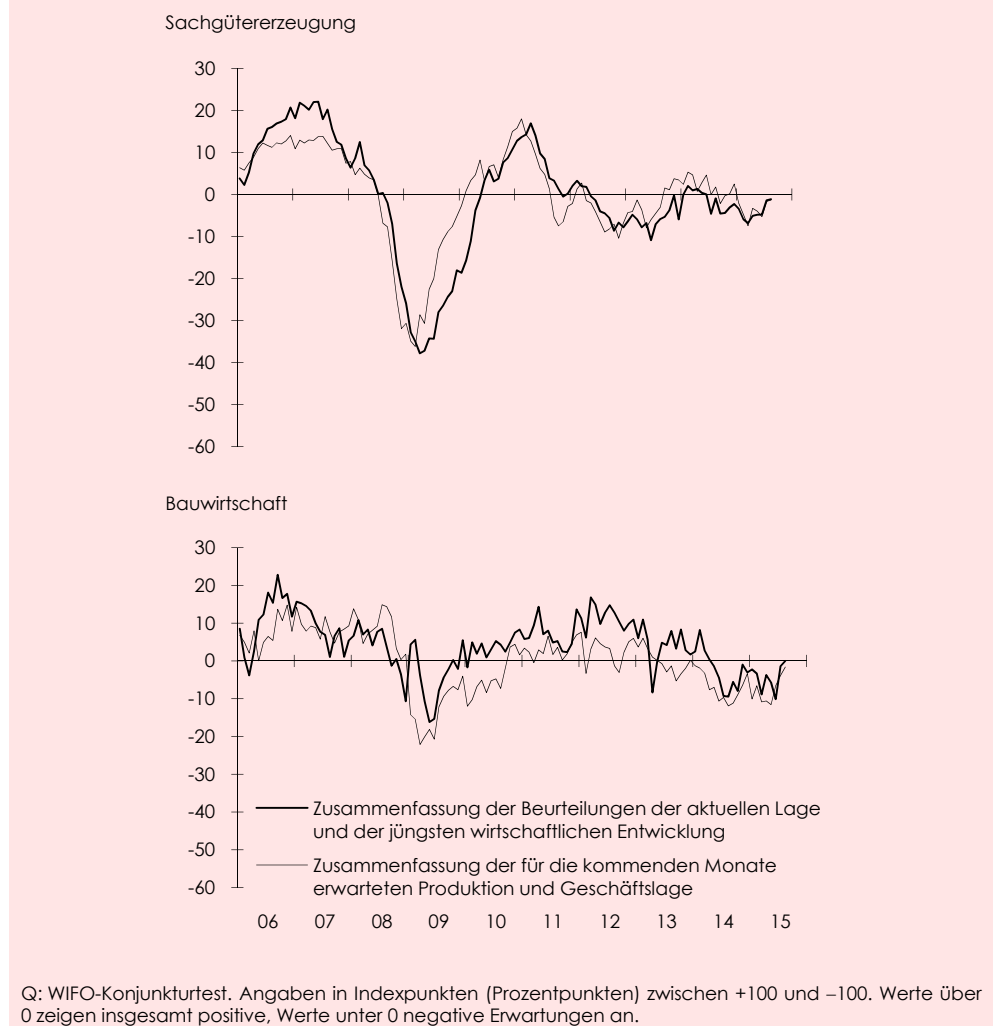
Das Bild der Vorlaufindikatoren verbesserte sich im August gegenüber dem Vormonat.

dem Vorquartal nur geringfügig schwächer als im I. Quartal (+0,7%). Das Muster aus dem Vorjahr setzte sich damit im 1. Halbjahr fort. Umgekehrt verzeichneten die Unternehmen im 1. Halbjahr deutlich schwächere Zuwachsraten der Betriebsüberschüsse und Selbständigeneinkommen (I. Quartal +0,2%, II. Quartal +0,4% gegenüber dem Vorquartal). Der Anstieg der Lohnquote hält damit an.

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests zeigen im August nach wie vor eine leicht unterdurchschnittliche Konjunkturbeurteilung durch die österreichischen Unternehmen. Allerdings fiel der Ausblick auf die nächsten Monate zum dritten Mal in Folge etwas optimistischer aus.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt

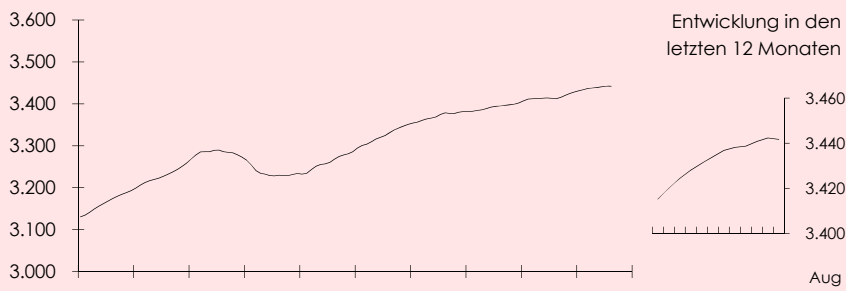


Der Index der aktuellen Lagebeurteilung für die Gesamtwirtschaft lag im August über dem Niveau vom Juli und zum ersten Mal seit Dezember 2014 im positiven Bereich. Auch in den für die Konjunktur besonders wichtigen Sektoren Sachgüterindustrie und Bauwirtschaft entwickelte er sich zuletzt positiv.

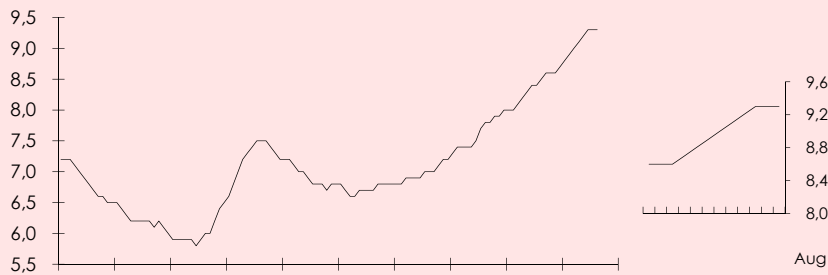
Die Konjunkturerwartungen der Gesamtwirtschaft verbesserten sich im August zum dritten Mal in Folge. Insbesondere in den Dienstleistungsbereichen sind die Unternehmen optimistischer. In der Bauwirtschaft und der Sachgütererzeugung war ebenfalls eine positive Tendenz zu verzeichnen, der Index lag jedoch weiterhin knapp im negativen Bereich.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

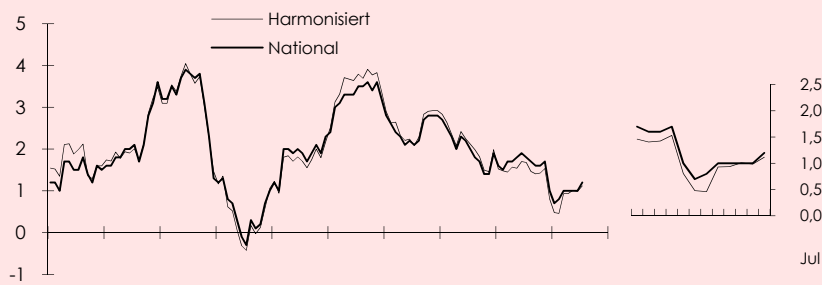
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



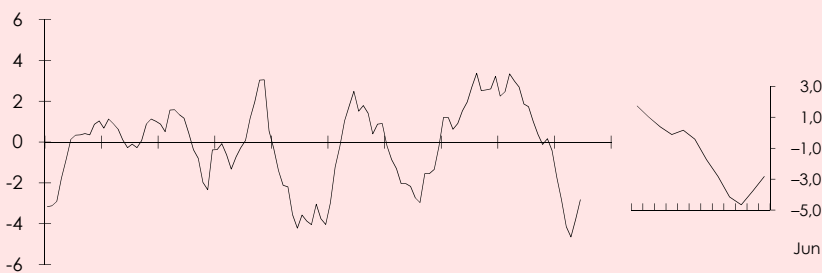
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Der WIFO-Frühindikator erhöhte sich im August gegenüber dem Vormonat. Die Aufwärtsbewegung aus dem Frühjahr setzte sich damit fort, wenngleich sie zuletzt schwächer wurde. Die Teilkomponenten entwickelten sich sehr heterogen. Sowohl inländische als auch ausländische Industrieindikatoren waren im August zum Teil stark rückläufig. Die heimischen Teilindikatoren für die Bauwirtschaft und den Einzelhandel entwickelten sich hingegen günstig.

Die Volatilität auf dem chinesischen Aktienmarkt prägte zuletzt die Entwicklung auf dem heimischen Finanzmarkt.

Die jüngste Einigung mit Griechenland über das dritte Rettungspaket hatte auch in Österreich seit Anfang Juli eine kontinuierliche Abnahme der Volatilität auf den Aktienmärkten zur Folge. Aufgrund der Unsicherheiten, die Mitte August vom chinesischen Aktienmarkt ausstrahlten, stieg die Volatilität des ATX jedoch kurzfristig auf (annualisiert) knapp 40% (gemessen mit Hilfe eines GJR-GRACH-Modells). Dies war die höchste gemessene Volatilität seit Oktober 2011.

Die jüngsten Turbulenzen auf den Aktienmärkten beeinflussten die Renditen für langfristige Staatsanleihen kaum. Die Sekundärmarktrenditen stiegen zwar kurzfristig (August) leicht, verliefen damit aber im Einklang mit jenen Deutschlands, sodass die Differenz der Sekundärmarktrenditen zwischen Österreich und Deutschland unverändert blieb. Allgemein sind jedoch die heimischen Sekundärmarktrenditen seit Anfang Mai 2015 deutlich gestiegen. Im Einklang damit nahm auch die Zinsdifferenz zu Deutschland zu: Zwischen Anfang 2015 und Mitte Juni hatte die durchschnittliche Zinsdifferenz zwischen den österreichischen und den deutschen Sekundärmarktrenditen ungefähr 0,1 Prozentpunkt betragen, seither erhöhte sie sich auf durchschnittlich 0,3 Prozentpunkte mit weiterhin leicht steigender Tendenz. Abgesehen davon ist das Niveau der Sekundärmarktrenditen österreichischer Staatsanleihen im langfristigen Vergleich nach wie vor niedrig.

4.1 Inflation im Juli auf 1,2% gestiegen

Die Inflationsrate betrug im Juli 2015 1,2% (Juni 1,0%). Die Ausgaben für Bewirtungsdienstleistungen erwiesen sich als wichtigster Preistreiber, der Rückgang der Treibstoffpreise dämpfte die Inflation erneut deutlich.

Ohne die Treibstoffverbilligung hätte die Inflationsrate im Vorjahresvergleich 1,6% betragen.

Besonders kräftig stiegen im Jahresabstand die Preise in der Ausgabengruppe "Restaurants und Hotels" (Bewirtungsdienstleistungen +3,5%, Beherbergungsdienstleistungen +0,2%). In der Ausgabengruppe "Wohnung, Wasser, Energie" war der Anstieg der Wohnungsmieten (+4,8%) ausschlaggebend. Die Instandhaltung von Wohnungen kostete durchschnittlich um 1,3% mehr als im Vorjahr (Juni 2015 +1,0%). Aufgrund der weiterhin sinkenden Tendenz der Heizölpreise (-19,3%) waren die Preise der gesamten Haushaltsenergie im Juli neuerlich rückläufig.

Die Preissteigerungsrate auf Basis des EU-weit harmonisierten Verbraucherpreisindex war im Juli aufgrund der abweichenden Gewichtung mit 1,1% (Juni 1,0%) etwas niedriger als auf Basis des VPI. Der starke Rückgang der Treibstoffpreise dämpfte den HVPI deutlich gegenüber dem VPI, ebenso die überdurchschnittliche Teuerung der Versicherungsdienstleistungen sowie der Instandhaltung von Wohnungen. Hingegen erhöhte der Preisanstieg in der Ausgabengruppe "Restaurants und Hotels" den HVPI gegenüber dem VPI. Die heimische Inflationsrate lag damit deutlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes (Juli 0,2%). Das Inflationsdifferential zwischen Österreich und dem Durchschnitt des Euro-Raumes nahm zuletzt weiter zu, weil die Inflation in Österreich anzog und im Euro-Raum insgesamt vor allem seit Mai wieder leicht rückläufig war.

4.2 Lage auf dem Arbeitsmarkt verschärft sich weiter

Trotz schwachen Wirtschaftswachstums weitert sich die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse nach wie vor aus. Im August wurden knapp 3,5 Mio. unselbständig aktiv Beschäftigte registriert, um fast 1% mehr als im Vorjahr. Das Arbeitskräfteangebot wächst anhaltend aufgrund eines geringeren Zulaufs zur Frühpension, der Zunahme der Frauenerwerbsbeteiligung und des regen Zustromes von Arbeitskräften aus dem Ausland. Das schwache Wirtschaftswachstum schafft weiterhin nicht ausreichend zusätzliche Arbeitsplätze, die Arbeitslosigkeit erhöht sich deshalb deutlich. Im August war die Zahl der beim Arbeitsmarktservice gemeldeten Arbeitslosen mit knapp 327.000 um 35.000 oder fast 12% höher als im Vorjahr. Nach nationaler Berech-

Die Arbeitslosenquote steigt in Österreich weiter kräftig. Trotz der Wachstumsschwäche nimmt das Arbeitskräfteangebot zu.

nungsmethode erreichte die Arbeitslosenquote im August 8,4% (Juli 2014: 8,1%). Auf Basis saisonbereinigter Daten ist keine wesentliche Veränderung gegenüber dem Vormonat zu erkennen, die Quote betrug im August 9,3%. Trotz der kontinuierlichen Zunahme der Arbeitslosigkeit sind auf dem Arbeitsmarkt auch positive Signale zu verzeichnen: Die Anspannung auf dem Arbeitsmarkt – ein vorausseilender Indikator für den Arbeitsmarkt und das Wirtschaftswachstum, gemessen an der Relation zwischen Arbeitslosigkeit und Stellenangebot (jeweils saisonbereinigt) – stieg seit Mitte 2011 stetig und erreichte im Mai 2015 im aktuellen Zyklus einen Höchstwert, sinkt aber seither. Vor diesem Hintergrund ergibt sich daraus neben dem Arbeitsmarkt auch für das reale Wirtschaftswachstum eine positive Perspektive.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: Astrid.Czaloun@wifo.ac.at, Christine.Kaufmann@wifo.ac.at, Maria.Riegler@wifo.ac.at, Martha.Steiner@wifo.ac.at

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsraten

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI)

ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenzdienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Ulrike Huemer
Christine Mayrhuber

■ **Arbeitsmarktsituation und Pensionsübertritt am Beispiel der Bauwirtschaft**

Die Untersuchung der Arbeitsmarktchancen älterer Arbeitskräfte im Bauwesen aktualisiert eine Studie des WIFO aus dem Jahr 2004. Nach der Analyse der Unterschiede zwischen der Altersstruktur der Beschäftigten in der Bauwirtschaft und der erwerbstätigen Bevölkerung insgesamt beleuchtet sie die Entwicklung der Beschäftigung, der Altersstruktur und des Alters bei Beendigung der Berufstätigkeit in der Bauwirtschaft. Auf Basis von Individualdaten werden schließlich für jene Personen, die ihre Berufstätigkeit im Bauwesen beenden und gleichzeitig aus dem Erwerbsleben ausscheiden, Pensionsantrittsalter, Pensionsart und der Übergang zwischen Beschäftigungsabgang und Pensionszugang untersucht.

- **Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung**

Bevölkerungsentwicklung 2008 bis 2011

- **Arbeitsmarktsituation im Bauwesen – Bestandsbetrachtung**

Datensatz – Beschäftigung – Arbeitslosigkeit – Qualifikations- und Altersstruktur

- **Arbeitsmarktsituation im Bauwesen – Strombetrachtung**

Beendigung der Berufstätigkeit in der Bauwirtschaft

- **Übertritt in die Pension nach Beendigung der Berufstätigkeit in der Bauwirtschaft**

Datensatz – Pensionszugänge nach Pensionsarten – Pensionszugangsquoten – Pensionsantrittsalter – Erwerbsaustrittsalter – Dauer der Erwerbslücke bei Pensionierung im Bausektor – Dauer des Pensionsüberganges – Form des Pensionsüberganges

- **Zusammenfassung**

Arbeitsmarktsituation im Bauwesen – Pensionsübertritte von Beschäftigten der Bauwirtschaft

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47002>

Im Auftrag der Gewerkschaft
Bau – Holz • November 2013 •
57 Seiten • 40 € • Download 32 €

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 11: Übernachtungen
- Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2012	2013	2014	2014		2015			2015				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	In % der Erwerbsspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	7,9	7,9	7,3	7,3	7,1	7,0	6,9	7,0	6,9	6,9	6,9	6,8	6,8
USA	8,1	7,4	6,2	6,1	5,7	5,6	5,4	5,5	5,5	5,4	5,5	5,3	5,3
Japan	4,3	4,0	3,6	3,6	3,5	3,5	3,3	3,5	3,4	3,3	3,3	3,4	3,3
Kanada	7,3	7,1	6,9	7,0	6,7	6,7	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8
EU	10,5	10,9	10,2	10,1	10,0	9,7	9,6	9,7	9,7	9,6	9,6	9,6	9,5
Euro-Raum	11,4	12,0	11,6	11,5	11,5	11,2	11,1	11,2	11,2	11,1	11,1	11,1	10,9
Deutschland	5,4	5,2	5,0	5,0	4,9	4,8	4,7	4,8	4,8	4,8	4,7	4,7	4,7
Frankreich	9,7	10,3	10,3	10,4	10,5	10,3	10,3	10,3	10,3	10,2	10,3	10,3	10,4
Italien	10,6	12,2	12,7	12,8	12,8	12,3	12,4	12,3	12,5	12,3	12,4	12,5	12,0
Spanien	24,8	26,1	24,5	24,2	23,7	23,1	22,5	23,1	22,9	22,7	22,5	22,4	22,2
Niederlande	5,8	7,3	7,4	7,2	7,1	7,1	6,9	7,1	7,0	7,0	6,9	6,9	6,8
Belgien	7,6	8,4	8,5	8,6	8,6	8,6	8,6	8,6	8,7	8,6	8,6	8,6	8,5
Österreich	4,9	5,3	5,6	5,7	5,6	5,6	5,9	5,5	5,6	5,8	6,0	5,9	5,8
Portugal	15,8	16,4	14,1	13,7	13,5	13,5	12,5	13,5	13,2	12,8	12,4	12,3	12,1
Finnland	7,7	8,1	8,7	8,8	9,0	9,2	9,5	9,2	9,3	9,4	9,5	9,6	9,7
Griechenland	24,6	27,5	26,5	26,2	26,0	25,9	.	25,9	25,9	25,6	25,0	.	.
Irland	14,7	13,1	11,3	11,1	10,4	10,0	9,6	10,0	9,8	9,7	9,6	9,5	9,5
Luxemburg	5,1	5,8	6,0	6,0	5,9	5,8	5,7	5,8	5,7	5,7	5,7	5,6	5,7
Slowakei	14,0	14,2	13,2	13,1	12,6	12,1	11,8	12,1	12,0	11,9	11,8	11,8	11,7
Großbritannien	7,9	7,6	6,2	5,9	5,7	5,5	.	5,5	5,5	5,6	5,6	.	.
Schweden	7,9	8,0	7,9	7,8	7,8	7,8	7,6	7,9	7,5	7,7	7,7	7,4	7,3
Dänemark	7,5	7,0	6,5	6,6	6,4	6,2	6,2	6,2	6,3	6,3	6,2	6,2	6,2
Schweiz	4,2	4,4	4,5	4,8	4,1	4,4	.	.	.	.	.	.	.
Norwegen	3,2	3,5	3,5	3,6	3,8	4,1	4,4	4,1	4,2	4,3	4,3	4,5	.
Polen	10,1	10,4	9,0	8,6	8,3	8,0	7,8	8,0	7,9	7,8	7,8	7,7	7,6
Ungarn	11,0	10,1	7,7	7,6	7,3	7,4	7,0	7,4	7,3	7,1	7,0	6,9	.
Tschechien	7,0	7,0	6,1	5,9	5,8	5,8	5,1	5,8	5,6	5,3	5,1	5,0	5,1

Q: Eurostat, OECD. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2012	2013	2014	2014		2015		April	Mai	2015 Juni	Juli	August
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.					
	Fremdwährung je Euro											
Dollar	1,29	1,33	1,33	1,33	1,25	1,13	1,10	1,08	1,12	1,12	1,10	1,11
Yen	102,62	129,66	140,38	137,74	142,98	134,19	134,14	128,94	134,75	138,74	135,68	137,12
Schweizer Franken	1,21	1,23	1,21	1,21	1,20	1,07	1,04	1,04	1,04	1,05	1,05	1,08
Pfund Sterling	0,81	0,85	0,81	0,79	0,79	0,74	0,72	0,72	0,72	0,72	0,71	0,71
Schwedische Krone	8,71	8,65	9,10	9,20	9,27	9,38	9,30	9,33	9,30	9,27	9,39	9,52
Dänische Krone	7,44	7,46	7,45	7,45	7,44	7,45	7,46	7,47	7,46	7,46	7,46	7,46
Tschechische Krone	25,15	25,99	27,54	27,62	27,63	27,63	27,38	27,44	27,40	27,31	27,09	27,04
Lettischer Lats	0,70	0,70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Litauische Litās	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	.	.	.	.	.	.	.
Ungarischer Forint	289,32	296,94	308,71	312,31	308,52	308,94	305,91	299,43	306,33	311,96	311,53	311,61
Polnischer Zloty	4,18	4,20	4,18	4,18	4,21	4,19	4,09	4,02	4,08	4,16	4,15	4,20
Neuer Rumänischer Leu	4,46	4,42	4,44	4,41	4,43	4,45	4,44	4,42	4,45	4,47	4,44	4,42
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	8,11	8,17	8,19	8,17	7,68	7,03	6,85	6,69	6,92	6,96	6,83	7,06
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Nominell	- 1,5	+ 1,7	+ 1,2	+ 0,6	- 0,5	- 3,1	- 3,9	- 4,9	- 3,8	- 3,1	- 3,3	.
Industriewaren	- 1,7	+ 1,8	+ 1,2	+ 0,6	- 0,5	- 3,2	- 4,0	- 4,9	- 3,9	- 3,1	- 3,3	.
Real	- 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,0	- 0,1	- 2,9	- 3,7	- 4,6	- 3,8	- 2,8	.	.
Industriewaren	- 1,7	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,0	- 0,2	- 3,1	- 3,8	- 4,8	- 3,8	- 2,9	.	.

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2012	2013	2014	2014		2015		März	April	2015 Mai	2015 Juni	Juli	August
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.						
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	- 2,8	- 2,0	- 7,2	- 6,0	-24,9	-43,1	-38,2	-43,0	-39,6	-36,5	-38,6	-42,7	-47,6
Ohne Energierohstoffe	-12,8	- 5,3	- 4,3	- 1,7	- 7,4	-15,8	-19,9	-18,9	-21,6	-19,1	-18,8	-20,7	-23,9
Auf Euro-Basis	+ 5,2	- 5,1	- 7,5	- 6,0	-18,3	-30,8	-23,3	-27,3	-22,6	-21,6	-25,7	-29,4	-37,3
Ohne Energierohstoffe	- 5,5	- 8,3	- 4,4	- 1,8	+ 0,9	+ 2,3	- 0,5	+ 3,4	+ 0,5	- 0,3	- 1,6	- 2,4	- 9,0
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,9	-13,8	- 3,2	- 4,1	+ 6,0	+ 3,8	- 6,9	- 2,1	- 5,6	- 9,7	- 5,3	+ 8,6	+ 1,4
Industrierohstoffe	- 8,9	- 5,8	- 5,0	- 0,8	- 1,1	+ 1,7	+ 2,5	+ 6,0	+ 3,3	+ 4,0	+ 0,1	- 6,8	-13,1
Energierohstoffe	+ 7,8	- 4,4	- 8,1	- 6,8	-22,0	-37,3	-27,8	-33,3	-27,3	-25,9	-30,1	-34,6	-42,9
Rohöl	+ 9,0	- 4,0	- 7,9	- 6,7	-22,3	-38,7	-28,8	-34,8	-28,3	-26,9	-31,1	-35,9	-44,4

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2014				2015		
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen														
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	- 4,8	+14,9	- 8,3	- 2,5	+ 4,1	.	.	- 3,9	+ 2,6	+13,8	- 5,6	- 7,0	- 4,5	
Bergbau, Herstellung von Waren	+ 7,9	+ 6,8	+ 2,2	- 0,4	+ 1,1	.	.	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,6	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,1	
Energie-, Wasserversorgung;														
Abfallentsorgung	- 4,4	- 6,3	+ 7,8	+ 4,4	+ 2,6	.	.	+ 4,3	+ 0,1	+ 3,6	+ 2,2	+ 0,3	+ 4,4	
Bauwesen	- 3,9	- 0,9	- 0,6	- 2,0	- 2,0	.	.	+ 3,9	- 0,5	- 3,8	- 4,5	- 1,2	- 0,7	
Handel	+ 2,6	+ 3,6	- 1,6	- 0,2	- 0,5	.	.	+ 1,8	- 0,6	- 1,8	- 1,3	+ 0,8	+ 1,0	
Verkehr	- 0,3	+ 2,7	- 0,2	+ 0,5	- 1,1	.	.	- 0,5	+ 1,0	- 1,7	- 3,1	- 0,6	- 0,5	
Beherbergung und Gastronomie	+ 1,4	+ 0,8	+ 2,1	+ 0,8	+ 0,6	.	.	- 2,2	+ 2,7	+ 0,6	+ 2,7	+ 0,5	+ 0,6	
Information und Kommunikation	- 1,5	+ 7,6	- 3,1	+ 2,1	- 2,7	.	.	+ 0,2	- 2,9	- 5,3	- 2,8	- 2,9	- 2,4	
Kredit- und Versicherungswesen	+ 0,3	+ 1,3	- 0,2	- 2,7	- 1,5	.	.	- 3,5	+ 0,1	- 0,7	- 1,7	+ 0,4	- 0,7	
Grundstücks- und Wohnungswesen	+ 2,1	+ 3,3	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,8	.	.	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,9	
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ¹⁾	+ 3,5	+ 5,2	+ 1,9	+ 3,5	+ 1,2	.	.	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,4	- 0,5	- 0,4	
Öffentliche Verwaltung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,6	- 0,2	.	.	- 0,0	- 0,4	- 0,4	+ 0,1	+ 1,1	+ 1,5	
Sonstige Dienstleistungen ²⁾	+ 1,0	+ 1,3	- 0,2	- 0,0	+ 0,4	.	.	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,2	
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche														
Gütersteuern	+ 2,0	+ 3,1	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,3	.	.	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,3	- 0,3	+ 0,5	+ 0,5	
Gütersubventionen	+ 1,1	+ 0,1	+ 1,9	- 0,9	+ 0,6	.	.	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 1,0	
Gütersteuern	- 5,5	- 4,2	- 1,4	+ 4,1	+ 4,0	.	.	+ 3,9	+ 7,0	+ 4,2	+ 0,8	- 0,7	- 3,8	
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,9	+ 2,8	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,4	.	.	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,3	- 0,2	+ 0,4	+ 0,5	
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes														
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,3	.	.	- 0,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,5	
Private Haushalte	+ 1,0	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,0	.	.	- 0,3	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,3	
Staat	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,8	.	.	+ 0,3	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,3	+ 1,1	
Bruttoinvestitionen ³⁾	+ 0,3	+ 9,1	- 0,3	- 2,2	- 1,6	.	.	+ 6,4	- 1,7	- 4,0	- 5,0	- 4,2	- 3,5	
Bruttoanlageinvestitionen	- 2,1	+ 6,7	+ 1,3	- 0,3	- 0,2	.	.	+ 2,6	+ 0,8	- 2,0	- 1,5	- 1,4	- 1,0	
Ausrüstungen	- 1,2	+10,1	+ 0,7	- 0,1	+ 1,3	.	.	+ 3,8	+ 1,3	- 1,6	+ 1,8	- 0,4	+ 0,9	
Bauten	- 4,6	+ 2,7	+ 2,2	- 2,1	- 1,0	.	.	+ 2,7	+ 1,0	- 2,3	- 3,8	- 2,1	- 2,2	
Sonstige Anlagen ⁴⁾	+ 3,0	+11,1	+ 0,2	+ 4,1	- 0,7	.	.	+ 0,7	- 0,7	- 1,9	- 1,0	- 1,6	- 1,4	
Inländische Verwendung ⁵⁾	+ 0,8	+ 2,8	+ 0,4	- 0,1	- 0,1	.	.	+ 1,9	+ 0,2	- 1,0	- 1,3	- 0,6	+ 0,0	
Exporte	+13,8	+ 6,0	+ 1,7	+ 0,8	+ 2,1	.	.	+ 3,2	+ 1,2	+ 3,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,7	
Importe	+12,0	+ 6,2	+ 1,1	+ 0,0	+ 1,3	.	.	+ 5,4	+ 0,7	+ 0,7	- 1,1	- 0,9	- 0,2	

Q: Statistik Austria, WIFO. Prognose für 2015 und 2016: Veröffentlichung am 29. September 2015 – 1) ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N. – 2) ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U. – 3) Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. – 4) Geistiges Eigentum, Nutztiere und -pflanzungen. – 5) Einschließlich statistischer Differenz. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2014				2015		
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
													Veränderung gegen das Vorjahr in %	
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 3,7	+ 4,2	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,0
Arbeitnehmerentgelte	+ 2,0	+ 3,9	+ 4,2	+ 2,8	+ 2,6	.	.	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,5	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 4,1	+ 5,2	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,2	.	.	+ 2,8	- 0,1	+ 1,7	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,4	
Abschreibungen	+ 2,3	+ 3,7	+ 4,2	+ 2,9	+ 3,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Nettonationaleinkommen	+ 4,0	+ 4,3	+ 2,1	+ 1,8	+ 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 3,9	+ 4,4	+ 2,1	+ 1,6	+ 0,7	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 1,9	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,5	- 0,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Abschreibungen	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Nettonationaleinkommen	+ 2,0	+ 1,4	- 0,1	+ 0,2	- 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 1,9	+ 1,4	- 0,2	+ 0,0	- 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	+ 1,2	+ 1,1	- 0,3	- 0,3	- 0,7	.	.	- 0,7	- 0,8	- 0,5	- 0,9	+ 0,1	+ 0,1	
BIP nominell	Mrd. €	294,63	308,63	317,06	322,88	329,30	.	.	78,35	80,94	83,69	86,32	80,01	82,65
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	35.238	36.792	37.627	38.088	38.541	.	.	9.196	9.481	9.786	10.076	9.326	9.618

Q: Statistik Austria, WIFO. Prognose für 2015 und 2016: Veröffentlichung am 29. September 2015 • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

	2010	2011	2012	2013	2014	2013			2014			2015	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
													Mrd. €
Leistungsbilanz	+ 8,45	+ 5,06	+ 4,72	+ 3,06	+ 2,56	- 0,44	- 0,52	+ 1,17	+ 1,05	- 0,90	+ 0,27	+ 2,14	+ 4,18
Güter	- 1,38	- 3,63	- 3,16	- 1,91	- 2,35	+ 0,24	- 0,95	- 0,63	- 1,44	- 0,31	- 0,45	- 0,15	+ 0,22
Dienstleistungen	+ 10,35	+ 10,66	+ 10,67	+ 10,77	+ 10,36	+ 1,02	+ 1,92	+ 2,41	+ 4,84	+ 1,05	+ 1,73	+ 2,74	+ 5,30
Primäreinkommen	+ 2,47	+ 1,05	+ 0,41	- 1,96	- 1,90	- 0,80	- 0,71	+ 0,16	- 1,00	- 0,79	- 0,46	+ 0,35	- 0,16
Sekundäreinkommen	- 2,99	- 3,02	- 3,19	- 3,84	- 3,55	- 0,90	- 0,77	- 0,77	- 1,35	- 0,85	- 0,55	- 0,81	- 1,18
Vermögensübertragungen	+ 0,18	- 0,33	- 0,45	- 0,47	- 0,45	- 0,10	- 0,10	- 0,11	- 0,11	- 0,11	- 0,07	- 0,16	- 0,04
Kapitalbilanz	+ 3,37	+ 4,75	+ 5,22	+ 7,53	+ 6,02	+ 3,02	- 0,16	- 0,43	+ 2,27	+ 0,34	+ 2,82	+ 0,60	+ 1,29
Direktinvestitionen i. w. S.	+ 5,76	+ 11,03	+ 10,21	+ 4,23	+ 3,12	- 0,95	- 0,59	+ 2,15	+ 2,06	+ 0,16	+ 1,81	- 0,90	+ 4,35
Forderungen	- 10,34	+ 27,83	+ 14,22	+ 15,53	+ 6,81	- 0,72	+ 5,09	+ 4,81	+ 2,85	+ 1,39	+ 0,56	+ 2,01	+ 4,71
Verpflichtungen	- 16,09	+ 16,80	+ 4,01	+ 11,30	+ 3,68	+ 0,23	+ 5,68	+ 2,65	+ 0,79	+ 1,23	- 1,25	+ 2,91	+ 0,36
Ausländische Wertpapiere	+ 6,32	- 8,06	- 11,27	+ 2,43	+ 7,11	+ 2,04	- 0,79	- 0,18	+ 4,29	+ 0,44	+ 0,50	+ 1,88	+ 2,44
Anteils-papiere	+ 7,17	- 1,26	+ 3,43	+ 3,27	+ 3,42	- 0,14	+ 0,95	+ 0,33	+ 0,92	+ 1,24	+ 0,61	+ 0,65	+ 1,51
Langfristig verzinsten Wertpapiere	- 0,22	- 8,51	- 13,99	- 2,02	+ 4,64	+ 1,99	- 1,83	- 1,32	+ 3,38	+ 0,43	- 0,86	+ 1,69	+ 1,22
Inländische Wertpapiere	- 0,67	+ 7,77	- 5,52	+ 4,74	- 3,37	+ 2,51	+ 3,49	- 3,53	- 0,76	+ 7,36	- 8,73	- 1,25	- 1,33
Anteils-papiere	- 0,40	- 0,17	+ 0,58	+ 1,62	+ 0,81	- 0,35	+ 0,62	+ 0,67	+ 1,79	+ 1,20	- 1,05	- 1,13	+ 0,37
Langfristig verzinsten Wertpapiere	+ 1,10	+ 4,11	- 3,57	+ 1,79	- 4,26	+ 4,69	+ 1,25	- 4,66	- 4,59	+ 4,86	- 5,15	+ 0,62	- 1,25
Sonstige Investitionen	- 10,69	+ 9,57	+ 0,88	+ 9,00	- 8,31	+ 4,71	+ 5,15	- 5,06	- 4,51	+ 5,34	- 8,29	- 0,85	- 7,43
Finanzderivate	+ 0,21	- 0,75	- 1,05	- 3,79	- 1,41	- 0,53	- 0,63	- 1,02	- 0,37	+ 0,68	- 1,12	- 0,61	+ 1,00
Offizielle Währungsreserven	+ 1,10	+ 0,72	+ 0,94	+ 0,40	+ 2,13	+ 0,26	+ 0,18	+ 0,14	+ 0,03	+ 1,08	+ 1,18	- 0,16	- 0,39
Statistische Differenz	- 5,26	+ 0,03	+ 0,95	+ 4,94	+ 3,91	+ 3,56	+ 0,46	- 1,48	+ 1,33	+ 1,35	+ 2,61	- 1,37	- 2,85

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 11: Übernachtungen

	2012	2013	2014	2014		2015			2015					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
													Veränderung gegen das Vorjahr in %	
In allen Unterkunftsarten	+ 4,0	+ 1,2	- 0,5	- 0,8	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 10,7	- 5,3	+ 2,5	+ 9,5	- 2,4	+ 7,2	
Inländische Reisende	+ 1,9	- 0,6	- 0,2	- 2,4	+ 1,1	+ 1,9	- 1,2	- 3,6	+ 8,4	- 2,8	- 1,7	+ 0,3	+ 1,3	
Ausländische Reisende	+ 4,8	+ 1,9	- 0,7	- 0,1	+ 2,7	+ 2,4	+ 4,3	+ 14,9	- 8,7	+ 4,9	+ 17,4	- 3,7	+ 9,6	
Aus Deutschland	+ 4,7	+ 2,5	- 2,6	- 1,2	+ 0,8	+ 4,0	+ 3,8	+ 21,5	- 6,5	+ 5,5	+ 29,8	- 9,6	+ 9,5	
Aus den Niederlanden	+ 5,5	- 2,7	- 1,4	- 0,7	+ 2,5	+ 1,9	+ 3,9	+ 22,8	- 30,5	+ 0,7	+ 15,9	- 0,3	+ 1,8	
Aus Italien	- 3,2	- 4,8	- 0,0	- 7,7	+ 10,3	+ 8,8	+ 1,7	+ 18,1	- 0,8	- 8,4	+ 7,1	+ 9,3	+ 7,3	
Aus der Schweiz	+ 6,6	+ 0,4	+ 1,4	+ 0,5	+ 2,1	+ 5,4	+ 5,4	+ 9,0	- 0,2	+ 8,7	+ 14,5	- 3,9	+ 8,1	
Aus Großbritannien	+ 2,5	+ 5,2	+ 0,6	+ 1,6	+ 10,4	+ 6,0	+ 2,4	- 1,6	+ 23,4	- 1,2	+ 6,1	+ 4,6	+ 4,6	
Aus den USA	+ 6,9	+ 6,3	+ 9,1	+ 9,9	+ 8,5	+ 8,9	+ 11,3	+ 3,1	+ 14,9	+ 14,9	+ 3,2	+ 15,8	+ 7,6	
Aus Japan	+ 16,1	- 1,2	- 3,4	- 5,2	+ 0,6	+ 0,6	- 5,6	+ 16,8	- 4,1	+ 6,4	- 3,8	- 13,4	- 9,0	

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2010	2011	2012	2013	2014	2013			2014			2015	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
													Mio. €
Exporte	15.705	16.187	16.661	17.145	17.310	2.807	4.644	3.299	6.109	2.978	4.730	3.493	6.395
Einnahmen i. e. S.	14.027	14.267	14.706	15.237	15.475	2.274	4.094	2.883	5.728	2.453	4.252	3.042	5.996
Personentransport	1.678	1.920	1.955	1.908	1.835	533	550	416	381	525	478	451	399
Importe	9.291	9.232	9.664	9.615	9.979	2.551	3.558	1.784	1.767	2.513	3.905	1.794	1.789
Ausgaben i. e. S.	7.717	7.531	7.825	7.738	8.113	2.056	3.052	1.351	1.337	2.050	3.386	1.340	1.379
Personentransport	1.574	1.701	1.839	1.877	1.866	495	506	433	430	463	519	454	410
Saldo	6.414	6.955	6.997	7.530	7.331	256	1.086	1.515	4.342	465	825	1.699	4.606
Ohne Personentransport	6.310	6.736	6.881	7.499	7.362	218	1.042	1.532	4.391	403	866	1.702	4.617

Q: OeNB, WIFO. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison

	Sommersaison 2014				Mai bis Juli 2015			
	Umsätze Insgesamt	Übernachtungen Aus dem Inland	Übernachtungen Aus dem Ausland	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Umsätze ¹⁾ Insgesamt	Übernachtungen ²⁾ Aus dem Inland	Übernachtungen ²⁾ Aus dem Ausland	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Wien	+ 6,3	+ 6,0	+ 9,1	+ 5,4	+ 5,6	+ 7,9	+ 2,6	+ 9,0
Niederösterreich	+ 5,7	+ 4,3	+ 3,4	+ 6,3	- 1,4	- 0,1	- 2,3	+ 4,4
Burgenland	+ 3,1	+ 1,5	+ 2,5	- 1,5	+ 0,0	+ 0,7	- 0,9	+ 5,8
Steiermark	+ 2,4	+ 1,4	+ 0,2	+ 3,6	+ 1,6	+ 2,1	- 1,2	+ 8,4
Kärnten	- 3,9	- 4,4	- 2,8	- 5,3	- 0,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,6
Oberösterreich	- 1,8	- 0,7	- 0,1	- 1,3	+ 1,1	+ 2,0	- 0,4	+ 5,1
Salzburg	+ 2,2	+ 1,9	+ 0,2	+ 2,4	+ 5,7	+ 6,8	+ 1,5	+ 8,7
Tirol	+ 1,5	+ 1,2	- 2,3	+ 1,7	+ 6,2	+ 7,3	+ 3,6	+ 7,8
Vorarlberg ³⁾	+ 3,6	+ 0,4	+ 1,6	+ 0,2	+ 3,9	+ 3,8	- 0,5	+ 4,5
Österreich ³⁾	+ 2,0	+ 1,1	+ 0,5	+ 1,4	+ 3,8	+ 4,6	+ 0,2	+ 6,8

Q: Statistik Austria, WIFO. Wintersaison: 1. November bis 30. April, Sommersaison: 1. Mai bis 31. Oktober. - ¹⁾ Schätzung. - ²⁾ Juli 2015: Hochrechnung. - ³⁾ Umsätze ohne, Nächtigungen einschließlich Kleinwalsertal. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2010	2011	2012	2013
	Mio. €				
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben von ausländischen Reisenden	11.882	15.295	15.764	16.177	16.573
Übernachtende Reisende	10.414	12.899	13.097	13.486	13.784
Bei Tagesbesuchen	1.468	2.395	2.667	2.691	2.788
Ausgaben von inländischen Reisenden	11.061	17.526	18.799	19.064	19.108
Urlaubsreisende	9.135	15.105	16.079	16.284	16.243
Übernachtende Reisende ¹⁾	5.557	9.327	9.830	9.842	9.933
Bei Tagesbesuchen	3.578	5.778	6.249	6.442	6.309
Geschäftsreisende	1.925	2.421	2.719	2.780	2.865
Übernachtende Reisende	1.106	1.583	1.805	1.845	1.921
Bei Tagesbesuchen	819	838	915	935	944
Ausgaben bei Aufenthalt in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	91	131	132	128	128
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	23.034	32.951	34.695	35.369	35.808

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2012: revidiert, 2013: vorläufig. Zur Methodik siehe die WIFO-Publikationen <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/21031> bzw. <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47138>. - ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2010	2011	2012	2013	2000	2010	2011	2012	2013
	Mio. €					Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.211	14.745	15.473	16.445	16.940	+ 4,8	+ 5,0	+ 5,0	+ 5,2	+ 5,3
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.107	15.572	16.463	17.470	18.027	+ 5,2	+ 5,3	+ 5,3	+ 5,5	+ 5,6
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.306	23.585	24.701	25.175	25.449	+ 7,6	+ 8,0	+ 8,0	+ 7,9	+ 7,9
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	14.209	20.865	21.717	22.378	22.795	+ 6,7	+ 7,1	+ 7,0	+ 7,1	+ 7,1
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	30.515	44.450	46.418	47.553	48.244	+ 14,3	+ 15,1	+ 15,0	+ 15,0	+ 15,0

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2012: revidiert, 2013: vorläufig. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2014	2015	2014	2015	2012	2013	2014	2015	2015				
	Mrd. €	Juni ¹⁾	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
									Februar	März	April	Mai	Juni
Insgesamt	128,1	64,4	100,0	100,0	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,4	+ 2,2	+ 4,5	- 0,5	- 3,1	+ 8,8
Intra-EU 28	88,2	44,5	68,8	69,1	- 0,7	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,6	- 0,3	- 3,6	+ 10,1
Intra-EU 15	66,3	33,1	51,7	51,5	- 0,9	+ 1,6	+ 1,0	- 0,5	+ 0,1	- 1,2	- 1,5	- 6,6	+ 9,9
Deutschland	38,1	19,3	29,7	30,0	- 0,5	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,8	- 0,1	+ 7,6	- 1,4	- 8,3	+ 10,1
Italien	8,2	4,2	6,4	6,5	- 9,6	- 2,6	+ 0,1	+ 1,0	- 0,1	+ 6,3	+ 0,8	- 3,0	+ 7,0
13 neue EU-Länder	21,9	11,4	17,1	17,7	- 0,1	+ 1,5	+ 3,7	+ 6,4	+ 7,2	+ 11,2	+ 3,0	+ 5,8	+ 10,7
MOEL 5	17,6	9,2	13,8	14,3	- 0,7	+ 1,8	+ 4,6	+ 6,1	+ 6,6	+ 12,0	+ 2,1	+ 3,9	+ 11,4
Ungarn	4,3	2,2	3,3	3,3	- 2,3	+ 4,4	+ 11,4	+ 2,7	+ 5,1	+ 8,0	+ 0,8	- 1,2	+ 9,7
Tschechien	4,4	2,3	3,4	3,6	- 6,1	- 1,9	- 0,8	+ 4,2	+ 4,8	+ 9,1	- 6,5	+ 6,5	+ 10,3
Baltikum	0,4	0,2	0,3	0,3	+ 13,4	+ 8,2	- 4,4	- 4,9	- 6,2	+ 15,0	- 8,1	- 6,3	- 3,3
Extra-EU 28	39,9	19,9	31,2	30,9	+ 6,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 3,0	+ 11,5	- 1,0	- 2,1	+ 5,9
Extra-EU 15	61,8	31,3	48,3	48,5	+ 4,1	+ 2,1	+ 2,7	+ 3,4	+ 4,5	+ 11,4	+ 0,4	+ 0,7	+ 7,6
Westbalkanländer	1,1	0,5	0,8	0,8	- 1,1	- 2,2	- 1,6	+ 7,1	+ 7,6	+ 19,7	+ 4,3	+ 6,3	+ 8,7
GUS	4,7	1,5	3,6	2,3	+ 9,9	+ 8,5	- 8,4	- 36,2	- 29,5	- 43,4	- 33,7	- 34,5	- 32,7
Industrielländer in Übersee	12,5	6,8	9,8	10,6	+ 8,0	+ 1,7	+ 8,0	+ 13,2	+ 12,1	+ 22,3	+ 5,1	+ 12,1	+ 22,7
USA	7,8	4,5	6,1	7,0	+ 8,5	+ 1,9	+ 10,2	+ 19,6	+ 18,2	+ 31,8	+ 11,4	+ 19,4	+ 22,7
OPEC	2,6	1,3	2,1	2,0	+ 15,9	+ 10,2	- 0,8	- 0,5	+ 11,0	- 6,3	+ 0,2	+ 3,2	+ 1,4
NOPEC	10,3	5,1	8,1	8,0	+ 4,4	- 0,9	+ 1,6	+ 3,1	- 1,6	+ 14,6	+ 4,1	+ 0,4	+ 7,7
Agrarwaren	9,3	4,7	7,2	7,3	+ 3,8	+ 4,2	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,0	+ 9,3	+ 2,5	- 2,6	+ 8,2
Roh- und Brennstoffe	6,9	3,4	5,4	5,3	+ 3,2	- 13,2	- 5,2	- 2,5	- 1,3	- 1,9	- 2,3	- 8,7	+ 0,9
Industriewaren	112,0	56,2	87,4	87,4	+ 1,1	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,5	+ 2,4	+ 4,6	- 0,7	- 2,8	+ 9,3
Chemische Erzeugnisse	17,8	8,5	13,9	13,2	+ 5,4	+ 1,2	+ 6,9	- 2,7	+ 5,3	- 13,0	- 7,4	- 4,2	+ 9,1
Bearbeitete Waren	28,2	14,7	22,0	22,8	- 1,1	- 2,3	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,9	+ 5,0	+ 4,4	- 1,4	+ 9,4
Maschinen, Fahrzeuge	50,0	25,6	39,0	39,8	+ 1,9	+ 4,9	+ 1,5	+ 3,2	+ 3,7	+ 11,8	- 0,4	- 2,6	+ 11,4
Konsumnahe Fertigwaren	14,9	7,0	11,6	10,9	- 0,8	+ 5,6	+ 1,6	+ 1,4	- 2,7	+ 4,7	- 2,3	+ 1,8	+ 12,8

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2014	2015	2014	2015	2012	2013	2014	2015	2015	2015	2015	2015	2015
	Mrd. €	Junil)	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	129,8	65,2	100,0	100,0	+ 0,7	- 1,0	- 0,7	+ 0,2	+ 2,5	+ 4,6	- 1,1	- 6,4	+ 5,9
Intra-EU 28	92,5	45,8	71,2	70,3	- 0,4	- 0,7	- 0,7	- 0,9	- 2,2	+ 2,9	- 1,1	- 5,8	+ 6,5
Intra-EU 15	73,9	36,7	56,9	56,3	- 1,1	- 0,8	- 0,9	- 1,0	- 2,4	+ 2,6	- 1,0	- 6,0	+ 7,4
Deutschland	48,5	23,9	37,4	36,7	- 0,9	- 1,1	- 1,0	- 1,2	- 2,6	+ 2,6	- 2,3	- 6,3	+ 8,1
Italien	8,0	4,1	6,2	6,3	- 3,7	- 2,5	+ 0,3	+ 0,0	- 3,6	+ 3,7	+ 4,6	- 6,8	+ 9,2
13 neue EU-Länder	18,6	9,1	14,4	14,0	+ 2,4	- 0,1	+ 0,1	- 0,7	- 1,5	+ 4,4	- 1,4	- 4,8	+ 3,0
MOEL 5	16,4	8,0	12,6	12,3	+ 2,5	+ 0,2	+ 0,7	- 1,2	- 1,2	+ 3,9	- 2,6	- 5,0	+ 2,1
Ungarn	3,8	1,6	2,9	2,5	+ 2,9	- 0,8	+ 2,6	- 15,1	- 5,5	- 11,2	- 17,4	- 17,6	- 17,1
Tschechien	5,4	2,6	4,2	4,0	+ 0,3	+ 7,5	+ 2,7	- 3,5	- 5,9	+ 0,5	- 7,3	- 4,2	- 0,1
Baltikum	0,2	0,1	0,1	0,1	- 2,8	+ 5,9	+ 2,7	+ 9,4	+ 6,7	+ 16,2	+ 10,7	+ 12,6	+ 22,5
Extra-EU 28	37,4	19,4	28,8	29,7	+ 3,7	- 1,7	- 0,5	+ 3,0	+ 13,7	+ 9,1	- 1,2	- 7,9	+ 4,3
Extra-EU 15	56,0	28,5	43,1	43,7	+ 3,3	- 1,2	- 0,3	+ 1,7	+ 8,8	+ 7,5	- 1,3	- 6,8	+ 3,9
Westbalkanländer	0,9	0,4	0,7	0,7	- 0,0	+ 10,9	+ 8,7	+ 3,2	- 2,1	+ 5,6	+ 10,3	- 2,4	+ 5,6
GUS	5,0	2,1	3,8	3,2	+ 13,2	- 12,5	- 12,7	- 25,8	- 31,2	- 34,3	- 14,7	- 16,3	- 1,3
Industrieländer in Übersee	7,7	5,0	5,9	7,7	+ 4,3	+ 3,8	+ 1,1	+ 16,8	+ 64,4	+ 18,8	- 14,5	- 11,7	+ 2,5
USA	4,4	3,1	3,4	4,7	+ 9,3	+ 5,0	+ 2,0	+ 18,7	+ 92,8	+ 15,1	- 37,7	- 23,5	- 3,3
OPEC	2,3	0,7	1,8	1,0	+ 23,8	- 7,5	- 14,7	- 31,8	- 46,2	- 28,3	+ 87,6	- 41,1	- 46,4
NOPEC	13,4	7,1	10,3	10,8	+ 1,0	+ 2,0	+ 8,3	+ 11,8	+ 15,3	+ 16,5	+ 11,7	+ 2,8	+ 17,5
Agrarwaren	9,9	4,9	7,6	7,5	+ 5,4	+ 3,2	+ 3,0	+ 1,2	- 5,6	+ 7,3	+ 0,4	- 1,4	+ 7,7
Roh- und Brennstoffe	18,8	8,1	14,4	12,5	+ 5,5	- 12,4	- 9,4	- 15,2	- 21,3	- 14,7	- 5,6	- 13,9	- 8,2
Industriewaren	101,2	52,2	78,0	80,1	- 0,7	+ 1,4	+ 0,8	+ 3,0	+ 7,9	+ 8,1	- 0,5	- 5,5	+ 8,4
Chemische Erzeugnisse	17,6	9,6	13,6	14,6	+ 1,8	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,4	+ 32,2	+ 14,4	- 19,8	- 17,2	+ 8,0
Bearbeitete Waren	20,1	10,3	15,5	15,8	- 5,6	- 2,3	+ 1,3	+ 2,6	+ 0,9	+ 7,6	+ 4,3	- 3,2	+ 8,7
Maschinen, Fahrzeuge	42,9	22,1	33,0	33,9	+ 0,9	+ 2,8	- 0,8	+ 2,5	+ 3,5	+ 6,6	+ 3,3	- 4,0	+ 9,6
Konsumnahe Fertigwaren	19,0	9,4	14,7	14,4	+ 0,3	+ 1,0	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,4	+ 9,2	+ 3,1	+ 0,2	+ 6,4

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - 1) Kumuliert. • Rückfragen: irene.langer@wifo.ac.at, gabriele.wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2012	2013	2014	2014			2015		2015	2015	2015	2015	2015
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	April	Mai	June	Juli	August
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	0,4	0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1
Taggeldsatz	0,2	0,1	0,1	0,2	0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1
Dreimonatszinssatz	0,6	0,2	0,2	0,3	0,2	0,1	0,0	- 0,0	0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,0
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	2,4	2,0	1,5	1,7	1,3	1,0	0,4	0,7	0,3	0,7	1,1	1,1	1,0
Insgesamt	1,5	1,1	1,0	1,1	0,9	0,7	0,5	.	.	.	.	.	.
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,4	4,5	4,5	4,6	4,4	4,1	4,1	4,3	4,1	4,1	4,1	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	3,9	3,6	3,2	3,2	3,2	2,9	2,6	2,5	2,5	2,3	2,6	2,4	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,4	2,2	2,2	2,3	2,2	2,1	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	1,9	1,7	1,7	1,7	1,6	1,6	1,6	1,5	1,6	1,5	1,5	1,5	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,4	1,4	1,7	1,5	1,7	1,9	1,5	1,8	1,4	1,8	2,2	1,7	.
In Schweizer Franken	1,4	1,5	1,5	1,5	1,6	1,6	1,6	1,3	1,3	1,3	1,3	1,4	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,3	0,7	0,6	0,6	0,6	0,5	0,4	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3	.
Über 2 Jahre	2,2	1,6	1,4	1,4	1,3	1,3	0,9	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,3	0,7	0,5	0,5	0,5	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3	.
Über 2 Jahre	2,1	1,5	1,3	1,3	1,2	1,3	0,9	0,8	0,8	0,7	0,7	0,8	.

Q: OeNB, EZB. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, christa.magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 2010

	Ø 1994/1996	2010	2011	2012	2013	2014	Ø 1994/1996	2010	2011	2012	2013	2014
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.193	2.765	3.259	3.233	2.900	2.870	2.644	2.761	3.259	3.227	2.894	2.865
Tierische Erzeugung	2.752	2.840	3.188	3.308	3.428	3.420	2.940	2.921	3.233	3.359	3.480	3.440
Übrige Produktion	472	621	660	653	678	699	472	621	660	653	678	699
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.416	6.226	7.108	7.194	7.006	6.988	6.055	6.304	7.152	7.239	7.052	7.003
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.278	2.489	2.991	2.946	2.729	2.795	2.917	2.566	3.035	2.991	2.775	2.810
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.619	944	1.358	1.252	989	981
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	189,0	127,5	125,6	125,1	124,3	122,1	.	- 2,6	- 1,5	- 0,4	- 0,6	- 1,8
Real, Ø 1994/1996 = 100												
Nominell, Ø 1994/1996 = 100												
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	124,4	144,2	135,2	119,9	116,5	100,0	153,2	180,9	172,7	155,4	153,5
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	5,8	3,5	3,4	3,4	3,4	3,3	1,8	1,0	1,1	1,1	1,0	1,0

Q: Eurostat, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2014: vorläufig; Stand 2. Vorausschätzung Jänner 2015. • Rückfragen: dielmar.weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2011	2012	2013	2014	2014				2015			Mai
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Februar	März	April	
1.000 t													
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.904,4	2.964,2	2.933,1	3.062,1	+ 6,0	+ 5,0	+ 0,9	- 3,2	- 3,7	- 3,3	- 2,2	+ 0,5
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.752,1	2.421,5	2.371,9	2.888,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	212,2	212,7	208,3	209,5	206,5	- 2,8	- 3,5	- 2,6	- 0,9	- 3,3	+ 8,5	+ 3,6	- 2,8
Marktleistung Schlachtkälber	14,5	11,3	10,4	9,4	9,4	+ 2,3	- 1,3	- 0,6	- 10,3	- 19,2	+ 12,5	+ 0,5	+ 3,0
Marktleistung Schlachtschweine	429,9	501,1	493,2	491,8	487,2	- 2,2	+ 2,9	- 2,4	- 0,1	+ 1,8	+ 3,9	- 0,8	- 4,4
Marktleistung Schlachthühner	69,1	81,1	78,5	79,7	77,7	- 0,5	- 4,5	- 2,0	+ 5,4	- 1,8	- 0,2	+ 5,4	+ 10,6
€ je t													
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	345,2	329,4	367,1	385,3	+ 10,4	+ 1,8	- 10,7	- 18,4	- 18,4	- 18,3	- 17,1	- 15,8
Qualitätsweizen ²⁾	.	205,6	209,5	185,9	163,4	- 23,2	+ 6,6	+ 6,3	+ 4,6	- 0,5	+ 8,5	+ 10,9	.
Jungstiere (R3) ³⁾	.	3.577,5	3.884,2	3.832,5	3.721,7	- 4,2	- 1,9	+ 0,2	+ 3,6	+ 3,4	+ 5,6	+ 5,7	+ 5,3
Schweine (Kl. E.) ³⁾	.	1.512,5	1.704,2	1.723,3	1.595,8	+ 1,4	- 10,3	- 15,1	- 8,8	- 7,6	- 5,6	- 9,1	- 13,3
Hühner bratfertig	.	2.061,7	2.174,2	2.348,3	2.338,3	- 0,4	- 0,6	- 0,7	- 8,1	- 9,8	- 10,6	- 9,9	- 10,3

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - ²⁾ Ab Juli 2012 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. - ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • Rückfragen: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2012	2013	2014	2014		2015		2015					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionsindex (arbeitsmäßig bereinigt)</i>													
Insgesamt	- 0,4	+ 1,1	+ 1,0	- 0,2	+ 0,5	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,6	+ 2,7	+ 0,8	+ 2,0	+ 1,0
Vorprodukte	- 0,4	- 0,1	+ 1,4	- 0,6	+ 0,1	+ 0,7	- 0,1	+ 0,7	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,7	- 0,5	- 0,5
Kfz	- 0,0	+ 8,7	+ 4,1	+ 4,0	+ 2,0	- 2,9	+ 1,6	+ 0,9	- 7,5	- 1,6	+ 3,2	+ 5,4	- 3,2
Investitionsgüter	+ 1,6	+ 1,8	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,2	+ 7,1	+ 3,3	+ 4,8	+ 6,6	+ 9,3	+ 2,5	+ 5,2	+ 2,3
Konsumgüter	- 2,2	+ 2,0	- 1,4	- 3,6	- 0,9	+ 0,4	+ 2,7	- 1,7	+ 1,6	+ 1,2	- 0,3	+ 3,5	+ 5,0
Langlebige	- 2,9	+ 5,1	- 8,0	- 12,0	- 6,5	- 0,2	+ 5,6	- 0,5	- 0,5	+ 0,2	- 2,6	+ 10,6	+ 9,3
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,1	+ 2,2	+ 1,6	+ 0,2	+ 1,8	+ 1,2	+ 0,7	- 2,4	+ 3,6	+ 2,6	- 1,3	+ 0,5	+ 2,9
Andere Kurzlebige	- 6,0	- 1,8	- 0,3	- 2,5	+ 0,0	- 0,6	+ 4,0	- 1,4	+ 0,2	- 0,7	+ 4,2	+ 2,8	+ 4,9
Beschäftigte	+ 1,7	+ 0,1	- 0,8	- 0,7	- 0,6	+ 0,3	.	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	.
Geleistete Stunden	+ 1,1	+ 0,1	- 1,1	- 1,2	- 1,7	- 1,0	.	- 4,4	- 1,5	+ 2,6	+ 0,6	- 4,5	.
Produktion je Beschäftigte/-n	- 2,1	+ 1,0	+ 1,8	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,4	.	+ 0,3	+ 1,3	+ 2,3	+ 0,5	+ 1,5	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	- 1,3	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,9	.	+ 2,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 0,3	+ 1,9	.
Auftragseingänge	+ 1,5	+ 1,0	- 0,8	+ 1,3	- 1,1	+ 0,2	.	- 3,6	+ 0,5	+ 3,5	+ 5,9	- 3,0	.
Inland	- 0,2	+ 3,7	- 2,6	+ 4,4	- 3,7	- 2,2	.	- 8,0	- 2,5	+ 3,5	- 3,1	- 7,9	.
Ausland	+ 2,1	+ 0,2	- 0,2	+ 0,3	- 0,2	+ 0,9	.	- 2,2	+ 1,4	+ 3,5	+ 9,0	- 1,3	.
Auftragsbestand	+ 3,1	- 1,7	- 0,3	- 0,3	- 1,8	- 2,0	.	- 2,2	- 2,3	- 1,4	- 0,3	- 0,3	.
Inland	- 7,5	+ 1,8	+ 6,6	+ 8,1	+ 7,1	+ 6,2	.	+ 6,9	+ 6,7	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,6	.
Ausland	+ 5,3	- 2,4	- 1,6	- 2,0	- 3,6	- 3,7	.	- 4,1	- 4,2	- 2,7	- 1,4	- 1,3	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Elisabeth.Neppl-Oswald@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgüterzeugung

	2012		2013		2014				2015				
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Anteil der Unternehmen mit "ausreichenden" oder "mehr als ausreichenden" Auftragsbeständen in %, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	67	64	63	61	60	63	67	68	64	64	66	64	68
Exportauftragsbestände	59	55	55	55	54	58	61	61	58	59	62	60	63
Überhang der Meldungen von zu großen Lagerbeständen (+) bzw. von zu kleinen Lagerbeständen (-) in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Fertigwarenlager (aktuell)	11	12	10	9	7	8	9	7	10	8	9	12	11
Überhang positiver bzw. negativer Meldungen in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Produktion in den nächsten 3 Monaten	2	1	2	5	2	8	9	6	4	4	3	1	4
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	2	4	5	4	1	2	6	0	0	0	- 4	- 1	2

Q: WIFO-Konjunkturtest. • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2011	2012	2013	2013				2013					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 2,7	+ 5,8	+ 2,2	+ 4,0	- 2,6	+ 1,0	+ 6,6	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 7,5	+ 0,6	+ 13,4
Hochbau	+ 7,3	+ 8,0	+ 3,0	+ 6,0	- 1,6	+ 2,5	+ 6,0	+ 1,7	- 0,3	+ 6,1	+ 6,1	+ 0,7	+ 12,3
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 5,4	+ 11,7	+ 7,9	+ 18,4	+ 2,6	+ 5,7	+ 9,0	+ 7,9	+ 0,0	+ 8,9	+ 10,0	+ 2,1	+ 16,1
Tiefbau	- 2,9	+ 3,6	+ 0,6	+ 2,4	- 4,7	- 1,8	+ 7,2	- 2,5	+ 3,3	- 5,5	+ 9,4	- 0,5	+ 15,6
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 9,3	+ 5,3	- 0,1	- 0,9	- 2,2	- 0,2	+ 2,2	- 0,4	- 1,1	+ 0,8	+ 3,1	- 2,3	+ 6,1
Baunebengewerbe	+ 6,7	+ 6,3	+ 2,4	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 7,3	- 1,3	+ 2,2	+ 5,3	- 1,1	+ 4,3
Auftragsbestände	+ 12,4	+ 6,7	- 0,1	- 3,8	- 5,0	+ 3,2	+ 6,0	+ 1,7	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,4	+ 6,2	+ 8,8
Auftragseingänge	+ 11,5	+ 2,2	+ 2,7	- 7,9	+ 4,2	+ 6,0	+ 7,1	+ 12,4	+ 6,0	+ 0,1	- 2,7	+ 7,3	+ 17,6

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • Rückfragen: Michael.Weingartner@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2012	2013	2014	2014		2015		2015						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	
													Veränderung gegen das Vorjahr in %	
<i>Baupreisindex¹⁾</i>														
Hoch- und Tiefbau	+ 2,6	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,6	.	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,8	.	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,6	.	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 2,6	- 0,1	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,4	- 0,3	- 0,8	.	.	.	.	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>														
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 0,2	- 1,0	- 2,6	- 5,8	- 0,5	- 0,9	+ 0,6	- 0,4	- 1,1	- 1,3	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,2	.
Arbeitslose	+ 6,4	+ 12,5	+ 4,8	+ 15,1	+ 5,6	+ 6,8	+ 13,4	+ 2,6	+ 6,8	+ 14,3	+ 12,4	+ 13,7	+ 14,2	.
Offene Stellen	- 14,9	- 7,6	- 17,1	- 20,3	- 18,5	- 12,5	- 2,5	- 16,1	- 15,6	- 8,8	- 3,6	- 10,0	+ 7,2	.

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2012	2013	2014	2014		2015		2015						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	
													Veränderung gegen das Vorjahr in %	
<i>Nettoumsätze nominell</i>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 3,9	- 0,5	- 2,4	- 5,0	- 4,6	- 4,1	+ 2,8	- 7,1	- 10,7	+ 4,1	+ 1,6	- 2,1	+ 9,2	.
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,1	- 4,1	- 2,5	- 2,9	- 3,6	- 3,5	- 2,3	- 6,9	- 4,9	+ 0,8	- 2,7	- 5,9	+ 1,7	.
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,8	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,4	+ 1,1	- 1,9	+ 4,9	.
<i>Nettoumsätze real</i>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 5,3	- 0,9	- 3,1	- 5,8	- 5,4	- 4,0	+ 2,3	- 7,2	- 10,4	+ 4,1	+ 1,1	- 2,5	+ 8,5	.
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 1,8	- 3,4	- 0,9	- 1,7	- 1,3	+ 0,3	- 0,3	- 1,9	- 1,1	+ 3,6	- 0,3	- 4,1	+ 3,5	.
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	- 0,6	- 0,2	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,4	+ 2,1	+ 0,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,9	+ 0,4	- 2,4	+ 4,6	.
<i>Beschäftigte¹⁾</i>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 0,8	- 1,3	- 0,7	- 0,9	- 0,9	- 1,5	- 0,9	- 1,4	- 1,5	- 1,5	- 1,1	- 0,8	- 0,7	.
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,7	- 0,8	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,6	- 0,1	+ 0,0	- 0,2	- 0,1	+ 0,1	+ 0,3	- 0,2	+ 0,0	.
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,8	- 0,2	+ 0,2	- 0,0	+ 0,2	- 0,6	+ 0,3	- 0,8	- 0,8	- 0,3	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,8	.

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • Rückfragen: Martina.Einsiedl@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2012	2013	2014	2014		2015		2015						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	
													Veränderung gegen das Vorjahr in %	
<i>Güterverkehr</i>														
Straße (in tkm)	- 5,0	- 3,8	+ 7,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 1,2	+ 3,3	+ 0,4	- 3,0	- 8,0	- 1,5	+ 5,0	+ 4,1	- 6,8	- 1,1	+ 5,0	+ 5,2	+ 4,9	.
Bahn (in tkm)	- 5,6	- 1,7	+ 5,6	+ 1,8	+ 3,2	+ 1,4	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 10,1	- 7,0	+ 1,8	- 2,1	- 3,0	+ 0,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 5,5	- 2,7	+ 3,1	- 1,4	+ 2,1	- 3,4	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 0,4	+ 7,4	+ 15,3	+ 12,6	+ 13,0	+ 13,5	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>														
Bahn (Personenkilometer)	- 1,0	+ 3,9	+ 0,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 4,4	- 2,1	+ 2,2	+ 2,8	+ 0,1	- 2,4	.	- 3,4	- 3,7	- 0,5	.	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 5,7	- 5,1	- 4,9	- 8,0	- 7,0	- 7,5	+ 1,4	- 2,3	- 25,2	+ 4,7	+ 0,9	- 1,7	+ 4,7	.

Q: Statistik Austria, ÖBB. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2014				2015		
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
													Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %	
<i>Einlagen insgesamt</i>														
Spareinlagen	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,5	- 0,5	- 2,9	- 1,8	- 2,5	- 2,4	- 2,1	- 1,8	- 1,7	- 1,7	.
Termineinlagen	+ 13,1	- 25,2	+ 5,6	+ 0,8	- 16,4	+ 4,5	+ 17,4	+ 21,1	+ 10,8	+ 17,9	+ 17,4	+ 5,4	+ 1,8	.
Sichteinlagen	+ 7,1	+ 15,2	+ 2,9	+ 8,4	+ 13,7	+ 9,0	+ 5,1	- 0,6	+ 1,3	+ 4,0	+ 5,1	+ 11,1	+ 12,8	.
Fremdwährungseinlagen	- 28,5	- 12,3	+ 24,7	- 5,5	+ 7,0	+ 5,3	+ 30,8	+ 1,5	+ 3,2	+ 3,7	+ 30,8	+ 23,3	+ 23,5	.
<i>Direktkredite an inländische Nichtbanken</i>														
	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,0	- 1,2	+ 0,3	- 0,4	- 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,6	.

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauningner@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren

	2013		2014			2015				2015			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,0	- 0,0
Arbeitslose	+ 2,6	+ 1,8	+ 3,8	+ 2,7	+ 2,0	+ 3,0	+ 4,5	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,6
Offene Stellen	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,2	- 4,4	+ 2,3	+ 3,4	+ 0,2	- 1,5	- 0,9	+ 1,0	+ 3,0	+ 3,6	+ 2,2
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,9	8,0	8,3	8,5	8,6	8,9	9,2	9,0	9,1	9,2	9,3	9,3	9,3
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,5	5,6	5,6	5,7	5,6	5,6	5,9	5,6	5,8	6,0	5,9	5,8	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2012	2013	2014	2014		2015		März	April	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In 1.000	Mai	Juni	Juli	August
Unselbständig Beschäftigte	3.465	3.483	3.503	3.566	3.495	3.470	3.528	3.506	3.496	3.524	3.564	3.630	3.599
Männer	1.847	1.853	1.863	1.909	1.856	1.822	1.884	1.856	1.865	1.882	1.904	1.938	1.925
Frauen	1.619	1.630	1.640	1.657	1.639	1.648	1.645	1.650	1.631	1.643	1.660	1.691	1.674
Ausländer	527	557	589	611	588	594	612	606	595	612	631	640	637
Herstellung von Waren	583	583	583	591	581	574	578	577	578	577	579	594	587
Bauwesen	248	247	247	268	245	213	257	235	254	258	261	268	267
Private Dienstleistungen	1.136	1.146	1.152	1.170	1.145	1.165	1.146	1.163	1.127	1.143	1.168	1.199	1.190
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	868	877	888	885	898	900	901	904	901	901	900	904	897
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.370	3.392	3.416	3.479	3.408	3.383	3.441	3.420	3.410	3.438	3.476	3.544	3.514
Männer	1.836	1.843	1.854	1.900	1.848	1.812	1.874	1.848	1.857	1.872	1.893	1.929	1.917
Frauen	1.534	1.548	1.562	1.580	1.560	1.570	1.567	1.572	1.553	1.565	1.583	1.615	1.597
Arbeitslose	261	287	319	290	345	388	334	360	352	330	320	320	327
Männer	148	165	184	156	200	242	187	215	198	185	178	176	177
Frauen	112	122	136	134	146	146	147	145	154	145	142	144	150
Personen in Schulung	67	74	75	68	72	68	65	68	68	65	62	57	57
Offene Stellen	29	26	26	28	24	25	29	26	28	30	30	31	32
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	+ 43,7	+ 17,5	+ 20,4	+ 13,5	+ 20,5	+ 22,3	+ 23,0	+ 34,1	+ 19,8	+ 25,4	+ 23,9	+ 34,6	+ 46,6
Männer	+ 23,6	+ 6,6	+ 9,9	+ 4,4	+ 9,3	+ 8,0	+ 9,9	+ 13,6	+ 8,9	+ 11,9	+ 8,9	+ 16,0	+ 24,7
Frauen	+ 20,1	+ 10,9	+ 10,5	+ 9,1	+ 11,2	+ 14,3	+ 13,1	+ 20,5	+ 10,8	+ 13,5	+ 15,0	+ 18,6	+ 21,9
Ausländer	+ 38,1	+ 29,7	+ 32,0	+ 31,7	+ 30,0	+ 26,6	+ 24,7	+ 31,5	+ 22,9	+ 25,3	+ 25,9	+ 26,8	+ 29,8
Herstellung von Waren	+ 9,7	+ 0,0	- 0,7	- 0,7	- 1,1	- 2,8	- 4,0	- 1,9	- 2,6	- 3,6	- 5,7	- 3,9	- 1,2
Bauwesen	+ 2,7	- 0,9	- 0,3	- 5,2	- 0,2	- 3,2	- 1,5	- 4,1	- 1,0	- 1,2	- 2,4	- 1,0	+ 1,5
Private Dienstleistungen	+ 19,8	+ 9,2	+ 5,9	+ 5,4	+ 8,1	+ 11,7	+ 8,7	+ 18,9	+ 5,2	+ 9,7	+ 11,3	+ 15,5	+ 17,7
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	+ 10,4	+ 9,0	+ 11,2	+ 10,8	+ 14,3	+ 15,3	+ 15,0	+ 18,2	+ 14,8	+ 14,9	+ 15,2	+ 15,8	+ 17,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 47,2	+ 21,2	+ 23,8	+ 16,8	+ 23,6	+ 24,5	+ 25,1	+ 36,3	+ 21,8	+ 27,7	+ 25,9	+ 36,5	+ 48,1
Männer	+ 23,7	+ 7,2	+ 10,6	+ 5,2	+ 10,0	+ 8,5	+ 10,3	+ 14,1	+ 9,3	+ 12,4	+ 9,3	+ 16,0	+ 24,6
Frauen	+ 23,5	+ 14,0	+ 13,2	+ 11,6	+ 13,6	+ 16,1	+ 14,8	+ 22,2	+ 12,5	+ 15,3	+ 16,6	+ 20,5	+ 23,5
Arbeitslose	+ 13,9	+ 26,6	+ 32,2	+ 30,0	+ 30,7	+ 39,4	+ 40,8	+ 41,0	+ 44,5	+ 39,4	+ 38,6	+ 33,5	+ 34,8
Männer	+ 9,3	+ 16,8	+ 18,3	+ 18,1	+ 19,1	+ 25,5	+ 25,6	+ 28,0	+ 27,8	+ 24,6	+ 24,3	+ 21,4	+ 21,0
Frauen	+ 4,7	+ 9,7	+ 13,8	+ 11,9	+ 11,6	+ 13,9	+ 15,3	+ 13,1	+ 16,7	+ 14,9	+ 14,3	+ 12,2	+ 13,8
Personen in Schulung	+ 3,4	+ 6,9	+ 1,8	+ 2,3	- 3,6	- 14,6	- 13,4	- 14,8	- 14,9	- 14,1	- 11,3	- 8,3	- 5,9
Offene Stellen	- 2,9	- 3,0	- 0,1	- 0,6	- 0,2	+ 0,4	+ 0,2	- 0,9	+ 0,1	- 0,4	+ 0,9	+ 4,4	+ 4,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2012	2013	2014	2014		2015		März	April	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In % der unselbständigen Erwerbspersonen	Mai	Juni	Juli	August
Arbeitslosenquote	7,0	7,6	8,4	7,5	9,0	10,1	8,7	9,3	9,1	8,6	8,2	8,1	8,3
Männer	7,4	8,2	9,0	7,6	9,7	11,7	9,0	10,4	9,6	8,9	8,5	8,3	8,4
Frauen	6,5	7,0	7,6	7,5	8,2	8,1	8,2	8,1	8,6	8,1	7,9	7,9	8,2
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,5	14,9	14,1	14,8	14,0	13,2	13,0	13,0	13,2	12,9	12,9	13,4	13,7
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	886	1.089	1.213	1.050	1.422	1.561	1.151	1.372	1.270	1.120	1.072	1.028	1.021

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2012	2013	2014	2014		2015		März	April	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mai	Juni	Juli	August
Harmonisierter VPI	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9
Verbraucherpreisindex	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0
Ohne Saisonwaren	+ 2,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,2	+ 3,5	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,8
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,9	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,8
Bekleidung und Schuhe	+ 1,3	+ 0,7	- 0,7	- 1,1	- 1,4	- 1,0	+ 0,4	- 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,6
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,2	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,0
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 2,3	+ 1,9	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,5	+ 2,1
Gesundheitspflege	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,4
Verkehr	+ 2,6	- 0,3	+ 0,2	+ 0,5	- 0,1	- 3,5	- 2,4	- 3,0	- 2,7	- 2,1	- 2,3	- 2,1	- 3,2
Nachrichtenübermittlung	- 0,1	+ 1,3	+ 6,0	+ 6,9	+ 5,8	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,1
Freizeit und Kultur	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,5	+ 1,3	+ 2,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,9
Erziehung und Unterricht	+ 4,4	+ 4,3	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,7
Restaurants und Hotels	+ 2,7	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,1
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3
Großhandelspreisindex	+ 2,4	- 1,1	- 1,9	- 1,5	- 2,9	- 4,7	- 2,6	- 3,2	- 3,0	- 2,3	- 2,5	- 3,1	- 3,7
Ohne Saisonprodukte	+ 2,3	- 1,2	- 1,9	- 1,5	- 2,9	- 4,8	- 2,7	- 3,2	- 3,0	- 2,5	- 2,6	- 3,2	- 4,0

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2012	2013	2014	2014		2015		Februar	März	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Veränderung gegen das Vorjahr in %	April	Mai	Juni	Juli
Beschäftigte	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0
Arbeiter	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1
Angestellte	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,6	+ 0,7	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at, Doris.Steininger@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2012	2013	2014	2014		2015		Dezember	Jänner	Februar	2015 März	April	Mai
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.							Veränderung gegen das Vorjahr in %
<i>Gesamtwirtschaft¹⁾</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,2	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 3,9	+ 2,3	+ 1,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,2	+ 1,8	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 2,4	+ 1,5	+ 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto, real ²⁾	+ 0,0	- 0,5	- 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Herstellung von Waren³⁾</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,1	+ 3,1	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,8	+ 4,0	+ 2,6	+ 1,9
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 3,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,4	+ 3,5	+ 2,2	+ 1,5
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,8	+ 1,9	+ 4,4	+ 2,8	+ 1,1	+ 2,2	+ 3,9
<i>Bauwesen³⁾</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,9	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,1	- 0,7	+ 2,3	+ 0,6	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 1,2	+ 1,2
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 3,0	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,5	+ 3,4	+ 4,0	+ 2,1	+ 3,9	+ 4,1	+ 1,8	+ 2,0
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,5	+ 3,0	+ 4,0	+ 2,1	+ 4,6	+ 4,9	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut ESVG 2010. – ²⁾ Referenzjahr 2010. – ³⁾ Basierend auf hochgerechneter Grundgesamtheit. – ⁴⁾ Einschließlich Bergbau. – ⁵⁾ Einschließlich Sonderzahlungen. • Rückfragen: Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at, Doris.Steininger@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	50,7	51,0	53,4	51,0	50,2	49,1	49,8	54,1	52,8	50,8	50,9	50,9	52,3
Abgabenquote Staat und EU	43,9	43,7	43,2	42,1	41,5	41,5	42,4	42,0	41,8	41,9	42,5	43,3	43,8
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 1,3	- 1,7	- 4,8	- 2,5	- 2,5	- 1,3	- 1,5	- 5,3	- 4,5	- 2,6	- 2,2	- 1,3	- 2,4
Schuldenstand	66,3	65,5	64,8	68,3	67,0	64,8	68,5	79,7	82,4	82,1	81,5	80,9	84,5

Q: Statistik Austria, Stand 30. März 2015. – ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • Rückfragen: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.188,8	2.219,5	2.248,7	2.273,2	2.298,7	2.310,3	942	967	987	1.023	1.053	1.078
Pensionsversicherung der Unselbständigen	1.840,3	1.869,3	1.896,8	1.919,9	1.945,3	1.952,3	957	982	1.001	1.037	1.066	1.091
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiterinnen und Arbeiter	1.038,3	1.048,9	1.058,4	1.065,1	1.072,3	1.069,9	746	764	779	807	828	846
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	763,1	781,8	800,2	817,0	835,5	845,4	1.234	1.265	1.285	1.328	1.362	1.392
Selbständige	348,5	350,3	352,0	353,3	353,4	358,0	863	889	911	948	979	1.006
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	164,3	166,3	168,4	170,5	173,1	179,2	1.088	1.121	1.146	1.189	1.223	1.246
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	184,2	184,0	183,5	182,8	180,2	178,9	657	673	689	715	738	758
Neuzuerkennungen insgesamt	126,9	121,2	123,2	122,1	121,3	111,4	1.001	1.029	1.027	1.038	1.089	1.073
Pensionsversicherung der Unselbständigen	109,7	104,7	106,3	104,1	105,5	94,4	1.004	1.031	1.029	1.042	1.092	1.072
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiterinnen und Arbeiter	61,8	58,4	59,0	57,4	56,9	51,6	773	790	798	798	831	824
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	46,0	44,6	45,5	45,1	47,0	41,3	1.304	1.338	1.318	1.340	1.398	1.372
Selbständige	17,2	16,5	16,9	18,0	15,8	17,0	983	1.015	1.011	1.020	1.070	1.077
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	9,2	9,0	9,3	10,5	10,1	10,3	1.209	1.236	1.216	1.193	1.236	1.233
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	8,0	7,5	7,6	7,4	5,7	6,6	724	751	761	776	777	832

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. • Rückfragen: Anja.Marcher@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.188,8	2.219,5	2.248,7	2.273,2	2.298,7	2.310,3	941	967	987	1.023	1.052	1.078
Direktpensionen	1.671,9	1.704,0	1.735,4	1.762,5	1.790,5	1.802,8	1.052	1.079	1.100	1.138	1.169	1.196
Invalidityspensionen ¹⁾	206,8	209,4	211,1	208,3	204,1	187,6	999	1.016	1.028	1.054	1.074	1.104
Alle Alterspensionen ²⁾³⁾	1.465,1	1.494,5	1.524,3	1.554,2	1.586,4	1.615,2	1.059	1.088	1.109	1.149	1.181	1.207
Normale Alterspensionen	1.356,1	1.379,5	1.404,3	1.436,8	1.468,7	1.504,2	1.007	1.032	1.053	1.097	1.132	1.162
Vorzeitige Alterspensionen	109,0	115,0	120,0	117,4	117,7	111,0	1.714	1.766	1.774	1.788	1.803	1.809
Lange Versicherungsdauer	24,2	18,3	14,8	10,7	7,7	5,1	1.363	1.393	1.401	1.405	1.491	1.627
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,6	-	-	-	-	-	1.346	-	-	-	-	-
Korridorpensionen	7,6	10,4	12,8	14,2	15,0	15,7	1.354	1.386	1.399	1.430	1.467	1.515
Langzeitversicherte ⁴⁾	74,9	84,0	89,1	88,8	90,5	83,5	1.872	1.900	1.897	1.897	1.891	1.880
Schwerarbeitspensionen	1,8	2,4	3,2	3,7	4,5	6,6	1.488	1.555	1.589	1.639	1.685	1.759
Witwen- bzw. Witwerpensionen	467,9	466,4	464,5	462,2	460,0	459,5	613	625	635	657	673	688
Waisenpensionen	49,0	49,2	48,9	48,5	48,2	48,0	309	316	321	333	343	352
Neuzuerkennungen insgesamt	126,9	121,2	123,2	122,1	121,3	111,4	1.001	1.029	1.027	1.038	1.089	1.073
Direktpensionen	96,2	91,5	93,1	91,4	91,1	81,3	1.148	1.183	1.177	1.190	1.251	1.240
Invalidityspensionen ¹⁾	29,9	28,5	28,3	27,2	23,9	20,0	922	960	986	1.010	1.018	1.095
Alle Alterspensionen ²⁾³⁾	66,3	63,1	64,8	64,3	67,3	61,3	1.250	1.283	1.261	1.266	1.333	1.288
Normale Alterspensionen	27,1	25,6	26,9	27,9	28,9	30,5	712	725	738	797	847	895
Vorzeitige Alterspensionen	39,2	37,5	37,9	36,3	38,4	30,8	1.620	1.665	1.632	1.627	1.700	1.676
Lange Versicherungsdauer	8,3	7,1	7,5	6,7	5,6	4,3	1.187	1.221	1.245	1.292	1.346	1.389
Geminderte Arbeitsfähigkeit	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Korridorpensionen	3,8	4,6	5,3	5,7	5,8	6,3	1.322	1.382	1.393	1.395	1.475	1.538
Langzeitversicherte ⁴⁾	26,6	25,1	24,0	22,8	25,6	17,5	1.798	1.843	1.808	1.783	1.828	1.769
Schwerarbeitspensionen	0,6	0,7	1,1	1,1	1,4	2,7	1.599	1.642	1.604	1.622	1.733	1.847
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25,0	24,1	24,6	25,2	24,7	24,8	607	625	630	657	673	693
Waisenpensionen	5,6	5,6	5,5	5,5	5,5	5,3	249	258	258	263	271	279

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. – ¹⁾ Vor dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. – ²⁾ Einschließlich Invalidityspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. – ³⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ⁴⁾ "Hacklerregelung".
• Rückfragen: Anja.Marcher@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,1	59,1	59,2	59,4	59,6	60,8	57,1	57,1	57,3	57,4	57,5	58,6
Invalidityspensionen	53,6	53,5	53,7	53,8	53,5	55,7	50,0	49,9	50,1	50,3	49,7	52,8
Alle Alterspensionen	62,6	62,6	62,7	62,9	62,8	63,2	59,3	59,3	59,4	59,3	59,2	59,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: Anja.Marcher@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
Pensionsversicherung der Unselbständigen	3.900,5	4.166,7	4.276,8	4.822,0	4.957,8	4.968,6	16,3	16,7	16,6	17,8	17,6	17,0
Sozialversicherungsanstalt der gewerbliche Wirtschaft	813,0	1.061,0	1.049,3	1.125,9	1.045,5	1.309,2	33,5	41,8	39,9	40,7	36,2	42,9
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	1.214,4	1.253,8	1.277,2	1.343,2	1.387,8	1.437,6	83,6	83,9	83,2	84,2	84,8	86,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • Rückfragen: Anja.Marcher@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	2000	2005	CO ₂ -Emissionen		2010	2011	2012	Emissionsintensität	
				2008	2009				2012	
				Mio. t					kg je BIP ¹⁾	t pro Kopf
OECD	11.139,9	12.615,4	13.005,0	12.758,0	11.991,5	12.491,3	12.326,3	12.146,1	0,31	9,68
USA	4.868,7	5.698,2	5.773,5	5.585,2	5.182,5	5.427,1	5.288,4	5.074,1	0,36	16,15
EU 28	4.067,8	3.852,1	3.988,3	3.862,0	3.565,2	3.678,9	3.547,7	3.504,9	0,25	6,91
Deutschland	949,7	825,0	799,6	786,2	730,4	769,9	742,2	755,3	0,26	9,22
Österreich	56,4	61,7	74,6	70,8	64,0	69,4	67,7	64,7	0,21	7,68
Frankreich	352,8	378,7	388,2	367,4	348,6	355,1	328,7	333,9	0,17	5,10
Italien	397,4	426,0	460,8	435,2	389,9	399,2	393,0	374,8	0,23	6,15
Polen	342,1	290,9	292,9	299,6	288,6	306,4	300,8	293,8	0,42	7,62
Tschechien	148,8	122,4	120,2	117,5	110,3	114,3	112,9	107,8	0,43	10,25
China	2.277,7	3.350,3	5.444,3	6.532,7	6.839,1	7.294,9	8.000,4	8.250,9	0,62	6,08

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2005, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • Rückfragen: Katharina.Koeberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2000	2005	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
					Mio. €				
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	5.579	7.071	7.253	7.415	7.282	7.469	8.102	8.260	8.309
Energisteuern ¹⁾	3.288	4.350	4.453	4.603	4.456	4.580	5.004	5.012	5.051
Transportsteuern ²⁾	1.767	2.141	2.179	2.174	2.179	2.235	2.429	2.565	2.561
Ressourcensteuern ³⁾	453	535	549	574	590	603	616	629	644
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	71	46	72	64	57	51	53	53	53

Anteile der Umweltsteuern in %

An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	2000	2005	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Am BIP (nominell)	2,7	2,9	2,7	2,6	2,7	2,6	2,7	2,7	2,7

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • Rückfragen: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
		Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)				
Wien	- 2,3	+ 1,1	+ 1,6	- 0,2	+ 0,3	- 0,2
Niederösterreich	- 5,1	+ 1,2	+ 3,1	+ 1,3	+ 0,2	- 0,1
Burgenland	- 1,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,9	+ 1,9	+ 0,8
Steiermark	- 5,2	+ 1,8	+ 3,8	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,6
Kärnten	- 5,8	+ 1,4	+ 4,0	- 0,7	+ 0,3	+ 0,1
Oberösterreich	- 6,3	+ 3,9	+ 5,1	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,3
Salzburg	- 4,6	+ 4,1	+ 3,2	+ 1,6	+ 0,3	+ 0,3
Tirol	- 3,1	+ 1,1	+ 3,6	+ 2,3	+ 1,0	+ 0,5
Vorarlberg	- 5,2	+ 2,5	+ 4,0	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,4
Österreich	- 4,3	+ 2,0	+ 3,2	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,2

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, ESVG 2010, Stand Mai 2015. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 42: Tourismus**

	2012	2013	2014	2014		2015		2015					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Übernachtungen													
Wien	+ 7,6	+ 3,7	+ 6,3	+ 7,2	+ 6,3	+ 6,5	+ 4,8	+ 1,8	+ 10,4	+ 7,4	+ 1,9	+ 2,3	+ 10,3
Niederösterreich	+ 0,7	- 3,0	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,1	- 0,6	+ 1,6	+ 2,7	+ 1,9	- 0,6	- 1,7	+ 0,4
Burgenland	+ 0,2	- 2,9	+ 2,1	- 0,3	+ 1,9	- 1,3	- 2,3	- 0,3	- 4,8	+ 1,1	- 5,5	+ 2,6	- 4,7
Steiermark	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,9	- 1,1	+ 0,5	+ 3,2	+ 1,3	+ 1,0	+ 7,0	+ 0,6	+ 2,3	+ 6,0	- 2,9
Kärnten	+ 1,7	- 0,9	- 3,3	- 6,9	+ 2,4	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,9	+ 9,1	- 11,3	+ 1,1	+ 13,5	- 5,6
Oberösterreich	+ 3,9	- 2,2	- 1,2	- 4,7	+ 0,6	+ 2,5	+ 0,1	- 3,0	+ 4,9	+ 5,2	- 1,6	+ 2,4	- 0,6
Salzburg	+ 5,4	+ 2,2	- 1,2	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,1	+ 3,3	- 0,4	+ 9,8	- 5,4	+ 7,5	+ 13,6	- 5,3
Tirol	+ 3,8	+ 1,7	- 1,6	- 0,3	+ 2,9	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,2	+ 12,9	- 8,8	+ 1,1	+ 22,1	- 4,1
Vorarlberg	+ 6,6	+ 3,0	- 3,8	- 2,8	- 3,0	+ 2,1	+ 4,2	+ 0,0	+ 13,1	- 8,0	+ 12,3	+ 18,6	- 9,0
Österreich	+ 4,0	+ 1,2	- 0,5	- 0,8	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 0,2	+ 10,7	- 5,3	+ 2,5	+ 9,5	- 2,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2012	2013	2014	2014		2015		2015					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Wien	- 10,2	- 3,6	- 6,6	- 9,2	- 9,3	- 5,7	- 5,9	+ 1,0	- 9,8	- 14,9	+ 6,1	- 14,8	+ 1,0
Niederösterreich	+ 3,3	- 3,3	- 3,4	- 2,0	- 4,1	- 5,1	- 6,2	- 0,7	- 10,0	- 6,0	- 3,3	- 8,0	- 7,7
Burgenland	+ 3,1	+ 11,0	+ 3,1	+ 2,2	+ 1,4	- 1,5	+ 0,4	- 3,0	- 10,0	+ 6,0	+ 4,5	+ 3,5	+ 7,0
Steiermark	- 0,1	+ 2,6	+ 1,5	+ 3,2	+ 4,5	- 2,0	- 1,9	+ 1,6	- 5,8	- 3,4	+ 2,8	- 1,8	- 6,8
Kärnten	- 2,5	- 2,3	+ 1,2	+ 2,3	- 0,2	- 1,0	+ 2,4	- 4,7	- 2,3	+ 3,2	+ 5,6	- 2,0	- 0,2
Oberösterreich	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 0,2	+ 3,5	+ 3,8	- 2,5	+ 4,1	+ 8,3	+ 3,8	- 3,9
Salzburg	+ 2,0	- 2,3	- 1,1	- 0,5	- 0,4	- 1,9	+ 0,5	+ 2,2	- 2,0	+ 4,9	- 1,4	+ 9,9	+ 4,9
Tirol	- 0,6	- 1,1	+ 2,3	+ 1,2	+ 2,2	+ 6,8	+ 5,2	+ 6,8	+ 2,6	+ 6,9	+ 5,8	+ 4,3	- 2,1
Vorarlberg	+ 2,0	+ 2,3	+ 10,2	+ 7,4	+ 7,9	+ 11,0	- 4,5	+ 6,1	- 15,7	- 4,0	+ 6,3	+ 6,4	+ 3,7
Österreich	+ 0,0	- 0,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,2	- 0,9	- 0,9	+ 1,9	- 5,9	- 1,2	+ 3,7	- 1,0	- 3,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014, 2015: vorläufig. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2012	2013	2014	2014		2015		2015					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Wien	+ 2,3	+ 0,5	- 5,3	- 2,9	- 9,4	- 6,1	- 3,8	- 9,2	- 8,2	- 6,3	+ 1,3	- 3,2	- 7,5
Niederösterreich	+ 5,4	- 2,0	- 2,3	- 2,4	- 2,4	- 3,3	+ 3,5	+ 1,2	- 1,3	+ 3,7	+ 6,8	+ 1,6	- 4,2
Burgenland	+ 5,7	+ 2,5	- 0,2	+ 4,4	- 1,4	- 6,1	+ 1,4	- 3,2	- 1,7	- 0,7	+ 4,9	+ 5,4	+ 4,6
Steiermark	+ 4,6	+ 2,7	+ 4,1	+ 3,5	+ 4,0	+ 0,3	+ 1,0	- 3,7	- 1,2	+ 1,1	+ 2,3	+ 2,8	- 1,2
Kärnten	- 4,5	+ 3,7	- 4,0	- 6,2	- 3,1	- 10,6	+ 9,4	- 9,2	- 16,9	+ 23,9	+ 19,5	- 3,4	- 4,5
Oberösterreich	+ 4,7	+ 5,0	- 0,3	+ 4,4	- 3,5	- 6,2	- 6,3	- 4,7	- 5,8	- 7,3	- 6,0	+ 1,4	- 7,6
Salzburg	+ 6,4	- 2,8	+ 2,2	+ 4,9	+ 3,4	- 3,9	- 7,8	- 4,9	- 13,5	- 10,3	- 0,9	- 1,6	- 2,6
Tirol	+ 3,4	- 0,4	+ 0,4	+ 4,3	- 1,5	- 1,2	+ 0,5	- 1,8	- 4,0	+ 6,3	- 1,1	- 6,0	- 5,4
Vorarlberg	+ 10,6	+ 4,3	+ 2,8	- 2,0	+ 2,4	+ 3,5	- 0,7	+ 11,5	- 3,2	- 8,3	+ 7,6	+ 4,3	+ 5,1
Österreich	+ 4,0	+ 1,4	- 0,9	+ 0,8	- 2,4	- 4,0	- 1,5	- 3,9	- 5,9	- 1,5	+ 1,7	- 0,2	- 4,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014, 2015: vorläufig. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2012	2013	2014	2014		2015		Februar	März	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>							In 1.000						
Wien	771	777	782	789	784	774	790	772	780	789	790	792	799
Niederösterreich	561	562	566	578	565	553	575	549	563	572	575	579	588
Burgenland	94	94	96	100	95	92	99	91	95	98	99	101	102
Steiermark	468	469	473	484	471	464	479	461	471	475	478	483	491
Kärnten	201	200	199	208	196	192	202	191	195	197	202	206	214
Oberösterreich	597	602	606	616	606	596	613	592	604	610	612	616	629
Salzburg	236	237	238	242	237	242	235	242	242	231	235	240	248
Tirol	297	303	306	311	305	317	299	318	316	292	297	307	318
Vorarlberg	145	147	150	151	150	153	149	153	154	148	149	152	156
Österreich	3.370	3.392	3.416	3.479	3.408	3.383	3.441	3.370	3.420	3.410	3.438	3.476	3.544
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	83	90	104	101	113	127	122	128	125	122	120	122	119
Niederösterreich	44	49	54	49	57	67	53	69	60	55	53	52	54
Burgenland	8	9	10	8	10	13	9	13	11	9	9	9	9
Steiermark	35	39	42	37	45	52	40	54	47	42	39	38	39
Kärnten	21	23	25	20	27	31	23	31	28	26	22	21	21
Oberösterreich	29	33	37	34	40	48	37	50	42	38	36	36	38
Salzburg	12	13	15	12	16	17	15	17	15	18	15	13	13
Tirol	19	21	23	19	27	24	26	24	23	31	26	20	18
Vorarlberg	9	9	10	9	11	10	10	11	10	11	10	9	9
Österreich	261	287	319	290	345	388	334	398	360	352	330	320	320

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+ 9,9	+ 5,7	+ 5,2	+ 2,8	+ 5,3	+ 2,9	+ 5,3	+ 2,3	+ 3,2	+ 5,5	+ 5,7	+ 4,8	+ 7,6
Niederösterreich	+ 7,5	+ 0,3	+ 3,8	+ 3,3	+ 5,2	+ 4,7	+ 4,7	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,5	+ 5,1	+ 4,6	+ 6,4
Burgenland	+ 2,3	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5
Steiermark	+ 5,8	+ 1,5	+ 3,7	+ 3,1	+ 2,4	+ 2,8	+ 3,6	+ 2,2	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,6	+ 5,4
Kärnten	+ 1,5	- 1,3	- 0,6	- 1,1	- 0,2	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,5
Oberösterreich	+ 8,3	+ 4,4	+ 4,0	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,1	+ 4,7	+ 2,3	+ 3,9	+ 4,4	+ 5,1	+ 4,6	+ 7,4
Salzburg	+ 4,4	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,7	- 0,2	+ 5,3	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,9
Tirol	+ 5,2	+ 6,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,1	+ 4,8	+ 1,3	+ 1,7	+ 9,8	- 0,4	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,2
Vorarlberg	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,6	+ 3,5	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,6
Österreich	+ 47,2	+ 21,2	+ 23,8	+ 16,8	+ 23,6	+ 24,5	+ 25,1	+ 16,1	+ 36,3	+ 21,8	+ 27,7	+ 25,9	+ 36,5
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 3,9	+ 7,2	+ 14,2	+ 13,1	+ 15,2	+ 21,9	+ 23,2	+ 21,6	+ 23,4	+ 23,8	+ 23,2	+ 22,6	+ 18,9
Niederösterreich	+ 2,8	+ 4,5	+ 4,7	+ 4,5	+ 4,6	+ 5,6	+ 6,0	+ 5,6	+ 6,5	+ 6,5	+ 6,4	+ 5,0	+ 4,6
Burgenland	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,6
Steiermark	+ 2,7	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,7
Kärnten	+ 0,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,4	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,4
Oberösterreich	+ 2,0	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,0	+ 3,4	+ 4,3	+ 3,9	+ 4,9	+ 4,6	+ 4,1	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,9
Salzburg	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,9	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,7
Tirol	+ 0,6	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,8	- 0,2	+ 2,5	+ 0,1	+ 1,1	+ 0,4
Vorarlberg	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2
Österreich	+ 13,9	+ 26,6	+ 32,2	+ 30,0	+ 30,7	+ 39,4	+ 40,8	+ 40,8	+ 41,0	+ 44,5	+ 39,4	+ 38,6	+ 33,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2012	2013	2014	2014		2015		Februar	März	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
							In % der unselbständigen Erwerbspersonen						
Wien	9,5	10,2	11,6	11,2	12,4	13,9	13,1	14,0	13,6	13,2	13,0	13,2	12,8
Niederösterreich	7,1	7,8	8,4	7,7	8,9	10,5	8,3	10,9	9,4	8,5	8,2	8,1	8,2
Burgenland	7,8	8,5	8,9	7,4	9,4	11,8	8,0	12,4	10,1	8,4	7,8	7,7	7,9
Steiermark	6,8	7,4	7,9	6,9	8,5	9,9	7,5	10,3	8,8	8,0	7,4	7,1	7,2
Kärnten	9,1	10,2	10,8	8,6	11,9	13,5	9,9	13,8	12,2	11,2	9,7	8,9	8,8
Oberösterreich	4,5	5,1	5,7	5,1	6,0	7,2	5,5	7,6	6,3	5,7	5,4	5,3	5,5
Salzburg	4,7	5,1	5,7	4,8	6,3	6,2	6,0	6,5	5,7	6,9	6,0	5,1	4,7
Tirol	5,9	6,4	6,9	5,5	8,0	6,8	7,7	6,8	6,5	9,4	7,8	6,0	5,2
Vorarlberg	5,6	5,8	6,0	5,6	6,5	6,2	6,2	6,4	5,8	6,8	6,1	5,6	5,4
Österreich	7,0	7,6	8,4	7,5	9,0	10,1	8,7	10,3	9,3	9,1	8,6	8,2	8,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Thomas Url

Einmalerläge sichern der Privatversicherungswirtschaft 2014 stabiles Prämienaufkommen

Einmalerläge sichern der Privatversicherungswirtschaft 2014 stabiles Prämienaufkommen

Dank stark steigender Einnahmen aus Einmalerlägen expandierte die Lebensversicherung im Jahr 2014 wieder. Hingegen war das Prämienvolumen der Schaden-Unfallversicherung trotz steigender Vertragszahlen rückläufig. Die private Krankenversicherung weitete das Versichertenkollektiv neuerlich aus; obwohl die Zahl der Schadensfälle stieg, blieben die Preiserhöhungen gedämpft. Die Vorbereitung für die Umstellung der Berechnung zur Eigenmittelunterlegung auf Solvency II mit Anfang 2016 beschäftigte die Versicherungswirtschaft, weil das neue Aufsichtsregime auch organisatorische Umstellungen verlangt. Die Regelungen der 1. und 2. Säule von Solvency II erhöhen die Fixkosten in der Versicherungswirtschaft und vergrößern damit Skalenvorteile.

Surge in Single Premium Payments Secured Stable Revenues for Private Insurance Business in 2014

By strongly increasing revenues from single premium payments in 2014, the life insurance industry returned to a growth path. In 2014, however, the non-life and accident insurance weakened considerably. Despite an increase in the number of contracts, premium intakes declined. In private health insurance the industry expanded the risk pool and price increases were moderate even though the number of claims increased in line with additional hospital treatments. Preparations for the switch towards Solvency II to be carried out at the start of 2016 still keep the industry busy because the new supervisory regime also demands adjustments in the organisational structure of insurance firms. The regulation in pillars 1 and 2 of Solvency II will increase the fixed cost component in the insurance industry and consequently enlarge returns to scale.

Kontakt:

Dr. Thomas Url: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Thomas.Url@wifo.ac.at

JEL-Codes: G22, E21, G28 • **Keywords:** Privatversicherung, Solvency II, Skalenerträge

Begutachtung: Josef Baumgartner • **Wissenschaftliche Assistenz:** Ursula Glauniger (Ursula.Glauniger@wifo.ac.at)

Eine starke Zunahme der Einmalerläge beendete die drei Jahre dauernde Schrumpfungphase in der Lebensversicherung, das Prämienvolumen nahm deutlich zu (+4,5%). Während die private Krankenversicherung auf ihrem Wachstumspfad blieb (+3,3%), wirkte sich in der Schaden-Unfallversicherung (-3,2%) das schwierige gesamtwirtschaftliche Umfeld des Jahres 2014 merklich negativ aus. Diese gegenläufigen Bewegungen brachten der österreichischen Privatversicherungswirtschaft im Jahr 2014 insgesamt stabile Prämieinnahmen (Übersicht 1) und verschoben die Verteilung der Prämieinnahmen wieder leicht zugunsten der Lebensversicherung.

Die Versicherungsdurchdringung misst die Nachfrage nach privaten Versicherungsprodukten in einem Land. Sie wird als Verhältnis zwischen direkten Prämieinnahmen im Inland und dem nominellen Bruttoinlandsprodukt berechnet und eignet sich daher für internationale Vergleiche. Da die direkten verrechneten Prämien 2014 um 3,3% zunahm, kehrte sich die bereits länger anhaltende Abwärtsbewegung der Versicherungsdurchdringung um. Mit 5,2% ist sie in Österreich im westeuropäischen Vergleich (6,8%) dennoch niedrig. Dieser Abstand entsteht vor allem durch die mit 2% vergleichsweise geringe Verbreitung von Lebensversicherungsprodukten in Österreich (Westeuropa 4,8%), während diese Quote in der Nicht-Lebensversicherung in Österreich mit 3,2% sogar über dem westeuropäischen Durchschnittswert von 3% liegt (Swiss Re, 2015).

Der österreichische Versicherungsmarkt war für Anbieter aus dem Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) 2014 deutlich attraktiver als in den Vorjahren. Versicherungsunternehmen aus einem EWR-Land haben gegenüber Drittlandversicherern einen erleichterten Zutritt auf den österreichischen Versicherungsmarkt, weil sie weiterhin der Aufsichtsbehörde ihres Herkunftslandes unterstehen. Im Jahr 2014 waren 30 EWR-Versicherer im Rahmen einer Zweigniederlassung in Österreich aktiv. Zum Dienstleistungsverkehr waren 953 Unternehmen angemeldet, insgesamt sind daher 51 zusätz-

In Österreich ist das Prämienaufkommen in der Lebensversicherung im internationalen Vergleich niedrig.

51 Versicherungsunternehmen meldeten sich 2014 bei der FMA für den österreichischen Markt neu an.

liche potentielle Anbieter auf dem österreichischen Markt tätig. Aktuelle Daten über die Einnahmen dieser Versicherer in Österreich stehen noch nicht zur Verfügung.

Übersicht 1: Abgegrenzte Bruttoprämien

	Alle Sparten Mio. €	Lebens- versicherung In % des gesamten Prämienvolumens	Kranken- versicherung In % des gesamten Prämienvolumens	Schaden- und Unfallversicherung In % des gesamten Prämienvolumens	Versicherungs- durchdringung ¹⁾ In % des BIP
2010	18.713	40,0	8,8	51,2	5,7
2011	18.922	36,7	9,0	54,3	5,3
2012	18.743	34,6	9,4	56,0	5,1
2013	18.922	34,1	9,7	56,2	5,1
2014	18.928	35,6	10,0	54,4	5,2

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, Statistik Austria. – 1) Auf Basis verrechneter direkter inländischer Prämien.

Die international tätigen österreichischen Versicherer erwirtschafteten 2014 unverändert 49% des Prämienvolumens im Ausland.

Die österreichischen Versicherungsunternehmen nutzen innerhalb des EWR intensiv die Möglichkeiten zur regionalen Ausweitung des Versicherungsgeschäftes. Wie schon in den letzten Jahren stand dabei Ostmitteleuropa im Vordergrund, obwohl das schwache Wirtschaftswachstum in dieser Region auch 2014 das Prämienvolumen dämpfte. Mit Prämieinnahmen von 6,3 Mrd. € wurde der Vorjahreswert um 2,2% unterschritten; auf den Nicht-EWR-Märkten lag das Prämienaufkommen mit 0,7 Mrd. € sogar um 10,1% unter dem Vorjahreswert. Zuwächse in Westeuropa kompensierten diese Entwicklung, sodass insgesamt 9,6 Mrd. € (+1,5%) im Ausland erwirtschaftet wurden. Der Anteil der Auslandsprämien an den Einnahmen der im Ausland aktiven Gruppen betrug damit unverändert 49% (2013: 49,1%).

Die Prognose der Prämieinnahmen für Österreich wird durch die sprunghafte Entwicklung der Einmalertläge erschwert.

Starke Schwankungen der Einmalertläge machen eine Prognose der Prämieinnahmen derzeit schwierig. Für 2015 erwartet der Verband der Versicherungsunternehmen Österreichs eine Stagnation (+0,5%). Die Prämieinnahmen in der Lebensversicherung werden sinken (-2,4%), und die Schaden-Unfallversicherung dürfte sich unterdurchschnittlich entwickeln (+2,2%). Der Ausblick für die Krankenversicherung ist mit +3,2% gewohnt stabil. In Verbindung mit der aktuellen Konjunkturprognose des WIFO geht die Versicherungsdurchdringung 2015 leicht auf 5,1% des nominellen Bruttoinlandsproduktes zurück.

Die Nicht-Lebensversicherung kehrte in Westeuropa nach dreijähriger Schrumpfungperiode auf einen Wachstumspfad zurück; die Lebensversicherung belebte sich sogar deutlich.

Der westeuropäische Versicherungsmarkt stand 2014 unter dem Eindruck des schwachen Wirtschaftswachstums. In der Nicht-Lebensversicherung wurden die Prämieinnahmen nach einer dreijährigen Schrumpfungperiode leicht gesteigert (+0,6% real und auf Dollarbasis). Überdurchschnittlich entwickelte sich der Versicherungsmarkt in Großbritannien (+1,7%), Deutschland (+1,3%) und Frankreich (+1%), weil dort Preissteigerungen durchgesetzt werden konnten. Unterdurchschnittlich verlief die Entwicklung in Italien (-3%) und Griechenland (-8,4%), während der Markt in Spanien und Portugal wieder auf einen Wachstumskurs schwenkte (Swiss Re, 2015). Die Prämieinnahmen der Lebensversicherung stiegen in Westeuropa um 5,8% (real und auf Dollarbasis), wobei der Absatz von Sparprodukten dominierte. Während Italien (+23%) und Portugal (+13%) eine sprunghafte Entwicklung aufwiesen, schrumpfte der niederländische Lebensversicherungsmarkt deutlich (-11%). Swiss Re (2015) begründet die Entwicklung in den Niederlanden mit einer Verschiebung der Nachfrage zu steuerbegünstigten Bankprodukten und einem Vertrauensverlust gegenüber Lebensversicherungsprodukten. Die Nicht-Lebensversicherung in der Region Ostmittel- und Südosteuropa zeigte 2014 eine gespaltene Entwicklung: Während sie in Tschechien (+1,5%) und Ungarn (+3%) expandierte, wirkten sich die Konjunkturschwäche und der Konflikt zwischen Russland (-0,3%) und der Ukraine (-15%) negativ aus. Auf Dollarbasis und um Preissteigerungen bereinigt schrumpfte der Markt für Lebensversicherungen in Ostmittel- und Südosteuropa insgesamt um 2,1%. In der Lebensversicherung waren vor allem der Entfall von Steueranreizen und die niedrige Veranlagungsperformance dafür bestimmend.

1. Neues Versicherungsaufsichtsgesetz setzt aktuelle EU-Richtlinien um

Im Februar 2015 wurde mit dem VAG 2016 die gesetzliche Grundlage für die Versicherungsaufsicht in Österreich an die Vorgaben der EU-Richtlinien Solvency II und Omnibus II angepasst und neu strukturiert. Die EU wird damit im Bereich der Versicherungswirtschaft ein risikobasiertes Aufsichtssystem mit drei Säulen ähnlich Basel II in der Kreditwirtschaft einrichten. Die erste Säule umfasst quantitative Anforderungen an die Hinterlegung der versicherungstechnischen Rückstellungen und der Kapitalanlagen mit Eigenmitteln. Regelungen für die Versicherungsaufsicht und Vorgaben für unternehmensinterne Grundsätze der Unternehmensführung mit einem wirksamen Risikomanagementsystem bilden die zweite Säule. Dazu zählen auch die neuen Grundsätze der Unternehmensführung von Versicherungsunternehmen (Governance-System). Sie enthalten die Verpflichtung zur vorausschauenden Beurteilung der Risiken des Unternehmens sowie erweiterte Pflichten zur Berichterstattung an die nationalen Aufsichtsbehörden. Die dritte Säule soll durch Veröffentlichungspflichten des Versicherungsunternehmens die Marktteilnehmer in die laufende Beobachtung eines Versicherungsunternehmens einbinden.

Das VAG 2016 bildet für die Regulierung der Versicherungswirtschaft nur die oberste Schicht der Gesetzesmaterie (Level 1), darunter sind zwei weitere Schichten angeordnet: Die Europäische Kommission hat in Form einer Level-2-Verordnung Details zur Umsetzung präzisiert (Regulation (EU) 2015/35 vom 17. Jänner 2015) und wird aufgrund von Entwürfen der EU-weiten Versicherungsaufsichtsbehörde (EIOPA) technische Standards in Form von Level-3-Durchführungsverordnungen festlegen. Darüber hinaus erwartet die Branche für das Jahr 2015 die Veröffentlichung weiterer 27 Leitlinien durch EIOPA und 30 FMA-Verordnungen. Damit werden die aufsichtsrechtlichen Reaktionen auf Defizite in der Regulierung von Finanzmarktintermediären, die vor der Finanzmarktkrise bestanden, vorläufig im Rahmen des beschleunigten Lamfalussy-Verfahrens abgeschlossen. Rechtliche Bedenken gegen die gleichzeitige Ausübung gesetzgebender und verwaltungsmäßiger Agenden durch die EU-Aufsichtsbehörde bleiben bestehen.

Entsprechend Solvency II müssen die österreichischen Versicherungsunternehmen ihre operative Struktur anpassen und vier Kontrollfunktionen (Risikomanagement, Einhaltung von Rechtsvorschriften bzw. Compliance, interne Revision und Versicherungsmathematik) einrichten, die von den operativen Bereichen (wie etwa Produktentwicklung, Vertrieb, Schadenabwicklung, Informationstechnologie und Kapitalanlage) getrennt zu führen sind. Damit Auslagerungen nicht zur Umgehung der Beaufsichtigung genutzt werden, müssen sie der Finanzmarktaufsicht angezeigt werden; zusätzlich muss ein Auslagerungsbeauftragter des Versicherers die Vertragspartner beurteilen und laufend kontrollieren. Zur Dokumentation der Geschäftstätigkeit müssen die Versicherungsunternehmen in Zukunft für die Gewinnverteilung an die Versicherten eine Rechnungslegung nach dem Unternehmensgesetzbuch, eine weitere Rechnungslegung für die Aufsichtsbehörde nach den Kriterien von Solvency II und schließlich – sofern Eigen- oder Fremdmittel auf dem Kapitalmarkt aufgebracht werden – eine Rechnungslegung nach den Regeln des IFRS erstellen.

Die risikobasierte Berechnung des Eigenmittelbedarfs kann in Zukunft mit einem Standardmodell der Aufsicht oder mit einem internen Modell durchgeführt werden. Die meisten Unternehmen werden für die Berechnung des Eigenmittelbedarfs das Standardmodell einsetzen; große und international tätige Versicherungskonzerne werden hingegen die Vorteile interner Modelle nutzen und damit ihr Eigenkapitalerfordernis gegenüber den Ergebnissen des Standardmodells senken können. Versicherungsunternehmen konnten bisher in Deutschland und Österreich durch ein größeres Prämienvolumen nur beschränkt Kostenvorteile erzielen (Mahlberg – Url, 2003, 2010, Cummins – Klumpes – Weiss, 2015). Eine Verringerung der Kapitalkosten durch den Einsatz interner Modelle und der höhere Aufwand für Kontrollfunktionen könnten allerdings bestehende Größenvorteile verstärken und in den nächsten Jahren eine weitere Marktkonzentration mit sich bringen.

Das neue Versicherungsaufsichtsgesetz 2016 bildet für die Versicherungswirtschaft nur die oberste Schicht der Rechtsmaterie, darunter sind Verordnungen und Durchführungsverordnungen angesiedelt.

Solvency II enthält in der zweiten Säule auch Vorgaben über die Unternehmensstruktur und verpflichtende Kontrollfunktionen.

Der Umstieg vom Standardmodell zur Berechnung der erforderlichen Eigenmittel auf ein internes Modell verursacht hohe Fixkosten, verringert jedoch die Kapitalkosten.

In weiteren Verhandlungen über die Versicherungsvertriebs-Richtlinie IDD soll der Konsumentenschutz gestärkt werden.

Verpflichtende Vorgaben für die Basisinformation beim Abschluss von fonds- und indexgebundenen Versicherungsverträgen werden zur Zeit erarbeitet.

Wie Testergebnisse aus der Schweiz zeigen, hat die Art der Informationsaufbereitung wenig Einfluss auf die Kundenentscheidung.

Starke Schwankungen des Eigenmittelerfordernisses werden in Zukunft die Aktivität von Versicherungsvereinen und öffentlichen Versicherungsunternehmen erschweren.

Weitere Regulierungen auf EU-Ebene betreffen den Versicherungsvertrieb. Sie befinden sich in einem fortgeschrittenen Diskussionsstadium zwischen Europäischem Rat, Europäischer Kommission und dem Europäischen Parlament (Trilogverhandlungen). Für die Lebensversicherung werden ab Anfang 2018 im Rahmen der Richtlinie über den Versicherungsvertrieb (IDD) neue organisatorische Vorkehrungen gelten, die den Interessenskonflikt zwischen Versicherungsnehmer und Versicherungsvermittler vermindern. Die IDD verpflichtet Vermittler wie Versicherungsunternehmen, geeignete interne Prozesse einzurichten, um Interessenskonflikte zu identifizieren, ihnen vorzubeugen und sie zu lösen. Falls dies nicht gelingt, müssen Konflikte den Kunden in angemessener Zeit vor dem Vertragsabschluss offengelegt werden. Qualitative Vorgaben für die Gestaltung von Bonusleistungen für den Vertrieb stehen ebenfalls zur Diskussion. Darüber hinaus wird die IDD Informationspflichten, Vorschriften für Kundenbedarfsanalysen, die adäquate Ausbildung des Vertriebspersonals, Vorgaben für Querverkäufe und unternehmensinterne Produktkontrolle bzw. Produktüberwachung präzisieren. Ein Provisionsverbot auf EU-Ebene wird nicht vorgesehen.

Bereits im Jahr 2014 wurden für Versicherungsanlageprodukte, deren Leistungen Marktschwankungen unterliegen, weitere Informationspflichten gegenüber Kunden in Form eines Basisinformationsblattes vorgeschrieben (PRIIPS). Die genauen Vorgaben für die Produktbeschreibung sollen bis Ende März 2016 durch die drei europäischen Aufsichtsbehörden für Kreditinstitute (EBA), Versicherungen und Pensionskassen (EIOPA) sowie Wertpapiere und Wertpapiermärkte (ESMA) ausgearbeitet werden.

Die Wirkung von Offenlegungspflichten auf die Versicherungsnachfrage ist theoretisch umstritten. Während Modelle mit rationalen Investoren von der Offenlegung der Vermittlungsprovision zusätzliche entscheidungsrelevante Informationen für Privathaushalte erwarten, schließen Modelle vor dem Hintergrund der Verhaltensökonomie (Kahneman – Tversky, 1979) Fehlentscheidungen nicht aus. Wie Huber – Gatzert – Schmeiser (2015) in einem Experiment mit 650 Schweizer Testpersonen im Alter zwischen 25 und 35 Jahren zeigen, hat die unterschiedliche Bündelung und Darstellung der Kosten von Garantien bzw. der Verwaltungskosten für eine fondsgebundene Lebensversicherung keinen statistisch signifikanten Einfluss auf deren Konsumentscheidung.

Die Einführung von Solvency II kann als Nachwirkung der Finanzmarktkrise und der daraus folgenden massiven staatlichen Subventionen an Finanzintermediäre gerechtfertigt werden. Trotzdem ist die Übertragung risikobasierter Methoden zur Berechnung des Eigenkapitalerfordernisses aus dem Kreditwesen und Investmentbanking (Basel II) auf die Versicherungswirtschaft aus österreichischer Sicht negativ zu beurteilen, weil damit Preisschwankungen auf dem Kapitalmarkt unmittelbar in die Solvenzbilanz der Versicherungsunternehmen übertragen werden, und weil durchaus konservative Kapitalanlagen mit willkürlichen Eigenkapital-Hinterlegungspflichten verknüpft sind (z. B. Immobilien mit 25%). Die zuvor in der Versicherungswirtschaft genutzten Instrumente zur Absicherung der Leistungsfähigkeit wie

- der kaufmännisch vorsichtige Ansatz versicherungstechnischer Rückstellungen,
- deren Kontrolle durch einen Aktuar,
- der Auf- und Abbau stiller Reserven,
- die Dotierung der Rückstellung für Prämienrückerstattung und Gewinnbeteiligung und
- der gleichmäßige Aufbau der entsprechenden Deckungsrückstellung

wirkten sich glättend auf das Eigenkapitalerfordernis aus. In Zukunft sind durch stärkere Schwankungen des Eigenkapitalerfordernisses – zusätzlich zu den erwähnten Skalenvorteilen für größere Versicherer – auf dem österreichischen Versicherungsmarkt weitere Austritte von Versicherungsunternehmen zu erwarten, deren Zugang zum Kapitalmarkt erschwert ist (z. B. Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit).

2. Versicherungsprodukte verstärken allgemeinen Preisauftrieb

Die Inflationsrate fiel 2014 gemessen am österreichischen Verbraucherpreisindex wieder etwas hinter die Zielmarke der Europäischen Zentralbank von knapp 2% zurück, wobei die Versicherungsprodukte im VPI tendenziell eine überdurchschnittliche Preisdynamik aufwiesen (Übersicht 2). Geführt von Eigenheimversicherungen und der Kfz-Teilkaskoversicherung trugen Versicherungsprodukte im Jahr 2014 knapp +0,1 Prozentpunkt zum allgemeinen Preisauftrieb bei. Unterdurchschnittlich entwickelten sich die Preise von Kfz-Versicherungen in den Bereichen Rechtsschutz und Haftpflicht. Für 2015 liegen bereits Ergebnisse bis zum Juli vor. Demnach dürfte der Inflationsbeitrag von Versicherungsprodukten konstant bleiben.

Übersicht 2: Privatversicherungsformen im Warenkorb des Verbraucherpreisindex

	2015 Gewicht in %	2010	2011	2012	2013	2014	2015 ¹⁾
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Tarifprämien							
Hausratsversicherung	0,297	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,6
Bündelversicherung für Eigenheim	0,705	+ 1,6	+ 3,5	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,9	+ 1,6
Krankenzusatzversicherung	1,760	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	- 1,3	+ 1,7	+ 2,8
Kfz-Haftpflichtversicherung (Pkw)	0,885	+ 1,8	+ 2,7	+ 3,3	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,4
Kfz-Rechtsschutzversicherung	0,038	+ 0,0	+ 1,3	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,4
Kfz-Teilkaskoversicherung	0,543	+ 5,6	+ 3,3	+ 1,3	+ 3,2	+ 2,3	+ 0,9
Privatversicherungsformen insgesamt	4,228	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,0	+ 2,2	+ 1,9
Verbraucherpreisindex insgesamt		+ 1,9	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,0
Beitrag der Privatversicherungsformen	Prozentpunkte	+ 0,11	+ 0,12	+ 0,10	+ 0,04	+ 0,09	+ 0,08

Q: Statistik Austria. – 1) Jänner bis Juli.

Die Schadenzahlungen sind der maßgebliche Faktor in der Preisbildung von Versicherungen, weil die erwarteten Schäden durch Prämienzahlungen der Kunden und Kapitaleinkünfte gedeckt sein sollten. Eine interessante Kennzahl für die Einschätzung des Schadenausmaßes ist daher die Schadenquote; sie stellt die Versicherungsleistungen den Prämieinnahmen gegenüber. Das Jahr 2014 war im Hinblick auf den Schadenverlauf ein Durchschnittsjahr: 67,5% der Prämieinnahmen in der Schaden-Unfallversicherung wurden für Leistungen an die Versicherungsnehmer unmittelbar ausgezahlt, das entspricht dem langjährigen Durchschnitt (1983/2014). Eine deutlich überdurchschnittliche Schadenquote ergab sich nur in der Versicherung gegen Feuer- und Betriebsunterbrechung (135%), die sich jedoch durch besonders hohe Schwankungen der Leistungen auszeichnet. Im Bereich der Haushalts- und der Kfz-Insassen-Unfallversicherungen war die Schadenquote 2014 neuerlich niedrig, was für die künftige Prämiengestaltung einen gewissen Spielraum nach unten bietet.

Der Verbraucherpreisindex misst die Preisentwicklung für Versicherungsprodukte anhand von Standardversicherungsverträgen und erfasst damit Preissenkungen durch die Einstufung in niedrigere Bonusstufen, Rabatte oder die Ersparnis aus einer Prämienrückgewähr nicht. Die Entwicklung der durchschnittlichen Prämie je Risiko kann diese Sondereffekte besser erfassen, jedoch sind darin auch Änderungen des Deckungsumfanges enthalten. In der Kfz-Versicherung ging die durchschnittliche Prämie je Risiko gegenüber dem Vorjahr um 1% zurück; die vom Volumen her kleine Insassen-Unfallversicherung verzeichnete sogar einen Einbruch um 10%. 2014 blieb, wie der Vergleich mit dem VPI zeigt, die Kluft zwischen amtlicher Preisstatistik und Durchschnittsprämie unverändert. In der Schadenversicherung waren hingegen deutlich niedrigere Steigerungsraten der Durchschnittsprämie zu verzeichnen, was eine Intensivierung des Wettbewerbsdrucks andeutet.

Die Schadenquote entsprach 2014 dem langjährigen Durchschnitt. Für die Haushalts- und die Kfz-Insassenversicherungen besteht Spielraum zur Prämien-senkung.

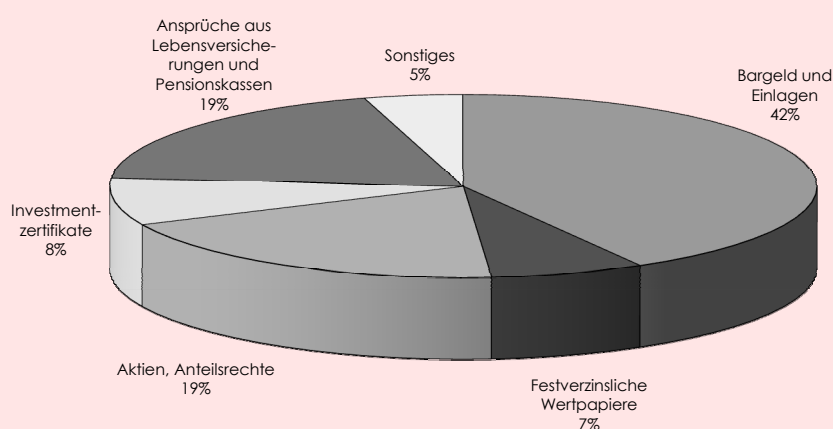
Die durchschnittliche Prämie je Risiko ging in der Kfz-Versicherung um rund 1% zurück, in der Schadenversicherung wuchs sie verhalten.

3. Einmalерläge bewirken Aufschwung in der Lebensversicherung

Das gesamtwirtschaftliche Umfeld war für die Lebensversicherung auch im Jahr 2014 schwierig. Das verfügbare Realeinkommen der privaten Haushalte stagnierte ebenso wie deren Sparquote, sodass sich der potentielle Mittelzufluss kaufkraftbereinigt

nicht veränderte. Gleichzeitig erreichten die Renditen für sichere Veranlagungsformen neue Tiefstwerte. Österreichische Staatsanleihen mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren boten 2014 nur mehr eine Rendite von 1%. Die Rendite auf stärker risikobehaftete Wertpapiere war von Kursabschlägen auf österreichische Aktien (ATX -13,2%) und hohen Kursgewinnen im Ausland (MSCI World umgerechnet in Euro +20,6%) geprägt. Das Geldvermögen der Privathaushalte umfasst alle finanziellen Vermögenstitel der Privathaushalte und stieg 2014 um insgesamt 2,6%. Die Verteilung auf die einzelnen Veranlagungsgruppen verschob sich von Bargeld, Einlagen und festverzinslichen Wertpapieren zu Investmentzertifikaten und Ansprüchen gegenüber Pensionskassen. Mit 12,6% des gesamten Geldvermögens blieb der Anteil der Lebensversicherungsprodukte konstant (Abbildung 1).

Abbildung 1: Verteilung des privaten Geldvermögens
2014



Q: OeNB. Gesamtes Geldvermögen: 572 Mrd. €.

Einmalerrläge verursachen ein lebhaftes Neugeschäft in der Lebensversicherung. Echoeffekte der Steuerbegünstigungen aus den Jahren 1999 und 2000 sind dafür bestimmend.

Im Neugeschäft verzeichneten die Versicherer 1,98 Mio. Verträge (+12,4%); ein Teil des Geschäftsrückganges aus dem Vorjahr wurde somit kompensiert. Damit verbunden war eine Zunahme der Prämieinnahmen um 4,5%, die nahezu vollständig im Eigenbehalt verblieb (Übersicht 3). Besonders expansiv waren die wichtigen Bereiche Kapital- (33,6%) und Kreditrestschuldversicherungen (+43,6%). Diese Entwicklung kam nicht ganz unerwartet, weil die gesetzliche Mindestlaufzeit für Einmalerrläge in der Lebensversicherung mit 1. März 2014 von 15 auf 10 Jahre verkürzt wurde, sofern die Begünstigten beim Vertragsabschluss das 50. Lebensjahr vollendet haben (BGBl. I Nr. 13/2014). Die Wirkung der steuerlichen Besserstellung wurde 2014 durch die spürbare Zunahme der Leistungsfälle in der Lebensversicherung (+24,3%) verstärkt. Sie war ein Echoeffekt aus den Jahren 1999 und 2000. Die damals verzeichnete Expansion von Kapitalversicherungen war ebenfalls in einer Niedrigzinsphase erfolgt; zugleich hatten die vorbereitenden Diskussionen über eine Pensionsreform und das Vorrücken starker Geburtsjahrgänge in die Sparphase die Nachfrage nach Kapitalversicherungen erhöht (Url, 2000, 2001). Die nunmehr abreifenden Polizen wurden 2014 von Privathaushalten vorwiegend in risikoarme Lebensversicherungsprodukte reinvestiert; dieser Effekt verstärkte den erhöhten Anreiz aus der verkürzten Mindestlaufzeit von Einmalerrlägen; die Prämieinnahmen stiegen um insgesamt 41,7%.

Die dynamische Entwicklung des Neugeschäftes in der Kreditrestschuldversicherung ist eine weitere Konsequenz der aktuellen Niedrigzinsphase. Niedrige Ertragsmöglichkeiten für Finanzveranlagungen und niedrige Finanzierungskosten schlugen sich in Österreich in einer stürmischen Nachfrage nach Immobilien nieder. Zwischen dem

Beginn der Finanzmarktkrise im Februar 2007 (Url, 2009) und dem I. Quartal 2015 stiegen die Immobilienpreise österreichweit um 47,1% (Wien +75,3%)¹⁾, während sich die Verbraucherpreise um nur 17,4% erhöhten. Getrieben durch günstige Finanzierungsbedingungen wurden Immobilien im Jahr 2014 vermehrt kreditfinanziert und die ausstehenden Verpflichtungen mit einer Kreditrestschuldversicherung abgesichert. Die Neuvergabe von Krediten für die Wohnraumbeschaffung belebte sich 2014 spürbar (+13,7%) und sorgte gemeinsam mit einer merklichen Ausweitung der Lieferforderungen nichtfinanzieller Unternehmen (+33,4%) für kräftige Impulse in der Kreditversicherung.

Dank der dynamischen Entwicklung der Neuvergabe von Hypothekarkrediten und der kräftigen Ausweitung von Lieferforderungen verzeichnete die Kreditrestschuldversicherung ein erfolgreiches Jahr.

Übersicht 3: Lebensversicherung

	Bruttoprämien Abgegrenzt Mio. €	Nettoprämien ¹⁾ Mio. €	Selbstbehalt- quote In %	Überschuss aus der Finanz- gebarung	Aufwen- dungen für Versicherungs- fälle Mio. €	Erhöhung der versicherungs- technischen Rückstellungen
2010	7.483	7.268	97,1	2.208	5.854	3.221
2011	6.939	6.704	96,6	1.846	6.651	316
2012	6.488	6.269	96,6	2.200	6.407	2.448
2013	6.454	6.345	98,3	2.182	6.369	1.189
2014	6.745	6.631	98,3	2.028	7.177	1.428
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
2010	+ 1,1	+ 1,1	- 0,0	+ 17,3	+ 1,0	- 1,1
2011	- 7,3	- 7,8	- 0,5	- 16,4	+ 13,6	- 90,2
2012	- 6,5	- 6,5	+ 0,0	+ 19,2	- 3,7	+ 675,9
2013	- 0,5	+ 1,2	+ 1,7	- 0,8	- 0,6	- 51,4
2014	+ 4,5	+ 4,5	+ 0,0	- 7,1	+ 12,7	+ 20,1

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich. – ¹⁾ Geschätzt.

Seit einigen Jahren stagniert die Zahl der Verträge für die prämiengeförderte Zukunftsvorsorge bei etwa 1,5 Mio. Stück, und die damit verbundenen Prämieinnahmen der Versicherer betragen etwa 1 Mrd. €. Im Gegensatz zu den Produkten der Kapitalanlagegesellschaften konnte die Versicherungswirtschaft ihr Geschäftsvolumen trotz der angespannten Lage auf dem österreichischen Aktienmarkt halten. Nach wie vor sind Neuabschlüsse wegen der Halbierung der Förderbeträge im Jahr 2012 gedämpft. Die durchschnittliche Prämienhöhe stieg im Jahr 2014 auf 648 € (2013: 637 €).

Seit der Kürzung der Prämie für die Zukunftsvorsorge im Jahr 2012 stagniert das Geschäft. Die Prämie auf Einzahlungen wird wegen der niedrigen Sekundärmarktrendite weiterhin 4,25% betragen.

Ähnlich der Wohnbauförderung hängt die Höhe des Fördersatzes in der prämiengeförderten Zukunftsvorsorge von der Sekundärmarktrendite für Bundesanleihen ab. Entsprechend der Formel zur Berechnung des variablen Teils der Prämie würde 2016 ein Fördersatz von 3,25% gelten, wegen des gesetzlich festgelegten Mindestwertes bleibt der Fördersatz 2016 konstant auf 4,25%.

Der Rückgang der Renditen für Staatsanleihen schlug sich 2014 im Überschuss aus der Finanzgebarung deutlicher nieder als in den vergangenen Jahren. Geringeren Bruttoerträgen aus Kapitalanlagen bzw. Zinserträgen von 2,8 Mrd. € standen höhere Aufwendungen für Kapital bzw. Zinsen von 0,8 Mrd. € gegenüber, sodass der Überschuss aus der Finanzgebarung rückläufig war (Übersicht 3). Trotzdem wurden die versicherungstechnischen Rückstellungen 2014 überdurchschnittlich angehoben. Das stark verbesserte sonstige nicht-versicherungstechnische Ergebnis glich 2014 den Rückgang des Ergebnisses der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit auf 281 Mio. € nicht aus; das drückte die Eigenkapitalrendite in der Lebensversicherung auf 9,2% (2013: 11,9%).

Die Versicherer erzielten 2014 aus der Finanzgebarung einen wesentlich geringeren Überschuss als im Vorjahr und verzeichneten auch Einbußen im Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit.

¹⁾ OeNB Wohnimmobilienpreisindex, <https://www.oenb.at/isaweb/report.do?lang=DE&report=6.6>.

4. Unerwartet hohe Zunahme der Leistungsfälle in der Krankenversicherung

Die Bundesregierung strebt eine Anpassung der Primärversorgung mit Gesundheitsdienstleistungen in Österreich an und erzielte nach Verhandlungen im Rahmen der Bundeszielsteuerungskommission Mitte 2014 eine Einigung mit der Sozialversicherung und der Ärztekammer (*Bundesministerium für Gesundheit*, 2014). Patienten und Patientinnen sollen in Zukunft bereits in der ersten Versorgungsstufe, das ist der Hausarzt bzw. die Hausärztin in Zusammenarbeit mit einem multiprofessionellen und interdisziplinären Team, umfassende Leistungen erhalten. Die Hausärzte sollen die Dienstleistungen im niedergelassenen Bereich koordinieren und entscheiden, ob sie Patienten an die zweite Versorgungsstufe verweisen. Dadurch soll die zweite kostspieligere Versorgungsstufe – sie besteht aus ambulanten Fachärzten, Ambulatorien und Spitalsambulanzen – entlastet werden. Bisher wurde allerdings keine Beschränkung des direkten Zuganges zur zweiten Versorgungsstufe eingezogen, sodass es außer einem potentiell verbesserten Angebot der ersten Versorgungsstufe keine Anreize zu einer Verhaltensänderung der Patienten gibt.

Die öffentlichen Ausgaben für Gesundheitsdienstleistungen überschritten 2014 die Zielvorgabe. Vor allem die Zunahme der Heilmittelkosten war dafür bestimmend.

Die Ausgaben in der öffentlichen Krankenversicherung stiegen 2014 gegenüber dem Vorjahr um 3,8% und übertrafen damit den Zielwert des Gesundheits-Zielsteuergesetzes von 3,6%. Während die Ausgaben für ärztliche Hilfe unterdurchschnittlich zunahm (+2,4%), erhöhte sich der Aufwand für Heilmittel (+5,4%) deutlich stärker. Druck auf die Ausgaben ergibt sich durch die Ausweitung der Beschäftigung in Österreich: Im Jahr 2014 stieg die Zahl der Anspruchsberechtigten in der öffentlichen Krankenversicherung um 1%, und vor diesem Hintergrund erhöhte sich die Zahl der Spitalsfälle in ähnlichem Ausmaß (+0,6%). Der Trend zu verkürzten Spitalsaufenthalten hielt 2014 an, die Zahl der im Spital verbrachten Tage war niedriger als im Vorjahr (-0,8%).

Die privaten Krankenversicherer weiteten 2014 ihr Versichertenkollektiv aus, die Prämieinnahmen blieben auf einem stabilen Wachstumspfad.

Die privaten Krankenversicherer verzeichneten auch 2014 ein robustes Wachstum der versicherten Risiken (+2,4%), wobei sich die Einzelversicherung etwas lebhafter entwickelte als die Gruppenversicherung. Die Prämieinnahmen in der Krankenversicherung folgten seit einigen Jahren einem stabilen Wachstumspfad (Übersicht 4). Die dynamische Entwicklung der Risiken ging 2014 mit einer gedämpften Zunahme der durchschnittlichen Prämie je Risiko einher (+0,9%); ein verminderter Deckungsumfang bzw. höhere Selbstbehalte könnten dafür bestimmend gewesen sein. Bei einer Preissteigerung in der privaten Krankenversicherung laut VPI von 1,7% (Übersicht 2) verringerten sich die Durchschnittsprämien preisbereinigt sogar.

Übersicht 4: Private Krankenversicherung

	Bruttoprämien, abgegrenzt	Aufwendungen für Versicherungsfälle	Schadenquote	Überschuss aus der Finanzgebarung	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Mio. €	Mio. €	In %	Mio. €	Mio. €
2010	1.644	1.126	68,5	163	277
2011	1.704	1.145	67,2	143	305
2012	1.762	1.192	67,6	160	302
2013	1.828	1.231	67,3	207	326
2014	1.889	1.262	66,8	194	345
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
2010	+ 2,8	+ 1,0	- 1,8	+ 32,2	+ 6,8
2011	+ 3,6	+ 1,7	- 1,8	- 12,3	+ 10,2
2012	+ 3,4	+ 4,0	+ 0,6	+ 12,0	- 1,2
2013	+ 3,8	+ 3,3	- 0,4	+ 29,2	+ 8,0
2014	+ 3,3	+ 2,5	- 0,7	- 6,4	+ 6,0

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

Die Leistungsdaten aus dem öffentlichen Bereich würden für private Versicherer ein ruhiges Szenario erwarten lassen. Mit einer Zunahme der Schaden- und Leistungsfälle um 9,7% koppelte sich die Privatversicherung jedoch – wie schon im Vorjahr – vom öffentlichen Bereich ab. Die Ausweitung der Schaden- und Leistungsfälle ging aber

nur teilweise mit höheren Leistungen einher, sodass die Schadenquote 2014 sogar leicht rückläufig war. Die anhaltende Niedrigzinsphase macht es für Versicherer zunehmend schwierig, vorhandene Glättungsinstrumente zur Stabilisierung der Finanzerträge zu nutzen. Ähnlich wie in der Lebensversicherung war daher der Überschuss aus der Finanzgebarung in der Krankenversicherung gedämpft. Die unterdurchschnittliche Dotierung der versicherungstechnischen Rückstellungen ermöglichte ein Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit von 120,5 Mio. € und damit eine Eigenkapitalrendite von 33,5% (2013: 37,8%).

Die kräftige Zunahme der Leistungsfälle übertrug sich 2014 nicht vollständig in einen höheren Aufwand für Versicherungsfälle.

5. Prämien- und Leistungsrückgang in der Schaden-Unfallversicherung

Die Versicherer weiteten 2014 die Risikogemeinschaft in der Schaden-Unfallversicherung auf insgesamt 35,9 Mio. versicherte Risiken aus (+1,3%). Der Großteil davon entfiel auf die Sachversicherung (21,5 Mio.), wobei die Kfz-Versicherung mit 10,1 Mio. versicherten Risiken weiterhin den wichtigsten Versicherungszweig bildete. Trotz mäßiger Preiserhöhungen (Übersicht 2) und der Steigerung der versicherten Risiken schrumpfte 2014 das Prämienaufkommen in der Schaden-Unfallversicherung (Übersicht 5).

Die Schaden- und Leistungsfälle entwickelten sich 2014 in dieser Abteilung äußerst unterschiedlich. Der starken Zunahme in der Unfallversicherung (+8,3% auf 222.000) standen ein mäßiger Zuwachs in der Schadenversicherung (+1,9% auf 1,8 Mio.) und sogar ein Rückgang in der Kfz-Versicherung (-3,4% auf 1,3 Mio.) gegenüber. Die Maßnahmen zur Steigerung der Verkehrssicherheit zeigen weiterhin Erfolg. Im Jahr 2014 wurde bei 37.957 Unfällen (-1,4%) weniger Verletzte registriert als im Vorjahr, und die Zahl der Verkehrstoten erreichte mit 430 einen neuen Tiefstwert. Trotz insgesamt stabiler Versicherungsfälle zahlte die Schaden-Unfallversicherung 2014 geringere Leistungen an die Versicherten aus (Übersicht 5).

Maßnahmen zur Steigerung der Verkehrssicherheit zeigen Erfolge. Dem starken Anstieg der Versicherungsfälle in der Unfallversicherung standen rückläufige Schadenfälle in der Kfz-Versicherung gegenüber.

Übersicht 5: Schaden- und Unfallversicherung

	Bruttoprämien, abgegrenzt	Überschuss aus der Finanzgebarung	Aufwendungen für Versicherungsfälle	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Mio. €			
2010	9.586	828	6.323	21
2011	10.279	901	6.690	31
2012	10.493	1.046	7.086	12
2013	10.639	961	7.194	14
2014	10.294	928	6.944	10
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
2010	+ 5,2	+ 18,8	- 7,2	+ 87,1
2011	+ 7,2	+ 8,8	+ 5,8	+ 49,7
2012	+ 2,1	+ 16,2	+ 5,9	- 60,4
2013	+ 1,4	- 8,1	+ 1,5	+ 12,3
2014	- 3,2	- 3,5	- 3,5	- 28,3

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

Im Einklang mit den anderen Versicherungsabteilungen ging auch in der Schaden-Unfallversicherung der Überschuss aus der Finanzgebarung zurück. Das versicherungstechnische Ergebnis blieb um mehr als ein Drittel unter dem Vorjahreswert, aber positiv. Angesichts der erwarteten niedrigen Finanzerträge behielt die Versicherungswirtschaft den Weg zu einem tragfähigen Geschäftsmodell bei. Nach dem Höchstwert im Vorjahr erreichte die Schaden-Unfallversicherung 2014 ein Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit von 950 Mio. € mit einer Eigenkapitalrendite von 9,4% (2013: 10,3%).

Das versicherungstechnische Ergebnis blieb 2014 in der Schaden-Unfallversicherung positiv. Die Branche überwand damit die langjährige Abhängigkeit von positiven Veranlagungserträgen.

6. Erfolgreiches Veranlagungsergebnis in der Versicherungswirtschaft

Die Niedrigzinsphase dauert an, das WIFO rechnet auch im Jahr 2016 mit einer Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen von nur 0,5% (Schiman, 2015). Mit einer Fortsetzung der Entschuldung der öffentlichen Hand über niedrige Nominalzinssätze ist auch nach 2016 zu rechnen. Wie die Ergebnisse von Reinhart – Sbrancia (2015) zeigen, werden institutionelle Investoren nach dem Wegfall von Kapitalverkehrskontrollen in der EU mit risikobasierten Eigenmittelerfordernissen zu einer Veranlagung in festverzinslichen Staatsanleihen aus fiskalpolitisch stabilen Ländern veranlasst. Da die Inflationsrate im gesamten Euro-Raum deutlich unter dem Zielwert der Europäischen Zentralbank liegt, geht auch von dieser Institution ein Druck auf niedrige Nominalzinssätze aus (Quantitative Easing). Höhere Inflationsraten würden den Entschuldungsprozess beschleunigen, sind aber derzeit nicht absehbar. Ein entlastender Faktor auf dem europäischen Kapitalmarkt entsteht durch den Rückgang der Rohstoffpreise; er senkt vor allem den Finanzüberschuss der Rohölproduzenten und damit deren Kapitalangebot auf dem Anleihemarkt.

Die Niedrigzinsphase wird auf absehbare Zeit anhalten. Sachversicherungen sind dadurch dem Druck von Prämien erhöhungen ausgesetzt, und in der Lebensversicherung entfällt ein wichtiger Anreiz für die private Altersvorsorge.

Die gesamte Versicherungswirtschaft ist von dieser Entwicklung negativ betroffen, weil der Überschuss aus der Finanzveranlagung eine wichtige Einnahmequelle für die Erbringung von Versicherungsleistungen ist. Bei dauerhaft niedrigen Kapitalerträgen müssen die Versicherer den fehlenden Ertrag im versicherungstechnischen Geschäft durch höhere Prämienätze oder Kostensenkungen ausgleichen. In der Lebensversicherung sind die Kapitalerträge sowohl für Privathaushalte als auch für Unternehmen ein wesentlicher Anreiz zur Altersvorsorge bzw. zur betrieblichen Kollektivversicherung. Die Versicherungswirtschaft konnte bisher dank der Kombination aus langfristiger Veranlagung, Aufbau stiller Reserven, Dotierung von Rückstellungen für die erfolgsabhängige Prämienrückerstattung bzw. die Gewinnbeteiligung und dem ausgleichenden Aufbau der eigentlichen Deckungsrückstellung im Vergleich zum Kapitalmarkt hohe Finanzerträge an die Versicherten weitergeben. In der Veranlagung von insgesamt 84 Mrd. €²⁾ erzielten die Versicherer 2014 Renditen zwischen 3,5% und 3,9%; der positive Abstand zur Sekundärmarktrendite von rund 3 Prozentpunkten blieb damit 2014 aufrecht (Übersicht 6). Weiterhin negative Realzinssätze gefährden den Ausbau der zweiten und dritten Säule der Altersvorsorge.

Übersicht 6: Renditen der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Sekundärmarktrendite Bund	Lebensversicherung	Krankenversicherung	Schaden- und Unfallversicherung
	In %			
2010	2,5	4,5	3,9	3,9
2011	2,6	3,7	3,3	3,9
2012	1,5	4,4	3,5	4,5
2013	1,1	4,3	4,0	4,0
2014	1,0	3,9	3,5	3,9

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, WIFO-Berechnungen.

7. Literaturhinweise

Bundesministerium für Gesundheit, Das Team rund um den Hausarzt – Konzept zur multiprofessionellen und interdisziplinären Primärversorgung in Österreich, Wien, 2014, <http://www.bmg.gv.at/cms/home/attachments/1/2/6/CH1443/CMS1404305722379/primaerversorgung.pdf>.

Cummins, J. D., Klumpes, P., Weiss, M. A., "Mergers and Acquisitions in the Global Insurance Industry: Valuation Effects", Geneva Papers on Risk and Insurance, 2015, 40(3), S. 444-473.

FMA, Jahresbericht der Finanzmarktaufsichtsbehörde 2014, Wien, 2015.

Huber, C., Gatzert, N., Schmeiser, H., "How Does Price Presentation Influence Consumer Choice? The Case of Life Insurance Products", Journal of Risk and Insurance, 2015, 82(2), S. 401-432.

²⁾ Guthaben bei Kreditunternehmen, Wertpapiere, Darlehensforderungen und Polizzendarlehen, Grundstücke, Beteiligungen und sonstige Kapitalanlagen.

- Kahneman, D., Tversky, A., "Prospect Theory: An Analysis of Decision Under Risk", *Econometrica*, 1979, 47(2), S. 263-292.
- Mahlberg, B., Url, Th., "Effects of the Single Market on the Austrian Insurance Industry", *Empirical Economics*, 2003, 28(4), S. 813-838.
- Mahlberg, B., Url, Th., "Single Market Effects on Productivity in the German Insurance Industry", *Journal of Banking and Finance*, 2010, 34(7), S. 1540-1548.
- Reinhart, C. M., Sbrancia, M. B., "The Liquidation of Government Debt", *Economic Policy*, 2015, 30(82), S. 291-333.
- Schiman, St., "Steuerentlastung stärkt, Gegenfinanzierung dämpft Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016", *WIFO-Monatsberichte*, 2015, 88(7), S. 539-550, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58249>.
- Swiss Re, "World Insurance in 2014", *Sigma*, 2015, (4).
- Url, Th., "Bereich Leben stützt 1999 Wachstum der Privatversicherungswirtschaft", *WIFO-Monatsberichte*, 2000, 73(10), S. 627-633, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/19506>.
- Url, Th., "Schadenversicherung dämpft 2000 Ertragslage der Versicherungswirtschaft", *WIFO-Monatsberichte*, 2001, 74(10), S. 613-621, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/20609>.
- Url, Th., "Finanzmarktkrise: Entstehung, kurzfristige Reaktion und langfristiger Anpassungsbedarf", *WIFO-Monatsberichte*, 2009, 82(12), S. 909-931, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/37843>.

■ **Evaluierung von Sozialen Unternehmen im Kontext neuer Herausforderungen**

Die Studie bietet eine Bestandsaufnahme sowie eine Einschätzung und Bewertung der arbeitsmarktpolitischen Funktionalität und Wirksamkeit der bestehenden Projektstrukturen im Bereich Sozialer Unternehmen, die Arbeitslosen mit Vermittlungshindernissen Transitarbeitsplätze anbieten. Durch Beschäftigung und begleitende Qualifizierungs- und Betreuungsangebote sollen die Chancen dieser Personengruppe auf Integration in den regulären Arbeitsmarkt erhöht werden. Transitarbeitsplätze in Sozialen Unternehmen verbessern, wie die Analyse zeigt, die Erhaltung des Arbeitskräfteangebotes und die Reintegrationschancen der geförderten Arbeitslosen im Durchschnitt, wobei Frauen und ältere Arbeitskräfte stärker von der Förderung profitieren. Zudem lässt sich eine Reihe von erfolgreichen Projektmerkmalen identifizieren. Eine Weiterentwicklung dieses Unterstützungsinstrumentes, auch für die in den nächsten Jahren wachsende Zielgruppe der älteren Arbeitskräfte mit gesundheitlichen Einschränkungen, scheint zielführend.

- **Soziale Unternehmen als Förderinstrument der österreichischen Arbeitsmarktpolitik**
- **Beschreibung und Analyse der Teilnehmerstruktur und -selektion**
- **Wirkungsanalyse von SÖB und GBP**
- **Wirkungsanalyse von SÖBÜ und GBPÜ**
- **Schätzung der fiskalischen Effekte**
- **Einkommen während der Beschäftigung in Sozialen Unternehmen**
- **Befragung der Landesgeschäftsstellen des AMS**
- **Ergebnisse aus der Trägerbefragung**
- **Expertenbefragung**
- **Materialband**

*Ergänzungen zu den quantitativen Analysen
Ergänzungen zu den Ergebnissen der Befragung der Landesgeschäftsstellen des AMS
Ergebnisse der internationalen Literaturrecherche
Ergänzungen zur Trägerbefragung nach Maßnahmentyp*

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Arbeit, Soziales
und Konsumentenschutz •
November 2014 • 259 Seiten, 70 €,
Materialband 195 Seiten, 70 € •
Kostenloser Download

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50690>
<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50691>

Werner Hölzl, Thomas Leoni

Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2014 neuerlich leicht verschlechtert

Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2014 neuerlich leicht verschlechtert

Die Konjunkturschwäche hatte in Österreich nach 2013 auch im Jahr 2014 in Verbindung mit einer Erhöhung der Arbeitskosten eine Steigerung der Lohnstückkosten in der Herstellung von Waren zur Folge. Relativ zum gewichteten Durchschnitt aller Handelspartner verschlechterte sich die österreichische Lohnstückkostenposition zum zweiten Mal in Folge. In einer längerfristigen Betrachtung unterliegt die relative Lohnstückkostenposition der österreichischen Warenherstellung seit 2003 vergleichsweise geringen Schwankungen, bis 2008 mit einem tendenziell konstanten, seither leicht negativen Verlauf.

Unit Labour Cost Position of Austrian Manufacturing Shows Again Moderate Deterioration in 2014

The weak growth in Austria in 2014 led, in combination with a rise in labour costs, to an increase in unit labour costs for the production of goods. Relative to the weighted average of all trading partners, this was the second deterioration of Austrian unit labour costs in a row. Seen in the long term, the relative unit labour costs of Austrian manufacturing have shown relatively little variation since 2003, remaining generally constant up to 2008 and taking a slightly negative course since.

Kontakt:

Dr. Werner Hölzl: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Werner.Hoelzl@wifo.ac.at

Dr. Thomas Leoni, MA: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Thomas.Leoni@wifo.ac.at

JEL-Codes: F16, F31, J3, L6 • **Keywords:** Lohnstückkosten, preisliche Wettbewerbsfähigkeit, Warenherstellung

Begutachtung: Christian Glocker • **Wissenschaftliche Assistenz:** Martin Keppelmüller (Martin.Keppelmüller@wifo.ac.at), Christa Magerl (Christa.Magerl@wifo.ac.at)

1. Relative Lohnstückkosten als Maß der preislichen Wettbewerbsfähigkeit

Die Entwicklung der Lohnstückkosten (Arbeitskosten je produzierte Einheit) misst die Veränderung der Arbeitskosten in Relation zur Produktivitätsentwicklung. Im internationalen Vergleich ist die relative Lohnstückkostenentwicklung ein synthetisches Maß der Auswirkungen von Veränderungen der Arbeitskosten, der Produktivität und des Wechselkurses auf die kostenbestimmte Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften. Wie ökonomische Untersuchungen zeigen, trägt die Entwicklung der relativen Lohnstückkosten erheblich zur Erklärung von Verschiebungen der Marktanteile zwischen Handelspartnern bei (z. B. *Carlin – Glyn – van Reenen, 2001*).

Die vorliegende Analyse vergleicht die Entwicklung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit anhand des Verlaufes der Lohnstückkosten im Bereich "Herstellung von Waren" und in der Gesamtwirtschaft zwischen Österreich und seinen wichtigsten Handelspartnern anhand von Daten von 1995 bis einschließlich 2014, dem jüngsten Jahr, für das eine volkswirtschaftliche Gesamtrechnung verfügbar ist. Die Werte für 2014 sind vorläufig, erfahrungsgemäß können sie erheblich revidiert werden. Die Interpretation der mittel- und langfristigen Entwicklung wird dadurch aber kaum beeinträchtigt.

2. Nominell-effektiver Wechselkurs auch 2014 gestiegen

Die relative Lohnstückkostenposition bildet den realen Außenwert der nationalen Währung ab und entspricht einem real-effektiven Wechselkurs. Ausgangspunkt für jede Betrachtung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit ist der nominell-effektive Wechselkurs, d. h. ein Vergleich der nationalen Währung mit einem Währungskorb, der anhand eines Gewichtungsschemas (siehe Kasten "Berechnungsmethode und Datenbasis für den Lohnstückkostenvergleich") die Relevanz der einzelnen Handels-

partner für die Außenhandelsverflechtung der heimischen Volkswirtschaft wiedergibt. Der nominell-effektive Wechselkurs wird in der Folge mit den Lohnstückkosten deflationiert, um die Lohnstückkostenposition der österreichischen Sachgütererzeugung zu bestimmen. Seit der Einführung des Euro haben Wechselkursänderungen für die österreichische Exportwirtschaft etwas an Bedeutung verloren, da die wichtigsten Handelspartner ebenfalls der Europäischen Währungsunion angehören. Im Gewichtungsschema des effektiven Wechselkurses entfallen mehr als 70% auf die Euro-Länder. Dennoch bleibt der Verlauf des nominell-effektiven Wechselkurses (Abbildung 1) ein wichtiger Bestimmungsfaktor der preislichen Wettbewerbsfähigkeit.

Unmittelbar nach seiner Einführung als Buchgeld (Jänner 1999) verlor der Euro gegenüber dem Dollar und anderen wichtigen Währungen an Wert; aus österreichischer Sicht ging dadurch der nominell-effektive Wechselkurs, d. h. der mit den Außenhandelsanteilen gewichtete Wechselkursindex zurück¹⁾. Zwischen 2000 und 2009 büßte der Dollar gegenüber dem Euro rund ein Drittel seines Wertes ein. In diesem Zeitraum verteuerte sich der Euro aber auch gegenüber den Währungen anderer relevanter Handelspartner spürbar: gegenüber dem britischen Pfund um über 46%, zum Yen um über 30% und zur schwedischen Krone um über 25%. Die beträchtliche Aufwertung des Euro zwischen 2000 und 2009 übte leichten Druck auf die Produktionskosten der österreichischen Exportwirtschaft aus. Der nominell-effektive Wechselkurs stieg in dieser Periode insgesamt um fast 11%.

Abbildung 1: Entwicklung des nominell-effektiven Wechselkursindex für Industriewaren



Q: WIFO-Datenbank.

Zwischen 2010 und 2012 verlief die Entwicklung aus Sicht der österreichischen Exportwirtschaft günstiger: Der nominell-effektive Wechselkurs ging in diesen drei Jahren insgesamt um 4,5% zurück. 2013 erhöhte sich der gewichtete Wechselkurs dagegen um 1,8%, insbesondere aufgrund der starken Abwertung des Yen gegenüber dem Euro (-26,3%). 2014 zeigt sich ein weiterer Anstieg von 1,2%, der ebenfalls durch die Abwertung der japanischen Währung (-8,3%) geprägt ist. Gleichzeitig verteuerten sich Österreichs Exporte nach Kanada (+7,2%) sowie Norwegen (+7%) und Schweden (+5,2%). Gegenüber dem britischen Pfund verlor der Euro dagegen etwa 5% an Wert, während der Wechselkurs zum Dollar 2014 nahezu unverändert blieb.

¹⁾ Ein Anstieg des Wechselkurses entspricht einer Aufwertung des Euro, ein Rückgang einer Abwertung.

Berechnungsmethode und Datenbasis für den Lohnstückkostenvergleich

Die Lohnstückkosten in Landeswährung (*LSK*) einer Branche, eines Sektors oder der Gesamtwirtschaft sind durch das Verhältnis der nominellen Lohnsumme (*LS*) zur realen Bruttowertschöpfung (*BWS*) definiert:

$$LSK = \frac{LS}{BWS}.$$

Dividiert man sowohl Lohnsumme als auch Bruttowertschöpfung durch ein Maß des Arbeitseinsatzes, so ergeben sich die beiden Komponenten der Lohnstückkosten: Arbeitskosten je Arbeitseinheit und Arbeitsproduktivität. Eine Veränderung des Anteils der Selbständigen an den Erwerbstätigen kann durch die Darstellung der Lohnstückkosten als Quotient von Arbeitskosten je unselbständige Arbeitskraft (*AN*) und Bruttowertschöpfung gemessen an den Erwerbstätigen (*EWT*) berücksichtigt werden:

$$LSK = \frac{\frac{LS}{AN}}{\frac{BWS}{EWT}}.$$

Das WIFO berechnet die Lohnstückkosten anhand dieser Formeln und mit Daten, die nach dem Erhebungskonzept der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ermittelt werden. Für die Herstellung von Waren in Österreich wird anstelle des Personenkonzeptes (Beschäftigte und Erwerbstätige) die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse bzw. Erwerbstätigenverhältnisse angewandt.

Für internationale Vergleiche müssen die Lohnstückkosten in einer gemeinsamen Währung ausgedrückt werden, weil Wechselkursverschiebungen die Kostenposition eines Landes ebenso verändern können wie die Lohnstückkostenentwicklung. Die relative Lohnstückkostenposition eines Landes ergibt sich so als Quotient der Lohnstückkosten beider Länder, gemessen in einheitlicher Währung. Für einen Vergleich mit mehreren Ländern muss ein Gewichtungsschema herangezogen werden, da die einzelnen Märkte im Außenhandel meist unterschiedliche Bedeutung haben. Unabhängig vom methodischen Ansatz basiert ein solches Gewichtungsschema auf Daten der Außenhandelsstatistik und bildet somit die Außenhandelsverflechtung einer Volkswirtschaft ab.

Das WIFO stützt sich auf eine harmonisierte Methode, die auch die Zentralbanken des Euro-Raumes zur Messung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit nutzen. Das Gewichtungsschema besteht aus einfachen (bilateralen) Importgewichten und doppelten (multilateralen) Exportgewichten für Industriewaren (SITC 5 bis 8). 2013 wurde auf eine Neuberechnung der Gewichtung sowie eine neue Verkettung der gewichteten Länderdaten umgestellt (zur Methode siehe im Detail Mooslechner, 1995, und Köhler-Töglhofer – Magerl, 2013). Durch die doppelte Exportgewichtung wird neben dem Wettbewerb mit den Handelspartnern auf den jeweils heimischen Märkten auch jener auf allen anderen Exportmärkten berücksichtigt. Die Gewichte werden für bestimmte Zeiträume ermittelt und angewandt. Der jüngsten Neuberechnung liegen die Dreijahresdurchschnitte für die Perioden 1995/1997, 1998/2000, 2001/2003, 2004/2006 und 2007/2009 zugrunde, wobei die neuesten Gewichte für den Zeitraum seit 2007 angewandt werden. Durch dieses variable Gewichtungsschema gehen Verschiebungen der Marktanteile in die Berechnung mit ein. Die Neuberechnung soll eine möglichst korrekte Abbildung der länderspezifischen Handelsverflechtungen gewährleisten.

Die Daten zu Bruttoentgelten, Produktivität und Lohnstückkosten der Herstellung von Waren und der Gesamtwirtschaft wurden großteils auf Basis von Eurostat-Daten generiert. Wenn die Eurostat-Datenbank keine aktuellen Werte enthielt, wurde auf Zahlen aus der EZB-Datenbank und auf nationale Statistiken der jeweiligen Länder zurückgegriffen (das betrifft USA, Kanada, Japan, Polen, Luxemburg). Weil die Daten für Japan für 2014 unvollständig waren, wurden entsprechende Schätzungen auf Basis von Daten aus der AMECO-Datenbank durchgeführt.

Zur Länderauswahl

Das Aggregat "EU-Handelspartner" umfasst folgende Länder: EU 27 ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien und Bulgarien. Der Begriff "Alle Handelspartner" berücksichtigt folgende Länder: EU 27 ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien und Bulgarien, überdies Norwegen, die USA, Kanada und Japan; dieses Aggregat deckt mehr als drei Viertel aller österreichischen Warenexporte ab und rund 85% aller Warenimporte.

3. Arbeitskosten steigen bei geringer Produktivitätssteigerung

Die Entwicklung der Arbeitskosten in der Herstellung von Waren kann auf Basis der Bruttoentgelte je unselbständige Arbeitskraft in Landeswährung beurteilt werden (Übersicht 1). Diese Kennzahl aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung erfasst die Lohn- und Gehaltssumme einschließlich Sozialabgaben der Arbeitgeber pro Kopf.

Nominell stiegen die Bruttoentgelte pro Kopf in der österreichischen Industrie 2014 um 2,3%. Damit erhöhten sich die Arbeitskosten in Österreich um 0,4 Prozentpunkte schwächer als im gewichteten Durchschnitt aller Handelspartner und als in Deutsch-

land. In einer längerfristigen Betrachtung entwickelten sich die Arbeitskosten in Österreich aber tendenziell etwas dynamischer als im Durchschnitt der Handelspartner. In den vergangenen zehn Jahren stiegen sie in Österreich um 2,9% p. a., im Durchschnitt der EU-Handelspartner und aller Handelspartner betrug der Anstieg 2,6% bzw. 2,5% pro Jahr.

Wie die Betrachtung in einheitlicher Währung, also nach Berücksichtigung von Wechselkursschwankungen zeigt, verteuerte sich die Arbeitsleistung in Österreich vor allem in der Periode 2006/2009 erheblich (Abbildung 2). 2010 gingen die relativen Arbeitskosten in Österreich erstmals wieder zurück, 2011 bis 2014 erhöhten sie sich hingegen (in einheitlicher Währung) erneut stärker als im Durchschnitt der Handelspartner.

Für dieses Entwicklungsmuster spielt Deutschland eine wichtige Rolle: Die Löhne stiegen dort in den 2000er-Jahren und vor allem vor Ausbruch der Wirtschaftskrise schwächer als im EU-Durchschnitt und in Österreich, 2004 bis 2009 wies Österreich einen um 1,9 Prozentpunkte p. a. höheren Anstieg der Lohnkosten auf als Deutschland. Seit der Krise (2009/2014) entwickelten sich die Arbeitskosten umgekehrt in Österreich pro Jahr durchschnittlich um 0,2 Prozentpunkte schwächer als in Deutschland. 2014 betrug die Differenz -0,4 Prozentpunkte (Lohnkosten Deutschland +2,7%).

Übersicht 1: Entwicklung der Arbeitskosten pro Kopf (Beschäftigte) in der Herstellung von Waren

In Landeswährung

	Ø 2004/ 2009	Ø 2009/ 2014	Ø 2004/ 2014	2012	2013	2014
	Veränderung in % p. a.			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,8	+ 2,4	+ 2,3
Belgien	+ 2,1	+ 3,4	+ 2,8	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,8
Dänemark	+ 3,7	+ 2,9	+ 3,3	+ 1,4	+ 2,5	+ 2,5
Deutschland	+ 0,9	+ 3,1	+ 2,0	+ 1,5	+ 3,4	+ 2,7
Griechenland	+ 3,0	- 1,0	+ 1,0	- 5,7	- 5,9	+ 2,5
Spanien	+ 5,2	+ 1,6	+ 3,4	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,4
Frankreich	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,0
Irland	+ 4,2	+ 0,8	+ 2,5	+ 1,0	+ 0,1	+ 3,8
Italien	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,2	+ 0,2	+ 2,6	+ 2,7
Luxemburg	+ 2,6	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,5	+ 3,1	+ 2,4
Niederlande	+ 3,4	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,2	+ 3,3
Portugal	+ 3,2	+ 1,3	+ 2,3	- 0,1	+ 1,0	+ 0,6
Finnland	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,8	+ 0,5	+ 1,7
Schweden	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,1	+ 1,7
Großbritannien	+ 4,5	+ 3,7	+ 4,1	+ 3,6	+ 4,8	+ 2,9
Tschechien	+ 4,0	+ 2,3	+ 3,2	+ 1,8	+ 0,9	+ 0,9
Estland	+10,1	+ 8,9	+ 9,5	+16,2	+ 9,0	+15,7
Lettland	+15,8	+ 6,5	+11,1	+ 6,1	+14,3	+10,4
Litauen	+ 7,3	+ 5,7	+ 6,5	+ 4,6	+ 0,9	+10,0
Ungarn	+ 5,5	+ 5,2	+ 5,4	+ 6,4	+ 8,2	+ 2,7
Polen	+ 3,5	+ 6,3	+ 4,9	+ 4,8	+ 4,6	+ 5,6
Slowenien	+ 5,2	+ 3,9	+ 4,5	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,2
Slowakei	+ 6,3	+ 4,7	+ 5,5	+ 5,9	+ 3,2	+ 4,5
Japan	- 1,3	+ 1,8	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,6	+ 2,1
Kanada	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,8	+ 2,1	+ 1,9
Norwegen	+ 4,2	+ 4,0	+ 4,1	+ 4,9	+ 4,3	+ 3,5
USA	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,0	+ 2,8
EU-Handelspartner ¹⁾	+ 2,2	+ 3,1	+ 2,6	+ 1,9	+ 3,1	+ 2,7
Alle Handelspartner ²⁾	+ 2,1	+ 2,9	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,6
Österreich						
Alle Handelspartner ²⁾ = 100	+ 0,7	- 0,1	+ 0,3	+ 1,8	- 0,6	- 0,4
EU-Handelspartner ¹⁾ = 100	+ 0,6	- 0,2	+ 0,2	+ 1,9	- 0,3	- 0,3
Deutschland = 100	+ 1,9	- 0,2	+ 0,9	+ 2,2	- 0,9	- 0,4

Q: Eurostat, AMECO, EZB, nationale Statistikämter, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes. – ²⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Kanadas und Japans; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes.

In den anderen Ländern des Euro-Raumes, vor allem jenen, die stärker von der Krise betroffen waren bzw. sind, verlief die Lohndynamik ganz anders als in Deutschland. Nach einem starken Anstieg der Arbeitskosten vor Ausbruch der Krise ergab sich in etlichen Ländern seither eine spürbare Korrektur, d. h. die Kosten stiegen nur schwach oder waren teils auch rückläufig. Diese Korrektur betraf vor allem Griechenland, in unterschiedlichem Ausmaß aber auch Irland, Portugal und Spanien. Darüber hinaus wiesen einige traditionelle Hochlohnländer wie Schweden und Finnland in den letzten zwei bis drei Jahren einen verhaltenen Arbeitskostenanstieg auf.

In den ostmitteleuropäischen Ländern vollzieht sich seit den 1990er-Jahren in Hinblick auf die Arbeitskosten ein Aufholprozess gegenüber den westeuropäischen Hochlohnländern. Seit Ausbruch der Krise entwickeln sich die Arbeitskosten aber differenziert: Während sich der Aufholprozess nach einer krisenbedingten Unterbrechung insbesondere in Polen und im Baltikum fortsetzte, verzeichnete vor allem Tschechien in der jüngsten Vergangenheit nur mäßige Lohnsteigerungsraten.

Übersicht 2: Entwicklung der Produktivität pro Kopf (Beschäftigte) in der Herstellung von Waren

In Landeswährung

	Ø 2004/ 2009	Ø 2009/ 2014	Ø 2004/ 2014	2012	2013	2014
	Veränderung in % p. a.			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	+ 1,1	+ 3,3	+ 2,2	+ 1,0	- 0,0	+ 1,1
Belgien	+ 0,5	+ 3,6	+ 2,0	+ 3,8	+ 2,4	+ 3,2
Dänemark	+ 0,8	+ 5,7	+ 3,2	+ 5,9	+ 4,3	+ 0,5
Deutschland	- 1,7	+ 5,1	+ 1,7	- 2,4	+ 0,0	+ 1,8
Griechenland	- 0,7	- 1,4	- 1,1	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,8
Spanien	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,4	+ 1,7	+ 3,6	+ 1,6
Frankreich	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,1	+ 0,4	+ 1,7
Irland	- 1,8	+ 2,9	+ 0,5	+ 0,4	- 3,8	+ 1,1
Italien	- 1,8	+ 2,9	+ 0,5	- 1,6	+ 1,3	- 0,3
Luxemburg	- 1,8	+ 2,9	+ 0,5	- 4,8	+ 1,0	+ 3,9
Niederlande	- 5,3	+ 1,0	- 2,2	+ 0,4	+ 0,8	+ 2,6
Portugal	+ 1,7	+ 2,7	+ 2,2	+ 0,4	+ 2,6	- 1,6
Finnland	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,6	- 11,2	+ 2,4	+ 2,5
Schweden	+ 0,1	+ 4,6	+ 2,3	- 5,5	+ 2,1	+ 0,2
Großbritannien	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	- 1,7	+ 0,2	+ 2,7
Tschechien	+ 7,4	+ 3,9	+ 5,7	- 2,2	- 2,3	+ 4,0
Estland	+ 2,9	+ 8,2	+ 5,5	+ 7,5	+ 0,3	+ 5,4
Lettland	+ 2,4	+ 3,9	+ 3,2	- 0,1	- 0,0	+ 4,9
Litauen	+ 4,6	+ 7,4	+ 6,0	+ 2,2	+ 5,1	+ 3,8
Ungarn	+ 1,7	+ 3,7	+ 2,7	+ 3,2	+ 1,4	+ 4,3
Polen	+ 5,3	+ 5,7	+ 5,5	+ 2,8	- 0,9	+ 3,5
Slowenien	+ 3,0	+ 4,4	+ 3,7	- 1,4	+ 1,6	+ 4,7
Slowakei	+ 5,5	+ 6,5	+ 6,0	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,9
Japan	+ 0,4	+ 4,1	+ 2,2	+ 0,6	+ 2,3	- 0,6
Kanada	+ 0,2	+ 2,6	+ 1,4	+ 1,8	+ 0,5	+ 3,4
Norwegen	- 0,4	+ 2,8	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,7	+ 2,8
USA	+ 3,2	+ 0,9	+ 2,1	- 1,7	+ 0,2	+ 1,7
EU-Handelspartner ¹⁾	- 0,0	+ 4,2	+ 2,1	- 1,2	+ 0,5	+ 1,9
Alle Handelspartner ²⁾	+ 0,3	+ 3,9	+ 2,1	- 1,2	+ 0,5	+ 1,8
Österreich						
Alle Handelspartner ²⁾ = 100	+ 0,8	- 0,6	+ 0,1	+ 2,2	- 0,5	- 0,7
EU-Handelspartner ¹⁾ = 100	+ 1,1	- 0,9	+ 0,1	+ 2,3	- 0,5	- 0,8
Deutschland = 100	+ 2,9	- 1,7	+ 0,5	+ 3,5	- 0,0	- 0,7

Q: Eurostat, AMECO, EZB, nationale Statistikämter, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes. – ²⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Kanadas und Japans; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes.

Die Beurteilung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit erfordert nicht nur den internationalen Vergleich der Wechselkursrelationen und der Arbeitskosten, sondern auch

der Produktivitätsentwicklung. Diese wird als reale Bruttowertschöpfung pro Kopf (Erwerbstätige) gemessen.

Die Produktivität entwickelte sich in der österreichischen Warenherstellung in Reaktion auf die starken Konjunkturschwankungen seit Ausbruch der Krise sprunghaft. Zwischen 2003 und 2008 betrug das jährliche Wachstum durchschnittlich 4,3%. 2008 und vor allem 2009 hatte der starke Rückgang der Auslandsnachfrage einen Einbruch der Aufträge zur Folge, der sich in einem Rückgang der Bruttowertschöpfung pro Kopf (Erwerbstätige) niederschlug. Im Durchschnitt der Periode 2004/2009 erhöhte sich die Produktivität dadurch jährlich um nur 1,1% (Übersicht 2). 2010 und 2011 zogen Konjunktur und Produktion in der Warenherstellung wieder stark an, sodass der krisenbedingte Wertschöpfungseinbruch kompensiert wurde. Seit 2012 steigt die Produktivität allerdings nur sehr schwach. Auch 2014 blieb der Anstieg mit +1,1% hinter den Werten der meisten betrachteten Länder zurück. Dieser Wert ergab sich durch einen relativ schwachen Anstieg der nominellen Warenproduktion (+1,3%) bei nahezu konstanter Beschäftigung (+0,2%)²⁾.

Wegen der konjunkturbedingten Stagnation der Produktivität im Jahr 2014 schneidet Österreich im internationalen Vergleich unterdurchschnittlich ab (Übersicht 2). In Deutschland etwa stieg die Bruttowertschöpfung pro Kopf (Beschäftigte) 2014 um 1,8%, ebenso in den EU-Handelspartnerländern (+1,9%). Insgesamt weist Österreich 2014 eine um 0,7 Prozentpunkte geringere Produktivitätsverbesserung auf als der gewichtete Durchschnitt der Handelspartner. Bereits 2013 war das österreichische Produktivitätswachstum um 0,5 Prozentpunkte hinter jenem der Handelspartner zurückgeblieben. Eine geringe Produktivitätsverbesserung war 2014 in den Krisenländern Portugal und Italien, aber auch in Dänemark und Schweden sowie Japan zu beobachten. War die Produktivität in der österreichischen Warenherstellung vor der Krise wesentlich kräftiger gestiegen, so wurde sie in der Periode 2009/2014 um 0,6 Prozentpunkte pro Jahr schwächer gesteigert als im Durchschnitt der Handelspartner und um 1,7 Prozentpunkte schwächer als in Deutschland. Der Unterschied zu Deutschland geht allerdings hauptsächlich auf den sprunghaften Anstieg der Produktivität nach der Krise in Deutschland zurück (2010 +20,9%).

4. Relative Lohnstückkostenposition der Warenherstellung verschlechtert

Aus der Veränderung der Arbeitskosten (Bruttoentgelte) und der Produktivität (Bruttowertschöpfung pro Kopf) ergibt sich die Entwicklung der Lohnstückkosten (Arbeitskosten je Produktionseinheit). Nach einer Erhöhung um 2,7% 2012 schlugen sich die schwache Produktivitätsentwicklung und der Kostenanstieg 2013 in einer weiteren Steigerung der Lohnstückkosten in der österreichischen Warenherstellung nieder (+2,5%), die sich 2014 nur leicht verlangsamte (+1,2%). Im langfristigen Durchschnitt (2004/2014) ist der Anstieg der Lohnstückkosten geringer (+0,6% p. a.). Nach einer Erhöhung in den frühen 2000er-Jahren nahmen die Lohnstückkosten, getragen von einem robusten Produktivitätswachstum, von 2004 bis zum Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise ab. Die Krise bewirkte 2008 (+5,4%) und vor allem 2009 (+10,7%) eine ungewöhnlich starke Zunahme der Lohnstückkosten, die 2010 (-6,9%) und 2011 (-3,0%) zum Teil wettgemacht wurde.

Auch in den anderen Ländern hatte die Wirtschaftskrise teils einen sprunghaften Verlauf der Lohnstückkosten zur Folge. In Deutschland verbesserte sich die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Industrie in der Vorkrisenperiode stärker als in Österreich, sie brach allerdings in der Krise 2008 und 2009 besonders stark ein, sodass die Lohnstückkosten kumuliert in diesen zwei Jahren um fast 30% stiegen (Österreich +17%). Ähnlich wie in Österreich wurde dieser Effekt in den folgenden Jahren zum Teil ausgeglichen: 2012 erhöhten sich die Arbeitskosten je Produktionseinheit in der deutschen Industrie erneut um 4,5% und 2013 um 2,8%. Insgesamt verbesserte sich die deutsche Lohnstückkostenposition im Zeitraum 2009/2014 gegenüber Österreich um

²⁾ Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

1,5 Prozentpunkte pro Jahr. Wie Abbildung 2 zeigt, ist dieser Durchschnittswert jedoch erheblich von der Entwicklung unmittelbar nach der Krise (2010 und 2011) geprägt, als die deutschen Lohnstückkosten beträchtlich sanken. Für 2012 und 2013 fällt der Vergleich zwischen Österreich und Deutschland ausgewogener aus: Österreichs relative Lohnstückkosten verbesserten sich gegenüber Deutschland um 1,2% bzw. 0,9%, 2014 verschlechterten sie sich um 0,4%.

In Relation zum Durchschnitt der Handelspartner verschlechterte sich die Wettbewerbsfähigkeit in Österreich zwischen 2004 und 2014 um 0,3 Prozentpunkte pro Jahr. Nach einer Phase nahezu unveränderter Lohnstückkosten 2004/2009 (–0,1% p. a. gegenüber allen Handelspartnern, Verbesserung gegenüber den EU-Handelspartnern und Deutschland) verschlechterte sich die Lohnstückkostenposition in der Periode 2009/2014 gegenüber allen Handelspartnern um 0,4% pro Jahr und gegenüber den EU-Handelspartnern um 0,6% pro Jahr. Auf die spürbare Verschlechterung 2013 (+1,6%) folgte 2014 ein weiterer Anstieg der relativen Lohnstückkostenposition Österreichs gegenüber den Handelspartnern um 0,9%.

In den südeuropäischen Krisenländern – mit Ausnahme Griechenlands – verbesserte sich die Lohnstückkostenposition seit 2009. In Spanien und Portugal war dies vor allem auf die überdurchschnittliche Produktivitätsentwicklung (in Zusammenhang mit einem Beschäftigungsrückgang) in der Sachgütererzeugung zurückzuführen. In Griechenland war in der Periode 2009/2014 auch ein Rückgang der Arbeitskosten pro Kopf (sowie der Zahl der Beschäftigten) zu beobachten, der sich 2014 verlangsamte, auch die Beschäftigung erholte sich hier erstmals. Insgesamt greifen offenbar die Mechanismen für eine Verringerung der Ungleichgewichte der preislichen Wettbewerbsfähigkeit im Euro-Raum allmählich.

Bei der Interpretation der Lohnstückkostendynamik ist aber auch zu berücksichtigen, dass durchschnittliche Veränderungsraten über eine Periode von der Wahl des Anfangs- und Endjahres beeinflusst werden. Anhand der graphischen Darstellung der Entwicklung der österreichischen Lohnstückkostenposition, d. h. des mit den Lohnstückkosten deflationierten real-effektiven Wechselkurses, werden Trendwenden und Veränderungen im Zeitverlauf deutlicher (Abbildung 2). Demnach verbesserte sich die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Warenherstellung gegenüber dem Durchschnitt aller Handelspartner in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre erheblich. Nach einer gegenläufigen Entwicklung in den frühen 2000er-Jahren veränderte sie sich 2003/2008 wenig. Seit der Wirtschaftskrise zeigt sich eine leichte Verschlechterung, die insbesondere in den letzten zwei Jahren deutlicher wurde. Demnach erhöhten sich die Lohnstückkosten der österreichischen Warenherstellung gegenüber den Handelspartnern seit 2008 kumuliert um knapp 4%.

Die jüngsten von der Europäischen Kommission (Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen) publizierten Statistiken zeichnen trotz einiger Unterschiede in der Datengrundlage ein sehr ähnliches Bild (*Europäische Kommission*, 2015). Demnach verschlechterte sich die relative Lohnstückkostenposition der österreichischen Warenherstellung zwar 2013 (+1,9%) und vor allem 2014 (+2,2%) stärker als laut den WIFO-Berechnungen, während die Entwicklung zwischen 2009 und 2013 für Österreich günstiger verlief. Mittel- und langfristig entsprechen die hier präsentierten Berechnungen weitgehend jenen der Europäischen Kommission.

5. Gesamtwirtschaft: Lohnstückkosten steigen überdurchschnittlich

Die Wettbewerbsfähigkeit der Exportwirtschaft wird neben den Lohnstückkosten der Warenerzeugung auch von jenen der Gesamtwirtschaft bestimmt: Soweit Dienstleistungen und nicht handelbare Güter als Vorleistungen wichtig sind, hat ihre Kostentwicklung Einfluss auf die Wettbewerbsfähigkeit der am Außenhandel beteiligten Sektoren (*Deutsche Bundesbank*, 1998).

In Österreich nahmen die Arbeitskosten je Produktionseinheit über alle Sektoren im Jahr 2014 um 2,2% zu, um 0,6 Prozentpunkte stärker als im gewichteten Durchschnitt der Handelspartner. Die Erhöhung der Lohnstückkosten war wie in den vergangenen

drei Jahren durch einen stärkeren Anstieg der Zahl der Beschäftigungsverhältnisse als des Bruttoinlandsproduktes geprägt.

Übersicht 3: Entwicklung der Lohnstückkosten pro Kopf (Beschäftigte) in der Herstellung von Waren und in der Gesamtwirtschaft

In €

	Ø 2004/ 2009	Ø 2009/ 2014	Ø 2004/ 2014	2012	2013	2014
	Veränderung in % p. a.			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
<i>Herstellung von Waren</i>						
Österreich	+ 1,7	- 0,4	+ 0,6	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,2
Belgien	+ 1,6	- 0,2	+ 0,7	- 0,3	+ 0,9	- 0,4
Dänemark	+ 2,8	- 2,7	+ 0,0	- 4,1	- 2,0	+ 2,0
Deutschland	+ 2,7	- 1,9	+ 0,3	+ 4,0	+ 3,4	+ 0,8
Griechenland	+ 3,8	+ 0,5	+ 2,1	- 8,4	- 8,1	+ 0,7
Spanien	+ 3,1	- 1,1	+ 1,0	- 0,7	- 2,1	- 0,2
Frankreich	+ 0,9	- 0,0	+ 0,4	+ 0,9	+ 2,1	+ 0,4
Irland	+ 1,7	- 2,2	- 0,3	+ 0,6	+ 4,0	+ 2,6
Italien	+ 3,5	- 0,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,4	+ 3,0
Luxemburg	+ 8,3	+ 0,7	+ 4,4	+ 7,0	+ 1,7	- 1,5
Niederlande	+ 1,9	- 1,5	+ 0,2	+ 2,3	+ 1,5	+ 0,7
Portugal	+ 1,5	- 1,4	+ 0,1	- 0,5	- 1,5	+ 2,2
Finnland	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,7	+14,6	- 1,8	- 0,7
Schweden	+ 0,2	+ 1,0	+ 0,6	+13,2	+ 0,6	- 3,5
Großbritannien	- 2,9	+ 3,6	+ 0,3	+12,9	- 0,1	+ 5,5
Tschechien	+ 0,5	- 2,3	- 0,9	+ 1,8	+ 0,0	- 8,5
Estland	+ 7,0	+ 0,6	+ 3,8	+ 8,1	+ 8,7	+ 9,8
Lettland	+11,7	+ 2,6	+ 7,0	+ 7,6	+13,7	+ 5,0
Litauen	+ 2,6	- 1,6	+ 0,5	+ 2,3	- 4,0	+ 6,0
Ungarn	+ 1,6	- 0,5	+ 0,5	- 0,4	+ 4,0	- 5,3
Polen	- 0,8	+ 1,2	+ 0,2	+ 0,4	+ 5,2	+ 2,4
Slowenien	+ 2,0	- 0,5	+ 0,8	+ 3,8	+ 1,1	- 1,4
Slowakei	+ 6,7	- 1,7	+ 2,4	+ 4,8	+ 2,4	+ 2,6
Japan	- 1,0	- 3,6	- 2,3	+ 8,2	-22,2	- 5,1
Kanada	+ 3,0	+ 1,5	+ 2,2	+ 9,1	- 4,7	- 8,0
Norwegen	+ 3,8	+ 2,0	+ 2,9	+ 8,0	- 1,8	- 5,8
USA	- 3,3	+ 1,8	- 0,8	+11,7	- 3,3	+ 1,0
EU-Handelspartner ¹⁾	+ 2,1	- 1,0	+ 0,5	+ 3,3	+ 2,2	+ 0,5
Alle Handelspartner ²⁾	+ 1,6	- 0,8	+ 0,4	+ 4,2	+ 0,9	+ 0,3
<i>Österreich</i>						
Alle Handelspartner ²⁾ = 100	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,3	- 1,4	+ 1,6	+ 0,9
EU-Handelspartner ¹⁾ = 100	- 0,4	+ 0,6	+ 0,1	- 0,6	+ 0,2	+ 0,7
Deutschland = 100	- 0,9	+ 1,5	+ 0,3	- 1,2	- 0,9	+ 0,4
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Österreich	+ 2,4	+ 1,6	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,2	+ 2,2
EU-Handelspartner ¹⁾	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,6	+ 3,1	+ 1,6	+ 1,6
Alle Handelspartner ²⁾	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,5	+ 3,1	+ 1,6	+ 1,6
<i>Österreich</i>						
Alle Handelspartner ²⁾ = 100	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,5	- 0,1	+ 0,7	+ 0,6
EU-Handelspartner ¹⁾ = 100	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	- 0,1	+ 0,7	+ 0,6
Deutschland = 100	+ 1,3	+ 0,2	+ 0,8	- 0,3	- 0,1	+ 0,4

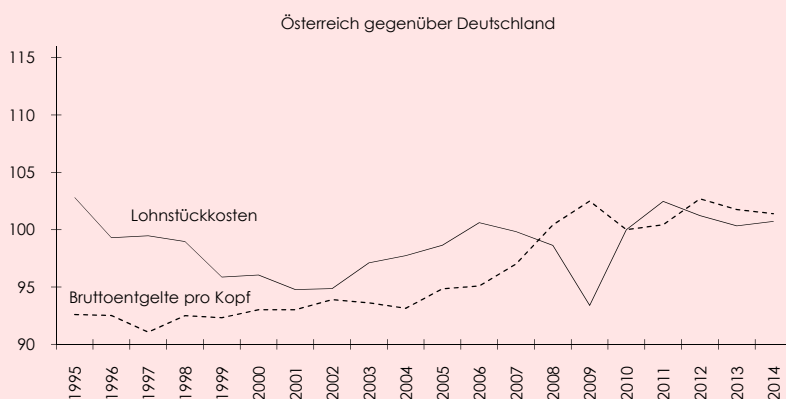
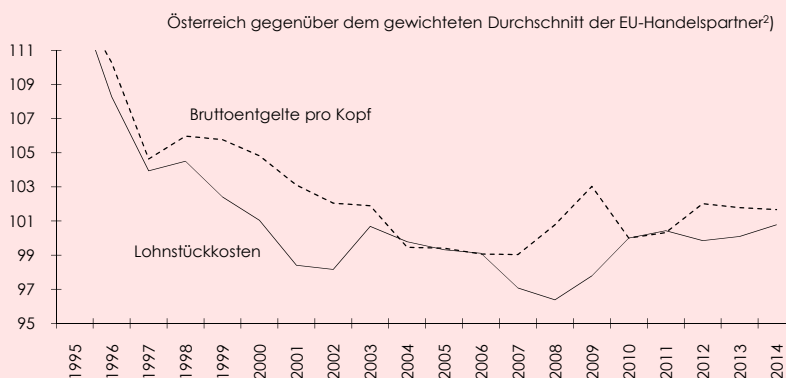
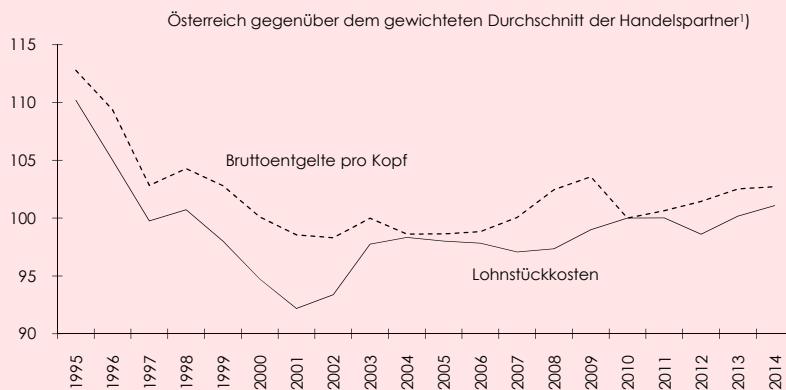
Q: Eurostat, AMECO, EZB, nationale Statistikämter, WIFO-Berechnungen. Lohnstückkosten: Quotient aus Bruttoentgelten pro Kopf (unselbständig Beschäftigte) und realer Bruttowertschöpfung bzw. BIP real pro Kopf (Erwerbstätige). – ¹⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes. – ²⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Kanadas und Japans; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes.

2013 hatten sich die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten von Österreich und seinen Handelspartnern ebenfalls um 2,2% bzw. 1,6% erhöht, 2012 war die Steigerung hingegen in Österreich (+3%) etwa gleich hoch ausgefallen wie im Durchschnitt der Handelspartner (+3,1%). Langfristig (2004/2014) wuchsen die Lohnstückkosten über alle Sektoren in Österreich um ½ Prozentpunkt p. a. schneller als im Durchschnitt der Handelspartner, mittelfristig (2009/2014) um 0,3 Prozentpunkte schneller. In der Vorkrisenperiode wurde dieses Muster vor allem von Deutschland bestimmt, da in keinem

anderen Land die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten so langsam stiegen. Die Abweichung zwischen Deutschland und den anderen EU-Ländern war von Anfang der 2000er-Jahre bis 2008 besonders markant. Seit Ausbruch der Wirtschaftskrise erhöhte sich die Lohndynamik in Deutschland, sodass die Entwicklung in Deutschland in den letzten Jahren nicht mehr stark vom Durchschnitt der anderen Handelspartner abwich. Nach zwei Jahren mit einem schwächeren Wachstum stiegen die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten in Österreich 2014 erstmals wieder stärker als in Deutschland. Diese Entwicklung kann zum Teil durch den unterschiedlichen Inflationsverlauf in den beiden Ländern seit der Wirtschaftskrise erklärt werden (Scheibler, 2015).

Abbildung 2: Entwicklung der relativen Lohn- und Lohnstückkosten in der Herstellung von Waren

In €, 2010 = 100



Q: Eurostat, AMECO, EZB, nationale Statistikämter, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Kanadas und Japans. – ²⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien.

Die Lohnstückkosten der Gesamtwirtschaft stiegen längerfristig sowohl in Österreich als auch bei den Handelspartnern stärker als in der Warenproduktion. Dies entspricht den Erwartungen, da in der Herstellung von Waren das größte Potential zur Steigerung der Arbeitsproduktivität durch Mechanisierung und Automatisierung besteht.

6. Zusammenfassung

Die Konjunkturschwäche hatte in Österreich im Jahr 2014 in Verbindung mit einer Erhöhung der Arbeitskosten eine Steigerung der Lohnstückkosten in der Herstellung von Waren zur Folge. Nach einer Stagnation der Produktivität 2013 ($\pm 0,0\%$) nahm die Bruttowertschöpfung pro Kopf auch 2014 nur schwach zu (+1,1%). Die Arbeitskosten erhöhten sich 2014 dagegen um 2,3%, etwa im selben Ausmaß wie im Jahr 2013 (+2,4%). Der nominell-effektive Wechselkurs stieg nach 2013 (+1,8%) 2014 erneut (+1,2%), sodass die österreichischen Exporte im Ausland geringfügig teurer wurden.

Zusammen bewirkten diese Entwicklungen einen Anstieg der Lohnstückkosten um 1,2%. Weil die Konjunktur in Österreich schwächer war als in Deutschland und im Durchschnitt des Euro-Raumes, hatte dieser Anstieg 2014 neuerlich eine Verschlechterung der internationalen Lohnstückkostenposition der österreichischen Exportwirtschaft zur Folge. Relativ zum gewichteten Durchschnitt aller Handelspartner verschlechterte sich die österreichische Lohnstückkostenposition mit +0,9% etwas weniger als im Vorjahr (2013 +1,6%). Die verfügbaren Daten zeigen für 2014 auch eine Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Deutschland (relative Lohnstückkosten +0,4%, nach -0,9% 2013). Die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten erhöhten sich 2014 (+0,6 Prozentpunkte) in Österreich ebenfalls stärker als im Durchschnitt aller Handelspartner, 2013 war die Entwicklung sehr ähnlich gewesen (+0,7 Prozentpunkte).

Damit zeichnet sich mittelfristig (seit 2008) ein ungünstiger Trend in der Entwicklung der Lohnstückkostenposition der österreichischen Warenherstellung ab. Dies steht im Gegensatz zur Entwicklung vor Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise, als sich die relative Lohnstückkostenposition verbesserte. Allerdings sind aufgrund der starken Konjunkturschwankungen der Krisenjahre die jährlichen Lohnstückkostendaten in der Krise und auch in den unmittelbaren Folgejahren mit gewisser Vorsicht zu interpretieren.

In einer längerfristigen Betrachtung sind unterschiedliche Phasen in der Entwicklung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie festzustellen. Einer starken Verbesserung gegenüber dem Durchschnitt aller Handelspartner in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre folgte in den frühen 2000er-Jahren eine gegenläufige Entwicklung. Seit 2003 schwankt die relative Lohnstückkostenposition der österreichischen Warenherstellung deutlich weniger, bis 2008 mit einem tendenziell konstanten, seither leicht negativen Verlauf.

Die ungünstige Entwicklung der österreichischen Lohnstückkostenentwicklung der letzten Jahre kann zum Teil durch Konjunktoreinflüsse erklärt werden: Die österreichische Exportwirtschaft ist eng an die Entwicklung der deutschen Exporte gekoppelt. Die deutsche Wirtschaft wächst seit einigen Jahren stärker als die österreichische; dieser Wachstumsunterschied ist aber vor allem darauf zurückzuführen, dass in Deutschland die Binnennachfrage kräftig zunimmt, während sie in Österreich stagniert bzw. sehr mäßig steigt. Die österreichische Wirtschaft profitiert von einem solchen inlandskonsumgetriebenen Wachstum der deutschen Wirtschaft weniger als von einer kräftigeren Steigerung der deutschen Exporte (Scheiblecker, 2015). Zusammen mit der seit der Krise stärkeren Inflationsdynamik in Österreich und anderen Faktoren, wie den Anpassungsprozessen in den EU-Krisenländern, kann diese Konjunkturkomponente auch auf die Lohnstückkostendynamik in der österreichischen Warenherstellung zurückwirken.

Allerdings blieb die Entwicklung des österreichischen Außenhandels im letzten Jahrzehnt hinter der des Welthandels und der österreichischen Exportmärkte zurück (Tichy, 2015) – ein mögliches Signal dafür, dass die schwache Produktivitätsentwicklung in Österreich mit einer Stagnation der internationalen Wettbewerbsfähigkeit

zusammenhängen könnte. Ob die unterdurchschnittliche Produktivitätsentwicklung in Österreich vor allem durch die spezifische Konjunktursituation bedingt und somit temporär beschränkt ist oder auch längerfristige Strukturfaktoren wie die Spezialisierungsmuster der österreichischen Exportindustrie diese Entwicklung prägen, ist derzeit noch nicht festzustellen.

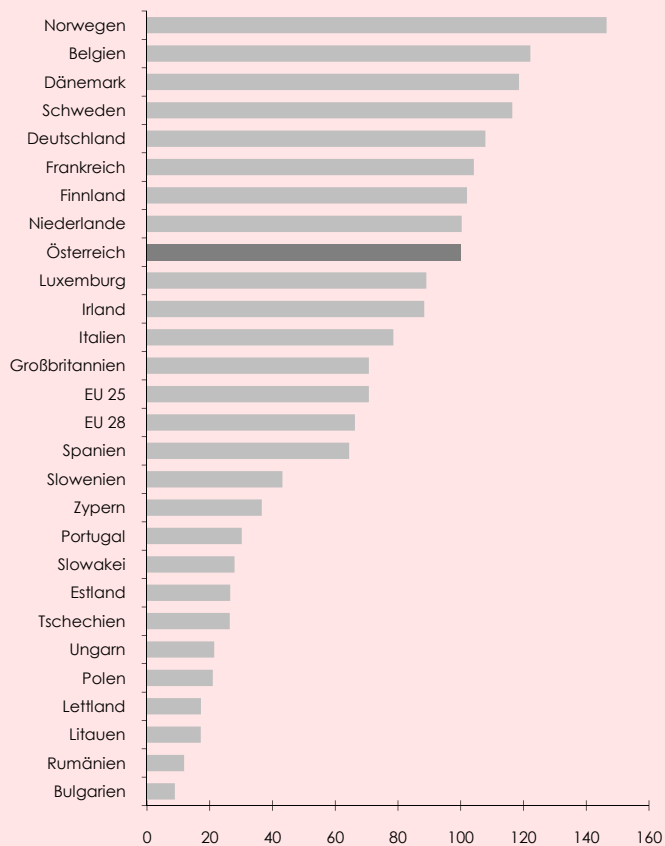
7. Anhang: Arbeitskosten je Stunde in der Herstellung von Waren

Während für die Berechnung von aktuellen, international vergleichbaren Lohnstückkosten in der Herstellung von Waren nur Daten zu den Arbeitskosten je Arbeitskraft verfügbar sind, können im vorliegenden Bericht zumindest für die europäischen Länder Arbeitskosten je Beschäftigtenstunde vorgelegt werden. Sie basieren auf der Arbeitskostenerhebung, die in den EU-Ländern alle vier Jahre durchgeführt wird. Die jährliche Entwicklung zwischen zwei Erhebungen wird anhand eines Arbeitskostenindex fortgeschrieben. Die hier veröffentlichten Ergebnisse beruhen auf der Ende 2014 veröffentlichten Erhebung 2012, während der Bericht aus dem Vorjahr (*Hölzl – Leoni, 2014*) auf der Erhebung 2008 basierte.

Anders als die Arbeitskostenerhebung wird der Arbeitskostenindex nicht in allen Ländern nach demselben statistischen Konzept ermittelt. Damit ist die internationale Vergleichbarkeit etwas eingeschränkt. Für Österreich basiert der Index auf Daten der Konjunkturerhebung. Aufgrund dieser methodischen Einschränkungen sind die Werte des Arbeitskostenindex mit Vorsicht zu interpretieren.

Abbildung 3: Arbeitskosten in der Herstellung von Waren im internationalen Vergleich

In €, 2014, Österreich = 100



Q: Eurostat, Arbeitserhebung 2012, Arbeitskostenindex; WIFO-Berechnungen. Für Malta, Griechenland und Kroatien keine Daten verfügbar.

Übersicht 4 gibt die auf Basis des Arbeitskostenindex ermittelten Arbeitskosten je Stunde für die Periode 2010/2014 wieder. 2014 kostete die Arbeitsstunde in Österreichs Warenherstellung 35,4 €, fast gleich viel wie in den Niederlanden. Österreich nahm damit im europäischen Vergleich den 9. Rang ein. 2009/2014 stiegen die Arbeitskosten je Stunde in Österreich mit durchschnittlich +2,1% etwas schwächer als im Durchschnitt der EU-Länder (+2,2% p. a.) und auch schwächer als in Deutschland (+2,4% p. a.).

Übersicht 4: Arbeitskosten je Stunde in der Herstellung von Waren

	2010	2011	2012 In €	2013	2014	Ø 2009/2014 Veränderung in %
Bulgarien	2,6	2,7	2,8	3,0	3,1	+ 5,5
Rumänien	3,4	3,6	3,7	3,9	4,2	+ 5,8
Litauen	5,1	5,3	5,5	5,8	6,1	+ 3,0
Lettland	4,9	5,2	5,5	5,8	6,1	+ 3,6
Polen	6,6	6,7	6,8	7,1	7,4	+ 4,8
Ungarn	7,0	7,3	7,5	7,6	7,6	+ 2,1
Estland	7,3	7,6	8,2	8,9	9,4	+ 5,1
Slowakei	8,1	8,5	8,9	9,4	9,9	+ 4,0
Portugal	11,5	11,5	10,9	10,8	10,7	- 1,2
Tschechien	8,9	9,6	9,7	9,6	9,3	+ 2,2
Zypern	13,4	13,6	13,5	13,1	12,9	- 0,3
Slowenien	14,0	14,2	14,6	14,7	15,3	+ 2,5
Spanien	21,6	21,9	22,4	22,7	22,8	+ 1,2
Großbritannien	22,1	22,1	24,0	23,3	25,0	+ 3,9
EU 28	21,3	21,9	22,5	23,0	23,4	+ 2,2
EU 25	22,7	23,4	24,0	24,5	25,0	+ 2,2
Italien	25,6	26,3	27,1	27,6	27,8	+ 1,8
Irland	30,2	29,6	30,8	30,6	31,3	+ 0,4
Luxemburg	29,1	29,6	30,2	30,9	31,5	+ 1,5
Niederlande	31,7	32,6	33,3	34,5	35,5	+ 1,4
Österreich	31,5	32,3	33,4	34,4	35,4	+ 2,1
Finnland	33,5	33,5	35,0	35,4	36,1	+ 1,8
Deutschland	34,0	35,3	36,1	37,3	38,2	+ 2,4
Frankreich	33,9	35,2	36,1	36,4	36,9	+ 2,5
Dänemark	39,0	40,1	40,6	41,3	41,9	+ 2,0
Belgien	39,6	40,7	42,0	42,7	43,2	+ 2,5
Schweden	35,0	38,0	41,3	42,2	41,2	+ 6,0
Norwegen	47,0	49,9	53,8	53,6	51,8	+ 4,6

Q: Eurostat, Arbeitskräfteerhebung 2012, Arbeitskostenindex; WIFO-Berechnungen. Für Malta, Griechenland und Kroatien keine Daten verfügbar.

8. Literaturhinweise

- Carlin, W., Glyn, A. J., van Reenen, J. M., "Export Market Performance of OECD Countries: An Empirical Examination of the Role of Cost Competitiveness", *Economic Journal*, 2001, 111(468), S. 128-162.
- Deutsche Bundesbank, "Zur Indikatorenqualität unterschiedlicher Konzepte des realen Außenwerts der D-Mark", *Monatsbericht*, 1998, 11, S. 41-55.
- Europäische Kommission, Price And Cost Competitiveness. Quarterly data on price and cost competitiveness of the European Union and its Member States, ECFIN, Brüssel, 2015, http://ec.europa.eu/economy_finance/publications/pcqr/2014/pdf/pccr414_en.pdf.
- Hölzl, W., Leoni, Th., "Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2013 durch Wechselkursentwicklung und Konjunkturlaute leicht verschlechtert", *WIFO-Monatsberichte*, 2014, 87(9), S. 619-630, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47464>.
- Köhler-Töglhofer, W., Magerl, Ch., "Neuberechnung der Indikatoren der preislichen und kostenmäßigen Wettbewerbsfähigkeit", *WIFO-Monatsberichte*, 2013, 86(9), S. 753-768, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46946>.
- Mooslechner, P., "Abnehmende Inflationsdifferenz verstärkt real-effektive Schillingaufwertung. Neuberechnung der WIFO-Wechselkursindizes", *WIFO-Monatsberichte*, 1995, 68(9), S. 580-592, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/206>.
- Scheiblecker, M., "Österreichs Wirtschaft im Rückstand?", *WIFO-Monatsberichte*, 2015, 88(6), S. 497-510, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58214>.
- Tichy, G., "Wirtschaftsstandort Österreich – Von der 'Überholspur' aufs 'Abstellgleis'", *WIFO-Monatsberichte*, 2015, 88(8), S. 635-648, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58339>.

Klaus Friesenbichler, Werner Hölzl, Kerstin Hölzl

Cash-Flow-Quote gesunken

Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung 2014

Cash-Flow-Quote gesunken. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung 2014

Die Cash-Flow-Umsatz-Relation blieb 2014 in der österreichischen Sachgütererzeugung laut WIFO-Schätzungen mit 8,4% weiterhin unter dem langjährigen Durchschnitt von 9,4% und gemäß der Schätzung mit einem dynamischen panelökonometrischen Modell um 0,3 Prozentpunkte unter dem Vorjahreswert. Gedrückt wurde sie vor allem durch das schwache Wachstum der realen Wertschöpfung. Die Schätzungen für 2015 lassen eine leichte Erholung der Ertragskraft erwarten.

Cash Flow Rate Contracted. Earning Power of Austrian Manufacturers in 2014

The cash-flow-to-sales ratio for Austrian manufacturing in 2014 reached 8.4 percent, remaining again below the long-term average of 9.4 percent and 0.3 percentage points below the previous year's value, according to WIFO estimates using a dynamic panel-econometric model. The reduction was due mostly to the weak growth of real value added. Estimates for 2015 lead to expect a slight recovery of earning power.

Kontakt:

Mag. Dr. Klaus S. Friesenbichler: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Martin.Falk@wifo.ac.at

Dr. Werner Hölzl: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Werner.Hoelzl@wifo.ac.at

Mag. (FH) Kerstin Hölzl: KMU Forschung Austria, 1040 Wien, Gußhausstraße 8, K.Hoelzl@kmuforschung.ac.at

JEL-Codes: L22, L25, M21 • **Keywords:** Cash-Flow, Ertragskraft, Eigenkapital, Österreich

Die Autoren danken Gerhard Fiam (OeNB) und Arash Robubi (KMU Forschung Austria) für die Unterstützung.

Begutachtung: Michael Peneder, Peter Voithofer • **Wissenschaftliche Assistenz:** Alexandros Charos (Alexandros.Charos@wifo.ac.at), Gerhard Schwarz (Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at), Anna Strauss (Anna.Strauss@wifo.ac.at)

Der vorliegende Beitrag analysiert die Ertragsperformance der österreichischen Sachgütererzeugung vor dem Hintergrund der anhaltenden europäischen – und weltweiten – Wirtschaftskrise und der Schwäche der österreichischen Konjunktur. Waren die Jahre 2010 und 2011 im Zeichen der Konjunkturerholung gestanden, so flachte die Dynamik seit 2013 spürbar ab. 2014 expandierte das österreichische Bruttoinlandsprodukt um lediglich 0,3% (2013 +0,4%). Auch für 2015 prognostiziert das WIFO ein verhaltenes Wachstum (+0,5%). Die privaten Konsumausgaben zeigen ein ähnliches Konjunkturmuster (2013 –0,1%, 2014 +0,2%, Prognose für 2015 +0,4%). Ebenso spiegeln die Investitionszahlen die mäßige Entwicklung wider: Im Jahr 2013 waren die Bruttoanlageinvestitionen mit –4,4% stark und 2014 mit –0,4% leicht rückläufig. Mit +0,1% werden sie 2015 weitgehend stagnieren. Die für die Sachgütererzeugung relevanten Ausrüstungsinvestitionen waren 2013 noch rückläufig (–1,5%), stiegen jedoch 2014 um 1,7% und werden sich im Jahr 2015 voraussichtlich 0,5% erhöhen. Diesem gesamtwirtschaftlichen Bild entspricht auch die Entwicklung der Sachgütererzeugung: Die reale Wertschöpfung stieg 2013 im Vorjahresvergleich um nur 0,6% und stagnierte seit 2014 weitgehend (+0,1%, 2015 ±0%; Schiman, 2015).

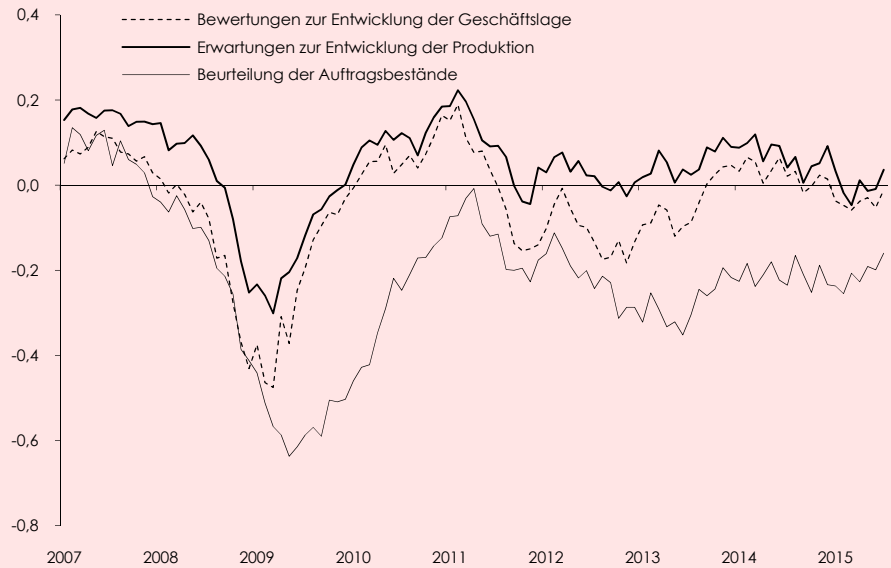
Der WIFO-Konjunkturtest spiegelte den Ausbruch der Finanzkrise ab 2008 auch in der Produktion wider. Die Konjunktüreinschätzungen der Unternehmen verschlechterten sich bis Mitte 2009 (Abbildung 1). 2010 und 2011 entwickelten sie sich infolge der Erholung der Weltkonjunktur relativ dynamisch. Allerdings zeigte sich seit Mitte 2011 eine Eintrübung, die nach einer leichten Erholung bis Ende 2013 in einer Seitwärtsbewegung auf niedrigem Niveau mündete.

Ein etwas anderes Bild zeichnet der Vertrauensindikator der EU (Abbildung 2) für die Jahre 2006 bis 2015: War er in Deutschland Anfang 2009 stärker gesunken als in Österreich und im EU-Durchschnitt, so schätzten die deutschen Unternehmen auch die

Konjunkturerholung in den Jahren 2010 und 2011 optimistischer ein. Die Berichte der österreichischen Unternehmen waren vor der Krise optimistischer als jene in Deutschland und im EU-Durchschnitt und entwickeln sich seit dem Ausbruch der Krise weitgehend parallel mit dem Durchschnitt der EU 28. Seit Anfang 2014 liegt ihr Niveau etwas unter dem der EU 28.

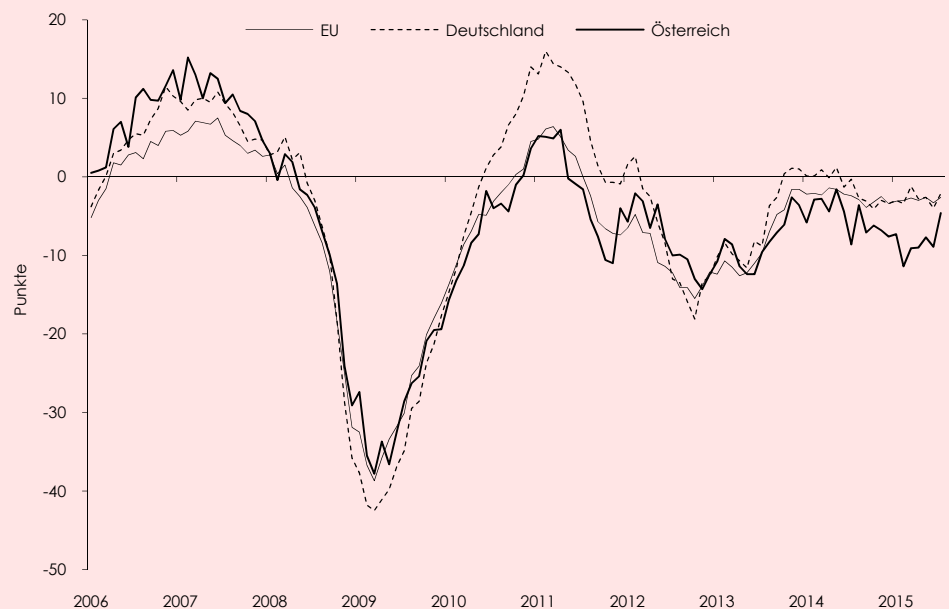
Abbildung 1: Konjunkturbeurteilung durch die Unternehmen in der Sachgütererzeugung

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Abbildung 2: Der Vertrauensindikator für die EU, Deutschland und Österreich



Q: Joint Harmonised EU Programme of Business and Consumer Surveys.

Zugleich erhöhten sich auch die Kosten der Sachgütererzeuger nur mäßig. Während die Lohnstückkosten 2013 um 2,5% und 2014 um 1,2% anzogen, blieb der Zinssatz für Unternehmenskredite im Durchschnitt mit 2,2% weiterhin niedrig; die Rohstoffpreise

sanken kontinuierlich (2013 –5,8%, 2014 –5,0%). Der real-effektive Wechselkursindex stieg 2013 im Vergleich zum Vorjahr um 2,0% (2014 +1,5%). Da die österreichische Sachgütererzeugung erheblich vom Außenhandel bestimmt wird, dürfte der Rückgang der Kosten materieller und finanzieller Vorleistungen den Anstieg von Lohnstückkosten und Wechselkurs kaum kompensieren (Übersicht 1).

Daten und Definitionen

Die Cash-Flow-Quote ist ein Indikator für die Fähigkeit von Unternehmen, aus den eigenen Umsatzerlösen *Investitionen zu finanzieren, Schulden zu tilgen, Ertragssteuern zu entrichten* oder *Gewinne auszuschütten*. Sie spiegelt die *Selbstfinanzierungskraft* eines Unternehmens wider. Die Eigenkapitalausstattung ist über die reine Haftungsfunktion hinaus vor allem wegen ihrer Vertrauenswirkung bei Kunden und Lieferanten in Bezug auf die künftige Zahlungsfähigkeit sowie die Autonomie der Unternehmen in der Abwicklung risikoreicher Finanzierungsvorhaben von Bedeutung.

Der Cash-Flow eines Unternehmens entspricht dem in einer Periode aus eigener Kraft erwirtschafteten Überschuss der Einnahmen über die Ausgaben. In Abgrenzung zur *Außenfinanzierung* (durch Beteiligungskapital, Fremdkapital oder Subventionen) sowie zur Finanzierung aus Vermögensumschichtungen (Veräußerungen, Lagerabbau usw.) als weiterem Bestandteil der Innenfinanzierung beruht die *Selbstfinanzierung i. w. S.* auf drei Elementen: zurückbehaltenen erwirtschafteten Gewinnen (Selbstfinanzierung i. e. S.), erwirtschafteten Gegenwerten von *Abschreibungen* und erwirtschafteten *Rückstellungsgegenwerten* mit Verpflichtungscharakter gegenüber Dritten (Schäfer, 1998).

Die Cash-Flow-Umsatz-Relation (Cash-Flow-Quote) wird als Anteil des Cash-Flows an den Umsatzerlösen gemessen. Der Cash-Flow wird dafür folgendermaßen definiert:

$$\begin{aligned}
 & \text{Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit} \\
 + & \text{ Normalabschreibungen auf das Anlagevermögen} \\
 + & \text{ Abschreibungen auf Finanzanlagen und Wertpapiere des Umlaufvermögens} \\
 [\pm & \text{ Dotierung und Auflösung von langfristigen Rückstellungen}] \\
 [\pm & \text{ Dotierung und Auflösung von Sozialkapital}] \\
 = & \text{ Cash-Flow}
 \end{aligned}$$

Die Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria

Als Basis für die Berechnungen dient die Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria, ein Pool von jährlich rund 100.000 Bilanzen österreichischer Unternehmen. Die Branchenzuordnung erfolgt primär nach ÖNACE 2008. Diese statistische Gliederung bietet die Vorteile eines hohen Detaillierungsgrades sowie der internationalen Vergleichbarkeit. Durch die Analyse von Bilanz (Vermögens- und Kapitalstruktur) und Gewinn- und Verlustrechnungen (Leistungs-, Kosten- und Ergebnisstruktur) wird die Auswertung zahlreicher Kennzahlen ermöglicht (Voithofer – Hölzl – Eidenberger, 2011).

Korrigierter Cash-Flow

Die im Folgenden verwendete Definition der Ertragskraft ist der "korrigierte Cash-Flow" in Relation zur Betriebsleistung. Der buchmäßige Cash-Flow ergibt sich aus der Summe von Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit und Abschreibungen. "Korrigiert" wird die Quote durch die Berücksichtigung eines kalkulatorischen Unternehmerentgelts, das zur Vergleichbarkeit der Kennzahl über Rechtsformen hinweg beitragen soll. Personengesellschaften und Einzelunternehmen verbuchen für die Mitarbeit des Unternehmers kein als Aufwand abzugsfähiges Gehalt, Kapitalgesellschaften verbuchen aber entsprechende Beträge als Aufwand. Als kalkulatorischer Unternehmerlohn wird daher hier für Personengesellschaften und Einzelunternehmen das Mindestgehalt von leitenden Angestellten angesetzt, die gleichwertige Tätigkeiten erfüllen.

Für die Berechnung des Medians, des arithmetischen Mittels und der Standardabweichung werden gewichtete und ungewichtete Cash-Flow-Quoten verwendet.

Die Eigenkapitalquote

Die Eigenkapitalquote als Maß für die finanzielle Unabhängigkeit gegenüber Dritten wird als Anteil des Eigenkapitals an der Bilanzsumme errechnet. Das Eigenkapital umfasst sowohl das bilanzielle Eigenkapital als auch ungesteuerte Rücklagen. Die Bilanzsumme setzt sich aus Anlagevermögen, Umlaufvermögen und Rechnungsabgrenzungsposten zusammen.

Zur Entwicklung der Ertragslage der Sachgütererzeugung liegen keine Frühindikatoren vor, Bilanzdaten sind erst mit Verzögerung verfügbar. Die Cash-Flow-Quote für 2014 wird deshalb "prognostiziert" und mit Indikatoren verglichen, die auf vorläufigen Daten basieren. Die Schätzung beruht auf Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria, welche sich sehr gut zur Auswertung von Bilanzdaten österreichischer Unternehmen eignet. Anhand der vorläufigen Daten für 2014 wird zudem eine Schätzung für 2015 erstellt.

Übersicht 1: Die Kostenentwicklung in der Sachgütererzeugung

	Industrierohstoffpreise auf Euro-Basis		Lohnstückkosten		Zinssatz für Kredite an Unter- nehmen In %	Real-effektiver Wechselkursindex	
	1990 = 100	Verände- rung gegen das Vorjahr in %	2010 = 100	Verände- rung gegen das Vorjahr in %		I. Quartal 1999 = 100	Verände- rung gegen das Vorjahr in %
2002	94,1	- 7,6	100,5	+ 1,2	5,2	94,5	+ 0,5
2003	91,3	- 2,9	101,7	+ 1,2	4,2	97,8	+ 3,4
2004	103,8	+ 13,6	98,7	- 2,9	3,7	98,7	+ 0,9
2005	118,8	+ 14,5	97,6	- 1,1	3,5	97,4	- 1,3
2006	155,7	+ 31,1	94,1	- 3,5	4,1	96,7	- 0,7
2007	165,0	+ 5,9	92,5	- 1,7	5,1	97,2	+ 0,5
2008	160,9	- 2,5	96,9	+ 4,8	5,5	97,3	+ 0,1
2009	126,3	- 21,5	107,5	+ 11,0	2,8	97,8	+ 0,5
2010	194,0	+ 53,5	100,0	- 7,0	2,4	94,9	- 3,0
2011	210,9	+ 8,7	98,8	- 1,2	2,9	95,5	+ 0,6
2012	192,2	- 8,9	101,5	+ 2,7	2,4	94,0	- 1,6
2013	181,1	- 5,8	104,0	+ 2,5	2,2	95,9	+ 2,0
2014	172,1	- 5,0	105,2	+ 1,2	2,2	97,4	+ 1,5

Q: WIFO, OeNB, HWWI.

1. Prognose der Cash-Flow-Umsatz-Relation

Gemäß vorläufigen Daten und ökonomischen Schätzungen verschlechterte sich die durchschnittliche Cash-Flow-Umsatz-Relation der österreichischen Sachgütererzeuger 2014 auf 8,4% (2013: 8,7%). Schätzungen für das Jahr 2015 deuten auf eine Erholung hin.

Für die Analyse der Ertragskraft der Sachgütererzeugung verwendet das WIFO heuer das zweite Mal in Folge Indikatoren aus der Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria. Diese erlauben eine genauere Berechnung der korrigierten Cash-Flow-Quote als die in der Vergangenheit mithilfe der BACH-Datenbank errechneten Näherungswerte der Ertragskraft auf Branchenebene (siehe Kasten "Daten und Definitionen"; Friesenbichler, 2009). Ein Vergleich der Ergebnisse mit Analysen in den WIFO-Monatsberichten vor 2014 ist wegen dieser Änderung nicht möglich.

Überdies wurde im Jänner 2008 die Branchenklassifikation von NACE Rev 1.1 auf NACE Rev. 2 umgestellt. Die Schätzung basiert deshalb auf relativ kurzen Zeitreihen, da die rückgerechneten Kennzahlen erst ab 2000 vorliegen. Der Datensatz enthält keine Werte für die Branchen Tabakverarbeitung (NACE 12) sowie Kokerei und Mineralölverarbeitung (NACE 19). Zudem sind die für die Prognose verwendeten Streuungsmaße aus dem Jahr 2014 für die Branchen Leder, Lederwaren und Schuhe (NACE 15) und Sonstiger Fahrzeugbau (NACE 30) nicht verfügbar. Die ökonomischen Schätzungen berücksichtigen daher nur 20 der 24 Branchen. Die Schätzung für das Jahr 2014 stützt sich auf Daten der Periode 2000 bis 2013. Die Prognosen für das Jahr 2015 beruhen auf den Schätzungen für das Jahr 2014.

Übersicht 2: Schätzgleichungen zur Prognose der Cash-Flow-Umsatz-Relation

	$\log \pi_{it-1}$	I_{it}	I_{it}^2	$\log SD(\pi_{it-1})$
Koeffizient	0,270	0,14	- 0,03	0,04
z-Wert	8,54***	1,5*	- 0,79	5,39***

Q: WIFO-Berechnungen. Zahl der Beobachtungen: 261. π ... Cash-Flow-Quote, I ... Konjunkturindikator, SD ... Standardabweichung, I ... Branche, t ... Zeit, * ... signifikant auf einem Niveau von 10%, *** ... signifikant auf einem Niveau von 1%.

Die aggregierte Cash-Flow-Quote erholte sich nach dem Ausbruch der Finanzmarktkrise 2008 nur wenig (2007: 10,5%, 2008: 8,8%). Sie übertraf zwar den langjährigen Durchschnitt 2010/2014 von 9,4% im Jahr 2010 mit 9,6% leicht, sank aber danach wieder deutlich unter das Niveau vor der Krise und den langjährigen Durchschnitt.

Die vorläufigen Daten für 2014 basieren auf einer deutlich kleineren Stichprobe und können noch erheblich revidiert werden. Dennoch liefern die vorläufigen Indikatoren erste Anhaltspunkte zur Entwicklung im Jahr 2014. Die Cash-Flow-Quote betrug demnach 8,4% (Übersicht 3).

Das panelökonometrische Modell zur Cash-Flow-Prognose

Die Prognose der Cash-Flow-Entwicklung auf Branchenebene verwendet einen panelökonometrischen Ansatz. Durch die gemeinsame Betrachtung von Branchendaten kann trotz eher kurzer Zeitreihen eine relativ zuverlässige ökonometrische Schätzung der Cash-Flow-Quote gewonnen werden. Die geschätzte Spezifikation folgt der industrieökonomischen Literatur und geht davon aus, dass die Ertragskraft und damit auch die Selbstfinanzierungskraft von Unternehmen im Zeitverlauf persistente Unterschiede aufweist (Mueller, 1990, Aiginger – Pfaffermayr, 1997, Peneder – Pfaffermayr, 2003). Da die Branchen in der Sachgütererzeugung darüber hinaus durch Eintrittsbarrieren und versunkene Investitionen charakterisiert sind, wird ein Ausgleich der Ertragskraft über die Branchen hinweg langsamer erfolgen. Leider stehen keine branchenspezifischen Strukturdaten zur Erklärung der Cash-Flow-Quote zur Verfügung. Der Branchenstruktur wird durch fixe Brancheneffekte Rechnung getragen. Das ökonometrische Modell enthält zudem die um eine Periode verzögerte Cash-Flow-Quote, um die partielle Anpassung an externe Schocks abzubilden.

Die zentrale erklärende Variable ist ein synthetischer Konjunkturindikator auf der Branchenebene (I_{it}, I_{it-1}) auf Basis der subjektiven Einschätzung der Unternehmen aus dem WIFO-Konjunkturtest. Der Indikator wird aus den Jahresdurchschnittswerten der Salden aus optimistischen und pessimistischen Angaben (in Prozent aller Antworten) zur Beurteilung der aktuellen Auftragsbestände (AB), der Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten (GL) sowie zur Preisentwicklung (PR) nach folgender Formel berechnet (Oppenländer, 1996):

$$I = [(AB + 2)(GL + 2)(PR + 2)]^{1/3} - 2,$$

wobei die einzelnen Indikatoren als Prozentwerte in die Berechnung eingehen. Die Saldenreihen weisen einerseits eine hohe Korrelation mit der Entwicklung der Cash-Flow-Umsatz-Relation sowie mit dem Wachstum der Wertschöpfung der Sachgüterproduktion auf. Andererseits bilden sie auch unbeobachtbare Strukturunterschiede sowie Unterschiede in der Kostenentwicklung nach Branchen ab. Für die Prognose sollte dieser Indikator einen ausreichenden Vorlauf besitzen. Die Korrektur der Werte um 2 stellt sicher, dass die Werte in der eckigen Klammer stets positiv sind.

Formal ist das ökonometrische Prognosemodell wie folgt spezifiziert:

$$\log \pi_{it} = \beta_1 \log \pi_{it-1} + \beta_2 I_{it} + \beta_3 I_{it}^2 + \beta_4 SD(\pi_{it-1}) + \beta_0 + \sum_{j=1}^{22} \gamma_j S_j + \varepsilon_{it},$$

$$\varepsilon_{it} \sim N(0, \sigma^2)$$

Neben der verzögerten Cash-Flow-Umsatz-Relation (π_{it-1}) und dem WIFO-Konjunkturindikator (I_{it} , quadriert Term I_{it}^2) gehen die verzögerte Standardabweichung der Cash-Flow-Umsatz-Relation ($SD(\pi_{it-1})$) und fixe Brancheneffekte (S_j) in das Prognosemodell ein.

Die Schätzung des dynamischen Panelmodells verwendet den Ansatz von Kiviet (1995). Die Prognose der durchschnittlichen Cash-Flow-Quote für die gesamte Sachgütererzeugung ergibt sich als gewichtetes Mittel der Branchenprognosen, wobei der Definition der Cash-Flow-Quote entsprechend die Umsatzanteile der einzelnen Branchen als Gewichte verwendet werden. Die Umsatzgewichte werden als deterministisch angenommen und mit den Veränderungsraten der Industrieproduktion zwischen 2012 und 2013 bis zum Jahr 2013 fortgeschrieben.

Die Schätzergebnisse für die Periode 2000 bis 2013 sind in Übersicht 2 ausgewiesen. Alle erklärenden Variablen mit Ausnahme des quadrierten WIFO-Konjunkturindikators, aber einschließlich der fixen Brancheneffekte sind signifikant. Der signifikante Parameter der um eine Periode verzögerten Cash-Flow-Quote impliziert, dass exogene Einflüsse auf die Ertragsentwicklung, wenn auch mit relativ geringer Persistenz, mehrere Perioden nachwirken. Insgesamt zeigt das geschätzte Modell eine hinreichend gute Schätzgüte (Abbildung 3).

Um eine repräsentative Aussage für die gesamte Sachgütererzeugung treffen zu können, wurde die geschätzte Cash-Flow-Umsatz-Quote auf Branchenebene mit dem Umsatzanteil der Branche an der Sachgütererzeugung gewichtet. Dafür wurden Daten aus der Leistungs- und Strukturhebung von Statistik Austria verwendet. Da das ökonometrische Modell den Wert des Vorjahres zeitverzögert berücksichtigt, ist für das erste Jahr der Zeitreihe kein Schätzwert verfügbar (Übersicht 3).

Die prognostizierten umsatzgewichteten Ertragsquoten erklären 94% der Varianz der beobachteten Cash-Flow-Umsatz-Relation. Dieses Ergebnis darf jedoch nicht überbewertet werden, weil es wesentlich von den fixen Brancheneffekten bestimmt wird.

Die erste Schätzung der Cash-Flow-Quote des Jahres 2015 basiert auf den Schätzungen für 2014. Das Schätzmodell wurde vereinfacht, es berücksichtigt nicht die Streuung der Cash-Flow-Umsatz-Quote zwischen den Branchen.

Ergänzt wird dieser Indikator durch eine Schätzung mit einem dynamischen panelökonometrischen Modell (siehe Kasten "Das panelökonometrische Modell zur Cash-Flow-Prognose"). Es nutzt Daten aller vollständig vorhandenen Stichproben von 2000 bis 2013, nicht aber die vorläufigen Daten für das Jahr 2014. Die aggregierte Cash-Flow-Quote wird auf Basis der Schätzergebnisse für die Branchen mit einer Umsatz-

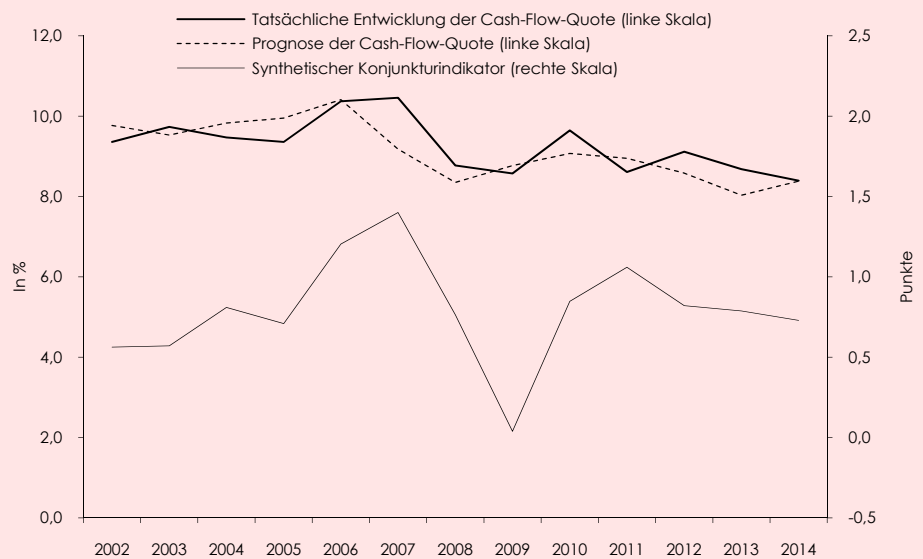
gewichtung hochgerechnet. Das Ergebnis des ökonometrischen Modells weicht von den vorläufigen Werten nur in der zweiten Nachkommastelle ab (die vorläufigen Daten ergeben eine Quote von 8,39%, das ökonometrische Modell nach Umsatzgewichtung von 8,38%). Die Verringerung gegenüber dem Vorjahr spiegelt die weiterhin verhaltene Konjunktur im Jahr 2014 wider.

Übersicht 3: Die Cash-Flow-Quote in Österreich nach Branchen

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014 ¹⁾	2014 ²⁾
	Cash-Flow in % des Umsatzes											
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	6,4	7,1	7,0	7,0	6,0	7,0	7,2	5,1	5,7	5,4	5,5	6,1
Getränkeherstellung	12,1	12,5	11,1	13,7	10,4	12,7	13,4	11,2	10,3	9,4	8,3	10,9
Herstellung von Textilien	7,8	9,9	8,3	6,2	0,1	3,5	6,7	5,5	5,0	4,4	4,8	6,0
Herstellung von Bekleidung	5,6	2,1	5,3	6,2	5,7	5,5	8,3	5,7	4,9	3,6	5,5	4,9
Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen	10,1	8,5	8,3	9,1	9,0	10,3	13,6	11,2	9,8	8,8		
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren (ohne Möbel)	7,1	8,6	7,7	7,4	3,5	4,5	7,9	6,0	6,1	6,4	3,5	6,3
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	12,4	11,6	10,3	11,9	9,4	13,6	9,5	10,2	9,7	8,4	4,7	10,7
Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	9,6	7,7	8,2	8,5	8,5	8,1	9,7	8,6	7,3	6,9	9,8	7,9
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	11,2	10,6	12,8	10,6	10,5	12,0	12,2	11,4	10,5	10,6	5,7	10,7
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	18,7	12,3	15,0	10,2	7,3	10,3	8,2	12,3	12,1	12,7	6,1	13,4
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	7,4	8,3	8,7	8,6	7,9	8,4	8,5	8,9	7,8	7,8	9,5	8,1
Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	10,0	9,9	11,9	12,4	10,6	9,4	9,9	10,2	10,5	8,7	5,7	9,8
Metallerzeugung und -bearbeitung	8,3	10,2	10,4	10,1	9,8	10,9	9,5	8,7	8,0	7,9	7,2	8,8
Herstellung von Metallerzeugnissen	8,4	9,4	10,5	9,0	10,5	9,5	10,2	9,5	9,8	10,1	9,0	9,6
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	12,6	12,1	10,9	10,3	8,9	8,6	9,7	11,3	10,3	9,3	11,7	10,3
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	9,3	10,3	11,5	8,1	9,3	9,1	10,0	7,6	9,5	9,1	7,0	9,2
Maschinenbau	8,4	9,3	10,8	10,1	10,1	9,5	10,5	9,8	8,6	8,9	9,8	9,2
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	10,1	11,1	11,5	11,4	5,5	6,6	7,3	9,6	7,8	8,7	8,0	9,0
Sonstiger Fahrzeugbau	5,6	8,7	10,4	3,6	5,8	5,1	19,6	6,5	2,0	4,9		
Herstellung von Möbeln	5,4	5,5	6,0	5,7	5,6	5,5	5,3	5,1	5,4	5,5	5,7	5,7
Herstellung von sonstigen Waren	13,6	14,1	13,8	8,8	6,7	6,2	10,0	8,6	8,4	8,6	6,9	10,4
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	8,6	5,8	7,1	7,5	7,9	7,5	8,3	6,4	6,2	7,4	7,4	6,9
Herstellung von Waren insgesamt, umsatzgewichtet												
In der Prognose berücksichtigte Branchen	9,8	10,0	10,4	9,2	8,4	8,8	9,1	9,0	8,6	8,0	8,4	8,4
Alle Branchen	9,5	9,4	10,4	10,5	8,8	8,6	9,7	8,6	9,1	8,7	8,4	8,4

Q: KMU Forschung Austria. – 1) Vorläufige Daten. – 2) Prognose.

Abbildung 3: Prognose und tatsächliche Entwicklung der Cash-Flow-Quote in der Sachgütererzeugung



Q: WIFO-Konjunkturtest, WIFO-Berechnungen. 2014: vorläufige Werte bzw. Prognose.

Zudem wurde die Analyse um ökonometrische Schätzungen für das Jahr 2015 erweitert. Die umsatzgewichteten aggregierten Ergebnisse für 2015 weisen auf eine Erholung der Cash-Flow-Umsatz-Relation hin, die Quote wird auf 9,0% geschätzt. Diese Schätzung ist jedoch mit Vorsicht zu betrachten, weil sie zum einen auf den Schätzungen nach Branchen für 2014 beruht, die der üblichen Unsicherheit bei Prognosen unterliegen. Da zuverlässigere Daten zu diesem Zeitpunkt nicht verfügbar sind, wird als erklärende Variable lediglich auf den Konjunkturindikator und dessen quadrierten Wert zurückgegriffen. Auch diese Indikatoren liegen bislang nur für das 1. Halbjahr 2015 vor und können sich je nach Konjunkturverlauf deutlich verändern. Während durch diesen synthetischen Konjunkturindikator die unterschiedliche Ertragsentwicklung der einzelnen Branchen über die Angaben der Unternehmen in die Schätzung eingeht, können die heterogenen Wirkungen der Veränderung der Rahmenbedingungen nur eingeschränkt abgebildet werden.

In den einzelnen Branchen entwickelte sich die Cash-Flow-Quote gemäß diesen Statistiken unterschiedlich. Besonders deutlich lag sie in der Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus (C17), der Herstellung von chemischen Erzeugnissen (C20) sowie der Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen (C21) unter dem langjährigen Durchschnitt. Lediglich die Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern (C18) sowie die Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren (C22) wiesen einen Anstieg der Quote um mehr als 1 Prozentpunkt gegenüber dem Durchschnitt 2010/2014 auf (Übersicht 3).

2. Die Cash-Flow-Umsatz-Relation vor und nach der Finanzmarktkrise

Bislang wurde in diesem Beitrag die Ertragskraft auf Branchenebene vor allem als konjunkturgetrieben erachtet. Dieser Ansatz wurde durch einen nichtlinearen Zusammenhang mit dem synthetischen WIFO-Konjunkturindikator ergänzt. Zudem wurden die Streuung der Ertragsquote innerhalb einer Branche als erklärende Variable und auch Perioden-Dummies für Zeiteffekte berücksichtigt. Dies berücksichtigt allerdings nicht mögliche Strukturbrüche infolge der Finanzmarktkrise, Schuldenkrise und Wirtschaftskrise, welche die Konjunktur seit 2008 bestimmen.

Die statistische Analyse der durchschnittlichen Auswirkungen der Strukturänderungen auf die Ertragskraft in den österreichischen Sachgüterbranchen seit der Finanzmarktkrise geht im Folgenden insbesondere auf Aspekte wie die Unternehmensgröße und die Heterogenität der Cash-Flow-Umsatz-Relation innerhalb der analysierten Branchen ein. In einem ersten Schritt werden die gewichteten und ungewichteten Maßzahlen der Verteilung der Cash-Flow-Quote auf Branchenebene in einer Vorkrisenperiode 2000/2007 und einer Nachkrisenperiode 2008/2013 untersucht. Die Daten für das Jahr 2014 sind derzeit nur vorläufig und wurden daher nicht berücksichtigt. In einem zweiten Schritt wird eine Dummy-Variable verwendet, welche zwischen der Vorkrisenperiode bis 2007 und der Nachkrisenperiode seit 2008 unterscheidet.

In fast allen Branchen war die Ertragsquote nach der Finanzmarktkrise niedriger als davor (Übersichten 3 und 4). Die gewichteten Cash-Flow-Quoten (Übersicht 4) wurden ermittelt, indem die Quoten laut Prognosemodell mit dem Umsatz des Unternehmens gewichtet wurden, während für die ungewichteten Quoten jedes Unternehmen unabhängig von der Größe dasselbe Gewicht erhält.

Das arithmetische Mittel der gewichteten Quoten liegt deutlich über jenem der ungewichteten Stichprobe. Kleinere Unternehmen weisen daher im Durchschnitt eine niedrigere Ertragsquote auf als größere (KMU Forschung Austria, 2012, BMWFJ, 2012, S. 46). Die Cash-Flow-Umsatz-Relation größerer Betriebe verringerte sich zudem seit dem Ausbruch der Finanzmarktkrise im Jahr 2008 stärker als die der kleineren Betriebe. Der Vergleich der Mediane zwischen den beiden Berechnungsmethoden bestätigt dieses Ergebnis, das auf den arithmetischen Mittelwerten fußt.

Zudem ist die Standardabweichung für die ungewichtete Cash-Flow-Quote deutlich höher als für die gewichtete. Die Ertragsrate kleinerer Unternehmen ist demnach deutlich breiter gestreut als jene größerer Unternehmen. Seit 2008 hat sich dieser Effekt verstärkt, allerdings nicht statistisch signifikant: Die Standardabweichung der un-

Die Finanzmarktkrise bedeutete einen Strukturbruch der Ertragsquote. Kleinere Unternehmen weisen im Schnitt stets eine niedrigere Ertragsquote auf als größere. Größere Betriebe verzeichneten seit 2008 einen stärkeren Rückgang der Cash-Flow-Umsatz-Relation als kleine und mittlere Unternehmen, die Erholung fiel wegen der Konjunkturschwäche schleppend aus. Die Streuung der Ertragskraft nahm innerhalb der Branchen der Sachgüterzeugung nach der Krise zu.

gewichteten Stichprobe stieg wesentlich stärker als jene der gewichteten Stichprobe. Die Ertragsraten der kleineren Unternehmen dürften sich demnach merklich heterogener entwickeln als die von Großunternehmen.

Übersicht 4: Gewichtete und ungewichtete Cash-Flow-Quote auf Branchenebene vor und nach der Wirtschaftskrise

	Mit dem Umsatz gewichtet			Ungewichtet		
	Durchschnitt	Median	Standardabweichung Cash-Flow in % des Umsatzes	Durchschnitt	Median	Standardabweichung
2000/2007	9,4	8,6	8,3	8,7	7,5	11,7
2008/2014	8,4	7,4	8,9	8,1	7,0	12,8
Differenz 2000/2014	- 1,0	- 1,2	0,6	- 0,6	- 0,5	1,1
	9,0	8,1	8,5	8,5	7,2	12,2

Q: KMU Forschung Austria.

Um die bisherigen Schätzungen zu überprüfen, werden im nächsten Schritt in einer explorativen Regressionsanalyse als abhängige Variable neben dem arithmetischen Mittel auch der Median und die Standardabweichung der gewichteten und der ungewichteten Cash-Flow-Quote verwendet. Auch die Schätzgleichung wurde angepasst: Als zentrale erklärende Variable dient der Strukturbruch durch die Finanzmarktkrise im Jahr 2008. Zudem gehen wieder der synthetische Konjunkturindikator und dessen um eine Periode verzögerter Wert in die Schätzung ein (siehe Kasten "Alternative Schätzmodelle").

Alternative Schätzmodelle

Die Prognosewerte beziehen sich auf die mit Branchenumsätzen gewichteten Cash-Flow-Quoten. Zusätzlich werden im Folgenden Informationen über die Verteilung genutzt. Die Regressionsgleichung musste dazu wie folgt angepasst werden:

$$M(\pi)_{it} = \beta_1 I_{it} + \beta_2 I_{it-1} + \beta_3 \text{Krise} + \sum_{j=1}^{22} \gamma_j S_j + \alpha_i + \varepsilon_{it}$$

Der Term $M(\pi)_{it}$ steht für eine der logarithmierten Maßzahlen der Verteilung (Mittelwert, Median oder Standardabweichung) auf Branchenebene. Die erklärende Variable *Krise* nimmt als Dummy-Variable einen Wert von 0 für den Zeitraum 2000/2007 und von 1 für die Periode ab 2008 an. Der Konjunkturindikator auf Branchenebene (I_{it}) geht zusätzlich verzögert (I_{it-1}) in die Schätzgleichung ein. Weitere Dummy-Variable werden für Ausreißerwerte verwendet. Das Modell wird als Panel mit fixen Effekten (α) geschätzt, um fixe Brancheneffekte auf die Cash-Flow-Quote auf Branchenebene abzubilden, die vor allem durch Skalenerträge bzw. versunkene Kosten bestimmt werden. Der Term ε drückt den Schätzfehler aus. Um mögliche Verzerrungen durch die geringe Stichprobengröße zu verringern, werden die Standardfehler durch ein Bootstrapping-Verfahren mit 500 Wiederholungen errechnet.

Die Regressionsergebnisse bestätigen das Bild der deskriptiven Statistiken: Die Krise drückte die Ertragsraten, und zwar stärker in der umsatzgewichteten Stichprobe als in den ungewichteten Daten. Die Exportschwäche der österreichischen Sachgütererzeugung seit der Finanzmarktkrise (Tichy, 2015) ging im Durchschnitt etwas stärker von großen Unternehmen als von kleinen und mittleren Betrieben aus (Übersicht 5). Allerdings erhöhte sich seit der Krise die Heterogenität der Ertragslage zwischen den Unternehmen in beiden Gruppen.

Statistisch signifikante Ergebnisse mit einer zufriedenstellenden Erklärungsgüte (R^2) lieferte die Analyse der Verteilungsmomente nur für die gewichtete Stichprobe. Die Heterogenität der Entwicklung der Cash-Flow-Quote kleinerer Unternehmen wird demnach vor allem durch Unternehmenscharakteristika beeinflusst, während für größere Unternehmen die Einflüsse von Konjunktur und Wirtschaftsstruktur wichtiger

sind. Für die ungewichtete Stichprobe trägt nur der Median zur Erklärung der Varianz bei.

Übersicht 5: Zusammenhang zwischen der Cash-Flow-Umsatz-Relation, Konjunkturindikatoren und Maßzahlen der Verteilung der Ertragsquote

	Cash-Flow-Umsatz-Relation					
	Mit dem Umsatz gewichtet			Ungewichtet		
	Durchschnitt	Median	Standardabweichung	Durchschnitt	Median	Standardabweichung
I_t	0,06* (0,029)	0,04 (0,039)	0,03** (0,013)	0,05** (0,019)	0,07** (0,022)	0,02 (0,022)
I_{t-1}	- 0,03* (0,015)	- 0,09** (0,029)	- 0,01 (0,017)	- 0,03 (0,020)	- 0,02* (0,011)	- 0,00 (0,017)
Krise	- 0,09* (0,040)	- 0,13** (0,044)	0,06* (0,023)	- 0,06* (0,025)	- 0,03*** (0,018)	0,06** (0,022)
Zahl der Beobachtungen	283	283	283	283	283	283
R^2	0,666	0,432	0,204	0,094	0,364	0,085

Q: WIFO-Berechnungen. * . . . signifikant auf einem Niveau von 1%, ** . . . signifikant auf einem Niveau von 5%, *** . . . signifikant auf einem Niveau von 10%, kursive Zahlen in Klammern . . . Standardfehler.

3. Anhang: Die Eigenkapitalquote im internationalen Vergleich

Eine Determinante der Ertragskraft ist die Ausstattung der Unternehmen mit Eigenkapital. Die Eigenkapitalquote ist – stärker als die Cash-Flow-Quote – ein Strukturindikator. Sie wird von der unternehmens- und branchenspezifischen Kapitalintensität und dem Geschäftsrisiko bestimmt. Im internationalen Vergleich spielt überdies die Nichtneutralität der Finanzierungsformen eine Rolle. Ist die Unternehmensfinanzierung über Bankkredite wegen der Absetzbarkeit der Zinszahlungen für die Unternehmen billiger als der Aufbau von Eigenkapital, so wird dies Auswirkungen auf die Finanzstruktur der Unternehmen haben.

Übersicht 6: Internationaler Vergleich der gewichteten Eigenkapitalquote in der Sachgütererzeugung

	Große Unternehmen		Kleine und mittlere Unternehmen					
	Ø 2000/ 2013	2013	Insgesamt		Mittlere Unternehmen		Kleine Unternehmen	
			Ø 2000/ 2013	2013	Ø 2000/ 2013	2013	Ø 2000/ 2013	2013
	In %							
Österreich	38,9	46,3	34,2	33,5	36,4	34,4	28,7	31,6
Belgien	43,0	50,8	44,4	52,4	43,6	52,4	45,2	52,3
Tschechien	51,0	.	49,5	.	50,3	.	48,1	.
Deutschland	30,4	32,0	33,2	39,1	34,3	39,6	28,8	37,0
Spanien	39,4	38,5	42,3	47,1	45,0	48,5	40,4	46,3
Frankreich	34,3	36,6	38,6	42,2	38,0	41,8	39,5	42,7
Italien	32,1	36,3	30,6	35,6	31,3	36,4	28,7	32,6
Niederlande	45,6	49,6	48,2	52,8	45,6	47,1	49,3	55,6
Polen	50,1	51,6	49,3	52,6	49,9	53,8	48,2	50,7
Portugal	43,5	38,4	36,8	37,0	41,1	43,6	33,4	32,8
Slowakei	51,6	37,3	37,0	38,0	42,8	43,0	31,6	33,6
Durchschnitt	41,8	41,7	40,4	43,0	41,7	44,1	38,3	41,5

Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized).

Die Analyse der Eigenkapitalquote basiert auf der BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized). Diese wird seit 1987 von der Europäischen Kommission (DG ECFIN) in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Ausschuss der Bilanzentralen (European Committee of Central Balance Sheet Offices) erstellt, um Vergleiche zwischen EU-Ländern zu ermöglichen. Derzeit werden aggregierte Jahresabschlussdaten für 9 Länder angeboten: Österreich, Belgien, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Polen. Zudem liegt eine Gliederung

nach 87 Branchen nach NACE rev. 2 vor (Zweisteller), davon 24 in der Sachgütererzeugung, und 3 Größenklassen (Unternehmen mit einem jährlichen Umsatz unter 10 Mio. €, von 10 bis 50 Mio. € und über 50 Mio. €).

Die durchschnittliche Eigenkapitalquote großer österreichischer Sachgütererzeuger lag 2013 mit 46,3% über dem Durchschnitt der Vergleichsländer von 41,7% (Übersichten 6 und 7). Die Quote verringert sich mit der Betriebsgröße: Für kleine und mittlere Sachgütererzeuger blieb sie mit 33,5% deutlich unter dem internationalen Durchschnitt von 43%. Der Median der Eigenkapitalquote lag auch für Großunternehmen unter dem durchschnittlichen Wert der Vergleichsländer.

Diese internationalen Vergleiche bieten grobe Anhaltspunkte und sind mit Vorsicht zu interpretieren: Aufgrund der Abweichungen zwischen Rechnungslegungsstandards, Bilanzstichtagen, Stichprobengrößen und Datenquellen sowie der Brüche in den Zeitreihen sind Verzerrungen möglich¹⁾.

Übersicht 7: Internationaler Vergleich der Eigenkapitalquote in der Sachgütererzeugung

	Große Unternehmen		Kleine und mittlere Unternehmen					
	Ø 2000/ 2013	2013	Insgesamt		Mittlere Unternehmen		Kleine Unternehmen	
			Ø 2000/ 2013	2013	Ø 2000/ 2013	2013	Ø 2000/ 2013	2013
	In % (Median)							
Österreich	36,5	36,5	24,9	27,5	30,9	30,8	23,1	26,5
Belgien	35,4	43,2	35,6	38,6	38,0	43,5	35,3	38,1
Deutschland	31,1	35,2	25,8	35,1	29,5	37,5	23,1	33,2
Spanien	41,8	41,0	28,9	33,9	42,9	47,1	28,4	33,3
Frankreich	35,0	39,2	36,2	41,8	35,2	39,7	36,4	42,2
Italien	27,6	34,0	22,3	30,0	23,7	31,5	22,0	28,1
Niederlande	39,2	39,7	33,9	35,4	39,5	40,2	33,5	35,2
Polen	50,0	51,7	51,2	53,3	48,3	51,3	52,0	53,8
Portugal	42,0	41,8	28,6	26,4	37,4	38,9	28,0	26,0
Slowakei	37,1	35,5	25,0	26,7	40,7	39,8	24,2	25,9
Durchschnitt	37,6	39,8	31,2	34,9	36,6	40,0	30,6	34,2

Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized).

4. Literaturhinweise

- Aiginger, K., Pfaffermayr, M., "Explaining Profitability Differences: From Cross-Section to Panel Research", Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 1997, 117, S. 85-105.
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ), Mittelstandsbericht 2012 – Bericht über die Situation der kleinen und mittleren Unternehmungen der gewerblichen Wirtschaft, Wien, 2012.
- Bruno, G. S. F., "Approximating the Bias of the LSDV Estimator for Dynamic Unbalanced Panel Data Models", Economics Letters, 2003, (87), S. 361-366.
- Bun, M. J. G., Kiviet, J. F., "On the Diminishing Returns of Higher Order Terms in Asymptotic Expansions of Bias", Economics Letters, 2003, (79), S. 145-152.
- Friesenbichler, K. S., "Cash-Flow-Marge der österreichischen Sachgütererzeugung 2008 noch stabil", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(6), S. 415-424, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/36064>.
- Gschwandtner, A., Lambson, V. E., "Sunk costs, profit variability, and turnover", Economic Inquiry, 2006, 44(2), S. 367-373.
- Kiviet, J. F., "On Bias, Inconsistency, and Efficiency of Various Estimators in Dynamic Panel Data Models", Journal of Econometrics, 1995, 68, S. 53-78.
- KMU Forschung Austria, Innenfinanzierung als Basis für den nachhaltigen Unternehmensbestand, Pressemitteilung, Wien, 2012.
- Lambson, V. E., Jensen, F. E., "Sunk Costs and the Variability of Firm Value Over Time", Review of Economics and Statistics, 1995, 77(3), S. 535-544.
- Mueller, D., The Dynamics of Company Profits: An International Comparison, Cambridge University Press, Cambridge, 1990.

¹⁾ Siehe BACH User Guide, https://www.banque-france.fr/fileadmin/user_upload/banque_de_france/Economie_et_Statistiques/BACH-Summary-Userguide.pdf, abgerufen am 25. August 2015.

- Oppenländer, K. H., Konjunkturindikatoren – Fakten, Analysen, Verwendung, 2. Auflage, Oldenbourg, München, 1996.
- Peneder, M., Pfaffermayr, M., "Mäßige Ertragsentwicklung im Jahr 2002. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung", WIFO-Monatsberichte, 2003, 76(3), S. 179-189, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/23658>.
- Schäfer, H., Unternehmensfinanzen, Physica, Heidelberg, 1998.
- Schiman, St., "Steuerentlastung stärkt, Gegenfinanzierung dämpft die Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(7), S. 539-550, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58249>.
- Tichy, G., "Wirtschaftsstandort Österreich – von der 'Überholspur' aufs 'Abstellgleis'", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(8), S. 635-648, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58339>.
- Voithofer, P., Hölzl, K., Eidenberger, J., Bilanzkennzahlen – Praxishandbuch, KMU Forschung Austria, Wien, 2011.

**Ulrike Famira-
Mühlberger**

■ Zur ökonomischen Notwendigkeit eines investiven Sozialstaates

Viele europäische Wohlfahrtsstaaten, darunter auch Österreich, entwickelten sich in den letzten eineinhalb Jahrzehnten in Richtung eines investiven Sozialstaates, d. h. nachfrageseitige Politikmaßnahmen werden zunehmend mit angebotsseitigen Instrumenten ergänzt. Soziale Investitionen umfassen Bereiche wie die aktive und aktivierende Arbeitsmarktpolitik, qualitative Kinderbetreuung und frühkindliche Bildung, alle Bereiche der Bildung und Forschung sowie gesundheitliche Präventiv- und Rehabilitationsmaßnahmen. Auf Basis einer breiten Literaturanalyse wird gezeigt, wie zentral soziale Investitionen für die individuelle und gesamtgesellschaftliche Entwicklung sind. Die Forschung ist sich einig, dass der frühkindlichen Bildung besonderes Augenmerk zukommen muss, denn sie setzt die Basis für spätere Bildungsinvestitionen.

- **Die ökonomischen Effekte von Sozialpolitik**
- **Die Entwicklung zum investiven Sozialstaat**
- **Die Charakterisierung des investiven Sozialstaates**
- **Die ökonomische Logik des investiven Sozialstaates**
- **Der investive Sozialstaat in Europa**
- **Schlussfolgerungen**

Im Auftrag der Kammer für
Arbeiter und Angestellte für Wien
• Februar 2014 • 17 Seiten • 40 € •
Download 32 €

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47148>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

79th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2017 – European Construction Recovery Gains Momentum

June 2015

Summary Report

170 pages, 1,150 €

Country Reports

450 pages, 1,200 €

Austrian Construction Dampened by Slowdown in Housing and Minor Civil Engineering. Country Report Austria

31 pages, 240 € • <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58209>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 9/2014 Stefan Schiman, Jähe Unterbrechung der Konjunkturerholung im 1. Halbjahr 2014 • Thomas Url, Schwaches Wirtschaftswachstum dämpft 2013 Privatversicherungsgeschäft • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2013 durch Wechselkursentwicklung und Konjunkturlaute leicht verschlechtert • Matthias Firgo, Ulrike Famira-Mühlberger, Status quo und Zukunftspotentiale der Pflegedienstleistungen in Österreich • Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo, Die Entwicklung des öffentlichen Aufwandes für Pflegedienstleistungen. Projektion für die österreichischen Bundesländer
- 10/2014 Stefan Schiman, Internationale Nachfrage für exportgetriebenen Aufschwung zu gering. Prognose für 2014 und 2015 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2014 • Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Marcus Scheiblecker, Revisionsanalyse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung seit Einführung der Schnellschätzung im Jahr 2005 • Margit Schratzenstaller, Kurz- und mittelfristige Perspektiven der Budgetpolitik. Bundesvoranschlag 2014/15 und Bundesfinanzrahmen 2015 bis 2018
- 11/2014 Marcus Scheiblecker, Konjunktur in träger Abschwächungsphase • Rainer Eppel, Ulrike Famira-Mühlberger, Julia Bock-Schappelwein, Kennzeichen des österreichischen Arbeitsmarktes im EU-Vergleich • Christine Mayrhuber, Silvia Rocha-Akis, Christine Zulehner, Verteilungseffekte einer Änderung der Abgabenbelastung geringer Erwerbseinkommen in Österreich. Ergebnisse einer Mikrosimulation • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Die Wirkung von geförderter Beschäftigung in sozialökonomischen Betrieben und Gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten auf die Arbeitsmarktintegration von Arbeitslosen. Ergebnisse einer mikroökonomischen Evaluierung
- 12/2014 Christian Glocker, Ende 2014 rezessive Tendenzen in Österreich • Helmut Kramer, Reformbedarf der Nationalökonomie • Werner Hölzl, Gerhard Schwarz, Der WIFO-Konjunkturtest: Methodik und Prognoseeigenschaften • Matthias Firgo, Agnes Kügler, Auswirkung der Verbundbildung auf die Preise in österreichischen Skigebieten
- 1/2015 Christian Glocker, Leichte, aber unsichere Erholung. Prognose für 2014 bis 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2014 • Stefan Schiman, Verschuldungs- und Entschuldungsprozesse prägen die weltweiten Konjunkturaussichten. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2019 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniowski, Hans Pitlik, Wirtschaftswachstum weiterhin verhalten, Arbeitslosigkeit bleibt hoch. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2019 • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger planen 2015 deutliche Ausweitung der Investitionen, Realisierung wenig wahrscheinlich – Bauunternehmen sehen Investitionskürzung vor. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2014
- 2/2015 Christian Glocker, Zweite Jahreshälfte 2014 geprägt von Stagnation der österreichischen Wirtschaft • Angela Köppl, Margit Schratzenstaller, Das österreichische Abgabensystem – Status-quo • Angela Köppl, Margit Schratzenstaller, Das österreichische Abgabensystem – Reformperspektiven • Michael Klien, Michael Weingärtler, Europäische Bauwirtschaft kehrt auf Wachstumspfad zurück
- 3/2015 Christian Glocker, Heimische Konjunktur zur Zeit noch schwach • Christian Glocker, Werner Hölzl, Bestimmung einer Konjunkturampel für Österreich auf Basis des WIFO-Konjunkturtests • Margit Schratzenstaller, Familienpolitische Leistungen in Österreich im Überblick • Margit Schratzenstaller, Familienleistungen und familienpolitische Instrumente in ausgewählten europäischen Ländern • Stefan Schönfelder, Gerhard Streicher, Johan Gille, Frank Trosky, Beschäftigungseffekte einer Steigerung des Transportvolumens der Binnenschifffahrt im Donauraum
- 4/2015 Christian Glocker, Unsicherheit bremst Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2015 • Jürgen Bierbaumer-Polly, Josef Baumgartner, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Oliver Fritz, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Ulrike Huemer, Michael Klien, Thomas Leoni, Christine Mayrhuber, Michael Peneder, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder, Franz Sinabell, Schwache Nachfrage aus dem Inland und Ausland, Verschlechterung der Arbeitsmarktlage. Die österreichische Wirtschaft im Jahr 2014
- 5/2015 Stefan Schiman, Welthandel zu Jahresbeginn 2015 wieder schwach • Josef Baumgartner, Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2015/16. Editorial • Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2015/16 – Maßnahmen und Gesamteinschätzung • Silvia Rocha-Akis, Verteilungseffekte der Einkommensteuerreform 2015/16 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniowski, Steuerreform 2015/16 – Gesamtwirtschaftliche Wirkungen bis 2019 • Gerhard Streicher, Schätzung der Auswirkungen der Steuerreform 2015/16 auf die Wertschöpfung mit dem Modell FIDELIO • Viktor Steiner, Florian Wakolbinger, Steuerreform 2015/16 und kalte Progression 2010/2019. Eine Mikrosimulationsanalyse für Österreich • Simon Loretz, Anteil der kalten Progression an der gesamten Lohnsteuerprogression in Österreich • Anton Rainer, Zur Aufkommenswirkung der kalten Progression seit 2000 • Michael Christl, Dénes Kucsera, Gleichet die Steuerreform 2015/16 die kumulierte Wirkung der kalten Progression aus? • Paul Eckerstorfer, Friedrich Sindermann, Zur Messung der Wirkungen der kalten Progression seit der Steuerreform 2009. Ein Kommentar • Peter Brandner, Anmerkungen zur kalten Progression und ihrer Berechnung
- 6/2015 Stefan Schiman, Niedriger Rohölpreis begünstigt die Binnennachfrage in einigen Ländern • Marcus Scheiblecker, Österreichs Wirtschaft im Rückstand? • Dieter Pennerstorfer, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Michael Klien, Peter Mayerhofer, Stefan Schönfelder, Gerhard Streicher, Österreichweit schwaches Wachstum bei regionalem West-Ost-Gefälle. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2014
- 7/2015 Stefan Schiman, Steuerentlastung stärkt, Gegenfinanzierung dämpft die Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2015 • Mario Holzner (wiw), Aufwärtstendenz im Westen der MOSOEL • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Große Sachgütererzeuger planen 2015 kräftige Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2015 • Daniela Kletz-Slamanig, Claudia Kettner, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft 2015. Sonderthema: Energieeffizienz als Hebel der Dekarbonisierung
- 8/2015 Marcus Scheiblecker, Konjunkturabschwächung in den Schwellenländern belastet heimischen Export • Gunther Tichy, Wirtschaftsstandort Österreich – von der "Überholspur" aufs "Abstellgleis" • Thomas Leoni, Soziale Unterschiede in Gesundheit und Inanspruchnahme der Gesundheitsversorgung

- 491/2014 **Does Accession to the European Union Foster Competition Policy? Country-level Evidence**
Michael Böheim, Klaus S. Friesenbichler
- 492/2014 **EU Accession, Domestic Market Competition and Total Factor Productivity. Firm Level Evidence**
Klaus S. Friesenbichler
- 493/2015 **In Search of Growth in a Future with Diminished Expectations. The Case of Austria**
Fritz Breuss
- 494/2015 **The Impact of EU Accession on Regional Business Cycle Synchronisation and Sector Specialisation**
Jürgen Bierbaumer-Polly, Peter Huber, Petr Rozmahel
- 495/2015 **Indicators for Sustainable Energy Development for Austria (ISED-AT). Residential Buildings and Electricity and Heat Supply**
Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl
- 496/2015 **Assessing Energy Scenarios for Austria with the ISED-AT Framework**
Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl
- 497/2015 **Employment Effects of Increased Inland Waterway Transport in the Danube Region**
Stefan Schönfelder, Gerhard Streicher (WIFO), Johan Gille (ECORYS), Frank Trosky (Planco)
- 498/2015 **The Empirics of Balance Sheet Mechanics. Capital and Leverage in Small-scale Banking**
Franz R. Hahn
- 499/2015 **Der Einfluss der sozialen Sicherungssysteme auf die Beschäftigungsquote Älterer in traditionellen Wohlfahrtsstaaten**
Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer, Christine Mayrhuber
- 500/2015 **Reforming the Public Administration. The Role of Crisis and the Power of Bureaucracy**
Zareh Asatryan, Friedrich Heinemann, Hans Pitlik
- 501/2015 **Registered Cartels in Austria. An Overview**
Nikolaus Fink, Philipp Schmidt-Dengler, Konrad Stahl, Christine Zulehner
- 502/2015 **Information and Price Dispersion. Theory and Evidence**
Dieter Pennerstorfer, Philipp Schmidt-Dengler, Nicolas Schutz, Christoph R. Weiss, Biliiana Yontcheva